

KOST' NIX!

Ausgabe 24 – Herbst 2025

niederbayern

M A G A Z I N

Die Schule des Lebens Maggis Praxissemester auf dem Biohof

Die Biersprechstunde

Sebastian Gruber und seine Brotzeit-Auszeit

Der Hosentaschen-Ferrari

Xaver Erber und sein Goggomobil

Der Tierfotograf

Ralph Sturm und seine Tarnung im Grünen

... und vieles mehr aus Niederbayern

MIA SAN HEIMAT



**Piratenspaß
im Aquapulco.**

Dein Urlaub
vom Alltag.



eurothermen.at



Wir
drucken
nachhaltig
auf Recycling-
papier!

© iesichkadesign - stock.adobe.com

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn man von Passau den Gäuboden hinauf nach Straubing fährt, begleiten einen links und rechts der Donau die abgeernteten Wiesen und Felder. Der Herbst ist da. Die Hopfenernte war heuer sehr ertragreich, und bei den Zuckerrüben sieht die Ernte ebenfalls gut aus. Und wie schaut's bei uns aus? Bei all unseren vier TV-Stationen gibt es einige neue Gesichter. Zusammen mit einem hoch motivierten Team zeigen wir unsere niederbayerische Heimat von ihrer schönsten Seite. Motto: Bewährtes kunstvoll mit aktuellem und frischem jugendlichen Schwung mischen.

Unsere Reportagen, Berichte und Beiträge sind wie immer gut recherchiert und neutral gestaltet. Georg Hausmann schafft es beispielsweise mit seiner Sendung „Hausmann trifft“, immer wieder Personen aus der Region auf den Zahn zu fühlen und Geschichten, die das Leben schreibt, auf den Punkt zu bringen. Herbstzeit ist bei NIEDERBAYERN TV auch Sportzeit. Unsere Sportredaktion ist dann immer unterwegs. Auf dem Fußballplatz, in der Halle und auf dem Eis. Gerade auf dem Eis wird es in Niederbayern wieder spannend. Egal ob in Straubing, Deggen Dorf, Landshut oder Passau..

Kulinarisch freuen wir uns, Ihnen wieder unsere großen und kleinen Starköche präsentieren zu dürfen. Laut aktuellem Inf- ratest sind diese Kochsendungen sehr beliebt. Zuschauen lohnt sich. Täglich ab 18 Uhr. MIA SAN HEIMAT.



Einen schönen Herbst.

Marco-Michael Wühr
Programmmchef NIEDERBAYERN TV

© Bildschmitt TV

INHALT

- 3 | Vorwort
- 4 | Servus Niederbayern
- 6 | Der Imker
- 10 | Die Verserl-Schreiber
- 18 | Bitte nicht krümeln! Die berühmte Agnes-Bernauer-Torte
- 22 | Biersprechstunde - Sebastian Gruber und sei' Musi'
- 28 | Für das erste Bild gibt es keine zweite Chance - Der Tierfotograf
- 36 | In der Schule des Lebens - Maggi auf dem Biohof
- 44 | Auf d'Seiten! Hier kommt mei Hosentaschen-Ferrari!
- 50 | Gold fürs Goldbach Bay. Museumspreis geht nach Ergoldsbach
- 54 | www.wann-wirds-wetter-schee.de - Der Wetterberater
- 60 | Wiedersehen nach 30 Jahren - Niederbayern goes Australia
- 64 | I brauch a neu's Projekt - Thomas auf Kreativkurs
- 68 | Revolver, Sofadecke und Kartoffelchips - Der Passau-Krimi
- 72 | Bücherwurm & Leseratte - Büchertipps
- 78 | Programmübersicht Satellit
- 80 | Programmübersicht Kabel & Livestream
- 82 | Schlusswort & Impressum



© Marina Lahereva - stock.adobe.com

SERVUS Niederbayern,



*so, jetzt haben wir
den Salat!*

Als ich das Magazin im Frühling 2023 redaktionell übernommen hatte, wollte ich direkt eine Änderung vornehmen – und zwar an der Titelbildgestaltung. Früher, da waren einfach belanglose Naturaufnahmen abgedruckt, mal mit einem Pärchen drauf, das gerade Picknick macht, irgendwo in Niederbayern. In meinen Augen zu langweilig. Meine Idee war: „Wir brauchen einen Eyecatcher, etwas, das den Leser sofort dazu bewegt, das Magazin mitzunehmen und zu lesen. Am besten ein bekanntes Gesicht aus Film und Fernsehen, Kabarett, Musiklandschaft oder generell ein Promi, den ein jeder kennt.“ Und so kam's, dass „meine“ erste Ausgabe den Musiker Haindling als Coverstory enthielt. Positives Echo von allen Seiten – mit dem Wissen im Hinterkopf, dass es irgendwann vorbei sein wird mit der Starbesetzung aus dem niederbayerischen Breitengrad. Haindling folgten unter anderem noch Lisa Fitz, Bruno Jonas, Luise Kinseher, Lucki Maurer und etliche mehr. Und jetzt? Jetzt ist die prominente Wiese abgegrast. Die Stars, die ich angefragt hatte und die mitmachen wollten, waren alle dabei. Und die Stars, die ich angefragt hatte und die mir nicht antworteten oder die mir sinngemäß zu verstehen gaben, dass sie einen viel zu großen Namen hätten, als sich für so ein kleines Magazin herzugeben – die können sich am Sprichwort mit dem Pfeffer orientieren, der irgendwo wächst. Und allzu gerne würde ich hier ein paar Namen nennen, aber wir betreiben hier ja seriösen Journalismus. Wie dem auch sei: Aufgrund der Tatsachen muss eine neue Vision her, eine neue Idee, was die Covergestaltung angeht.

Und da ist sie! Getreu der Devise von NIEDERBAYERN TV „Nah am Menschen“ war und ist meine Intention, künftig Originale aus Niederbayern als Titelmotiv abzubilden. Interessante Menschen mit einer spannenden Geschichte, fototechnisch gut in Szene gesetzt. Denn nach wie vor gilt: Man soll das Magazin sehen und sofort zugreifen, weil's einfach das Interesse weckt. So präsentierten „meine“ Grafikerin Laura Heigl und ich unserem Programmchef Marco Wühr insgesamt 14 Covervorschläge. Doch wie heißt es so schön: Es kann nur einen geben. Oder in diesem Fall: eine! Und ich denke, mit Landwirtschaftsstudentin Maggi Obermeier legen wir hier einen großartigen Start hin. Sie ist jung, sie ist motiviert und engagiert, sie hat eine tolle Geschichte auf Lager und: Sie ist durch und durch Niederbayerin. Ach so, und hübsch ist sie obendrein auch noch.

Immer wieder wenden sich Leser an mich, die sich freuen, dass die Geschichten in unserem Magazin länger sind und diese sich über mehrere Seiten strecken. „Kaum hat man sich in

den Artikel in der Tageszeitung oder anderen Magazinen eingelesen, ist er auch schon vorbei“, war ein häufiges Echo. „Im NIEDERBAYERN TV Magazin wird ausführlich geratscht und man lässt die Leute endlich mal ausreden.“ Und gerne orientiere ich mich am Leser-Feedback und werde auch weiterhin Geschichten im XL-Format umsetzen.

Nun wünsche ich Euch viel Spaß beim Lesen. Falls Ihr Fragen, Anmerkungen, Lob oder Kritik habt, scheut Euch nicht davor, mir an torsten.widua@mga.de eine Email zu schicken.



Torsten Widua
Redaktionsleiter
NIEDERBAYERN TV Magazin

FASHION
PARK
ARNSTORF



IHR FASHION & LIFESTYLE OUTLET

GANZJÄHRIG
30–70% RABATT*

auf Damen-, Herren- & Kindermode,
Anlassmode, Schuhe & Wäsche

* gegenüber der UVP

BETTY BARCLAY
SELECTED BRANDS

SCHIESSER
NATÜRLICH. ZEITGEIST. SEIT 1875

schuh walter
MARKEN-OUTLET

MAC

Speidel.
CONSCIOUS SINCE 1952

CECIL

Street One

Aktuelle Infos & Angebote auf
WWW.FASHIONPARK.DE



Bild © Torsten Widua

LIFESTYLE OUTLET



Der Imker

von Torsten Widua

Es gibt Tiere, vor denen haben viele Menschen gehörigen Respekt. Freilaufende Tiger, bissige Alligatoren, Piranhas im hauseigenen Swimmingpool. Gut, Scherz bei Seite und richten wir den Fokus auf unsere regionalen Breitengrade. Hier zählen durchaus die Bienen zu den Tieren, mit denen man nur ungern auf Tuchfühlung geht. Und so gern man den Honig auch auf dem Toastbrot hat – die meisten von uns würden sich hüten und einem Bienenvolk, bestehend aus 60.000 Insekten, bei sich im heimischen Garten ein Dahoam zu geben.

Nicht so Tristan Bremer aus Langquaid, Landkreis Kelheim. Er schwärmt vom Schwarm, hat vor über fünf Jahren damit begonnen, sich intensiv mit dem Leben der Bienen zu beschäftigen. Ich habe mich mal in die Höhle der Löwen gewagt, um im Tierjargon zu bleiben, und Tristan an drei unterschiedlichen Tagen einen Besuch abgestattet. Ich wollte mehr wissen über das für mich recht unbekannte Flugobjekt. Zwischen Ende April und Anfang Juli ist durchaus Hauptsaison bei den Bienen. Grund genug für mich, aus den Begegnungen einen dreiteiligen Artikel zu verfassen.



Freizeit-Imker Tristan Bremer und sein rund 20.000-köpfiges Bienenvolk auf der Obstbaumwiese des OGV.

Flotte Bienen im Anflug – das erste Treffen am 26. April 2025 –

Tristan Bremer ist Hobby-Imker und hat einem Bienenvolk auf der Obstbaumwiese des Obst- und Gartenbauvereins Langquaid ein Zuhause gegeben.

Was für ein Fest! Rund 20.000 Besucher zog es am vergangenen Samstag auf die Wiese des Obst- und Gartenbauvereins in Oberleierndorf. Ein ganz besonderes Volksfest, denn geladen waren lediglich weibliche Gäste. Ein wildes Getümmel, ein Kopf-an-Kopf-Rennen, jede wollte sich den besten Platz sichern. Da wurde es im Vergnügungspark schon mal eng. Doch nach gut einer Stunde war es dann so weit: Die Party konnte losgehen! Pünktlich um 14.00 Uhr betrat der Star die Bühne: Eine echte Königin zu Gast in Langquaid.

Hauptberuflich arbeitet Tristan Bremer als Softwareentwickler in Regensburg. Im Vorstand des Obst- und Gartenbauvereins Langquaid ist er seit dem letzten Jahr. „Der Verein wollte eine Sparte 'Imkerei', und da hatte ich mich angeboten“, so der 45-jährige Freizeit-Imker. Es ging um die Obstbaumbestäubung und die Biene als Nutztier. Eine Idee, die regen Anklang fand. „Ich warte noch auf einen Schwarm, dann kann es losgehen.“ Und diesen Schwarm – den konnte Bremer am vergangenen Samstag ganz spontan erwerben, von einem Imker aus Landshut. „So etwas geschieht eigentlich immer spontan. Wenn das Bienenvolk im Frühling eine gewisse Masse erreicht hat und das Futterangebot gut ist, wächst es stetig an. Und weil das bisherige Platzangebot begrenzt ist, nimmt die Königin einen Teil ihres Volkes mit und zieht aus. Das nennt man Schwärmen. Schwärmen ist der natürliche Vermehrungstrieb der Biene durch Teilen“, verrät der Langquaid, der sich durch zahlreiche Aus- und Fortbildungen Imkerfachwissen beibringen ließ. Sodann sammelt sich das rund 20.000-köpfige Volk zu einer Traube und sucht sich eine neue Behausung. Dies ist der Zeitpunkt für den Imker, aktiv zu werden und den Schwarm einzufangen. Ihre neue Hei-

Sicher ist sicher: Im Schutzanzug schüttet Tristan Bremer das Bienenvolk auf ein Holzbrett, das mit einem weißen Laken überzogen ist.



mat seit einer Woche ist nun die Obstbaumwiese des OGV.

„Mutter Natur regelt das schon.“

Tristan Bremer lässt die Biene Biene sein. Er hat es weniger auf den Honigertrag abgesehen, sondern ist mehr an der Zucht interessiert. Drei verschiedene Bienenrassen hat er bereits in seinem kleinen privaten Univer-“Summ“ auf dem Langquaid Muna-Gelände: Die Carnica, die Dunkelbiene und die Buckfastbiene. „Ich suche noch die Ligusticabiene, das ist eine italienische Rasse, die in Deutschland eher selten gehalten wird“, schwärmt der Hobbyimker, der selbst Mitglied im Bienenzuchtverein ist. „Ich lasse den Bienen den Honig, den sie brauchen – und den Rest, den nehme ich dann für mich.“ Die rund 20.000 Bienen, die es sich auf dem OGV-Gelände tierisch gemütlich gemacht haben, hat er von einer sogenannten Schwarmretterin gekauft. Kostenpunkt: günstige 50 Euro. Und weil er natürlich nicht unvorbereitet an die Sache herangehen wollte, baute er zusammen mit ein paar Vereinskollegen wie Josef Wittmann eine sogenannte Klotzbeute. Hierzu verwendete er einen morschen Baumstamm, der innen bereits teils hohl war. „Mit der Motorsäge haben wir den Innenraum künstlich erweitert“, sagt Tristan Bremer und erzählt, dass der Hohlraum einen Durchmesser von knapp 40 Zentimetern und der Baumstamm eine Länge von einem Meter hat. Was er am Samstag noch mitgebracht hatte, war ein weißes Laken, welches auf ein Brett gespannt wurde.

Dieses bildete quasi die Rampe, den Pfad, den Weg für die Bienen, um ihr neues Dahoam zu beziehen. Den Rest erledigte Mutter Natur. Kaum hat Tristan Bremer den weißen Schutzanzug samt Kopfbedeckung an- und übergezogen – neugierige menschliche Besucher sahen sich das Spektakel in sicherem Abstand an –, schüttete er das Bienenvolk auf das weiße Laken. Und weil die schwarz-gelb gestreiften Flugobjekte eher das Dunkle suchen als das Helle, wanderten sie nach einer kurzen Phase der Orientierungslosigkeit nach oben, wo sich das Flugloch befand. Der Check-in im Bienenhotel. „Die liefen dann ganz instinktiv nach oben, erkundeten zuerst die Umgebung und signalisierten dann durch Schwänzeln den anderen Bienen ihren Fund.“ Mehr und mehr Bienen liefen in Richtung dunkles Loch, bildeten eine Art Straße, und nachdem die Königin eingezogen war, wanderten die Bienen in Strömen zum Flugloch. Angekommen in der Klotzbeute. Die Klotzbeute ist die natürliche Behausung der Bienen. Hier finden sie keine vorgefertigten Waben von Imkern vor. In den Baumstamm bauen die Bienen sodann im Naturwabenbau ihr Wabenwerk. Die Königin braucht schließlich Platz, um ihre Eier zu legen. Die Arbeiterbienen schwärmen aus, fliegen los, um die Gegend zu erkunden und Pollen und Nektar zu sammeln. Der Honig geht in die Produktion.

Die Wahl der Königin

„Wir sind jetzt, im Spätfrühling und Frühsommer, am Höhepunkt des Bienejahres angekommen“, informiert Tristan Bremer. Blickt man zurück in den März, beginnt der Zyklus und der Kreislauf des Bienenlebens. Im Februar/März wird die Bruttätigkeit aufgenommen. Die Königin wird dann ab Ende April bis Ende Mai durch den Schwarmtrieb herangezogen.

Dann nämlich, wenn die Wahl zur Königin ansteht. Hierzu legen die Arbeiterbienen sogenannte Nachschaffungszellen an, in der die Königin je ein Ei „stiftet“. Stiftet deshalb, weil die Eier wie kleine Stifte aussehen. Sodann wird die Königin mit Gelee Royal gefüttert. Und das Ei der Königin, das als erstes zur neuen Königin heranwächst, hat das große Los gezogen. Vorher schwärmt die alte Königin mit einem Teil ihres Hofstaats aus und die neue Königin des Volkes sticht die noch nicht geschlüpften Königinnen in ihren Zellen ab.

Rund eine Woche später ist die neue Königin geschlechtsreif, geht auf Hochzeitsflug und lässt sich von der männlichen Biene (Drohn) begatten. Sorry, Teil zwei. Denn für die Herren der Bienen-schöpfung ist hier Ende und Aus. Ihre Aufgabe ist erfüllt. Sie sterben. Ein noch kürzeres Leben als die männlichen Bienen haben die Arbeiterbienen. Sie segnet bereits nach rund drei Wochen das Zeitliche, während eine Bienenkönigin bis zu fünf Jahre alt werden kann, wie Tristan Bremer verrät. Und so gerne er Bienen auch mag – den Bienenstich hat der Hobby-Imker lieber auf dem Teller statt auf dem Arm.

Das kurze Leben einer Honigbiene

Ja, jedes Lebewesen ist nur eine begrenzte Zeit auf Planet Erde. Und der Mensch ist das einzige Lebewesen, das weiß, dass es stirbt. Aber Halt, Moment. Das stimmt so nicht ganz. Denn kurz bevor das letzte Stündlein einer Honigbiene geschlagen hat, wird ihr bewusst: Das war's jetzt gleich. Sodann verlässt sie ihr Volk, um sich draußen, in freier Natur, ihrem tödlichen Schicksal hinzugeben. Hintergrund: Sie möchte ihren

„Mit-Bienen“ nicht zur Last fallen. Und der Tod, der kehrt bei der Honigbiene bereits wenige Wochen nach der Geburt ein. An den ersten beiden Tagen, also kurz nachdem sie das Licht der Welt erblickt hat, putzt sie die „Wiegen“. Die nächsten 72 Stunden ist sie mit dem Füttern der älteren Maden und dem Wärmen der Brut gut ausgelastet, ehe sie die darauffolgende Woche die jüngeren Maden füttert. Nachdem die Biene rund zwei Wochen auf der Welt ist, trägt sie als sogenannte Baubiene zum Bau der Waben bei. Zeitgleich verarbeitet sie den übernommenen Hektar zu Honig, lagert ihn ein und stampft die Pollen ein. Noch bevor sie drei Wochen alt ist, nennt der Mensch sie Wächterbiene, sie ist für die Abwehr von Wespen, räubernden Bienen, Menschen und anderen Eindringlingen zuständig. Ab Tag 22 erhält sie den Titel Flugbiene. Sie sammelt Nektar, Pollen, Kittharz und Wasser. Zwischendurch übernimmt sie Gelegenheitsjobs, wie bauen und Kühle fächeln. Am ca. 35. Lebensstag stirbt die Honigbiene.



Haben beim Bau der Klotzbeute geholfen: OGV-Vorstand Gerhard Böckl, Imker Tristan Bremer, Baumwart Rieks Offereins und Kassier Josef Wittmann (v.l.)

Ein kleiner Teil eines Bienenvolkes



Die Bienen in der Welt der Zahlen

Global betrachtet existieren mehr als 20.000 Bienenarten, in Deutschland gibt es nachweislich knapp 600. Auch sind Bienen ganz hervorragende „Schnüffler“, denn sie verfügen über rund 60.000 Duftrezeptoren auf ihren Flügeln, können sogar Sprengstoff wahrnehmen. Immer wenn das geschieht, strecken sie ihre Rüssel aus, erprobt unter anderem in Kroatien. Außerdem legen Bienen schätzungsweise 100.000 Flugkilometer zurück für ein einziges Glas Honig mit 500 Gramm. Das bedeutet: Die Biene fliegt hierfür sinngemäß zweieinhalb Mal um die Erde. Um diese Leistung zu erbringen, muss die Biene etwa 1,5 Kilogramm Nektar sammeln. Sie nutzt dazu ein Gebiet von

etwa 50 Quadratkilometern, welches umgerechnet 50 Millionen Quadratmeter sind und somit eine Fläche von rund 7.000 Fußballfeldern ergibt. Auch gilt die als dritt wichtigstes Nutztier, denn sie bestäuben ca. 80 Prozent der Nutzpflanzen und eine Vielzahl der Wildpflanzen. Als wichtigstes Nutztier gilt in Deutschland das Rind. Das Schwein logiert auf Rang zwei. Und da die Biene deutlich kleiner ist als sowohl das Schwein als auch das Rind, bringt sie gerade viel weniger auf die Waage: gerade einmal 0,1 Gramm. Ergo ergeben 10.000 Bienen ein Kilogramm Lebendgewicht.

Von der Blüte ins Glas – das zweite Treffen am 31. Mai 2025 –

Honigernte bei Imker Tristan Bremer. Mehr als 13 Kilo hat sein Bienenvolk „eingeflogen“. Ein Naturprodukt ohne Ablaufdatum.

Erster Kapitaler Fehler des Redakteurs, der einen Termin beim Imker und 60.000 freifliegenden Bienen hat: In T-Shirt und kurzer Hose zur Honigernte erscheinen. Erster kapitaler Fehler des Imkers, der einst ziemlich übel auf eine „Stichprobe“ reagierte: Nicht zu wissen, dass er allergisch ist. Nun gut – zum einen ist der Bienenstich rund sechs Jahre her und zum anderen gab es glücklicherweise Schutzanzüge beim Orts-termin.

Der Ort – das ist ein herrlich naturbelassenes Grundstück am äußersten Ende von Langquaid. Ein Eldorado für kleine Krabbeltierchen, für summende unbekannte Flugobjekte, für die Helfer Untertage (Regenwürmer), für die bunten Gaukler (Schmetterlinge), für Hummeln, Vögel, Ameisen. Es ist zudem Heimat der dreiköpfigen Familie Bremer, die Haus und Garten seit 2019 ihr Eigen nennt. Papa Tristan Bremer arbeitet als Softwareentwickler in Neutraubling. Sein großes Hobby in der Freizeit – neben Frau und Filius – sind die Bienen. Mittlerweile beherbergt er sechs Völker am vorderen Rand des Gartens. Und bei einem stand

am vergangenen Wochenende die Honigernte an.

Wie Bienen leben und arbeiten – das interessiert Tristan Bremer schon eine lange Zeit. „Doch mit dem Umzug von der Stadt aufs Land konnte ich meinem stillen Interesse lautstark nachgehen“, sagt der 45-Jährige. Im Grünen hat er mehr Platz, mehr Ruhe, mehr Zeit, tatsächlich auch eigene Bienen halten zu können. Während der Pandemiephase beschäftigte sich Tristan Bremer zunehmend mit der Thematik, besuchte Schulungen und Lehrgänge, las Fachliteratur. Heute, gut fünf Jahre später, kann man seinen geernteten Honig käuflich erwerben. Seine Zukunftspläne dahingehend? „Ich möchte die Zusatzausbildung zum Bienenfachwart machen.“

In acht Wochen zum fertigen Honig

Grundsteinlegung für die Honigernte am ersten Juniwochenende war der 3. April. Dann nämlich wurde eine gewisse Temperaturmarke – die sogenannte Grünlandtemperatursumme – überschritten und der Imker konnte den Honigraum für die Bienen aufsetzen. In diesem Fall zehn Holzrahmen mit frischen Mittelwänden/Wachsplatten. „14 Tage später waren all diese Mittelwände zu vollständigen Waben ausgezo-

gen worden“, informiert Tristan Bremer. Dann beginnen die Arbeiterbienen – wie ihr Name schon sagt – mit ihrer Arbeit: „Sie fliegen die Blüten an und holen sich Nektar und Honigtau. Sobald ihre Honigblase voll ist, fliegen sie zurück und lagern ihre Beute in eine Zelle im Honigraum oder übergeben ihn an eine Arbeiterin im Stock.“ Hierdurch wird der Nektar mit den Enzymen der Bienen angereichert. „Das macht ihn zum Honig“, so der Hobbyimker. Ein Prozess, der sich sodann laufend wiederholt. Bis die Bienen dann die Zellen verdeckeln – dann steht die Ernte an. Nun gilt es, den Wassergehalt des Honigs zu prüfen. Das geschieht mittels eines sogenannten Refraktometers. Liegt der Wassergehalt unter 20 Prozent, kann der Honig geerntet werden. Je geringer der Gehalt, desto besser. 17,3 Prozent in diesem Falle. Passt also perfekt. „Das machst du im Idealfall morgens“, sagt Tristan Bremer. „Da haben die Bienen noch keinen frischen Nektar eingetragen. Abends wäre der

Die weiße obere Wachsschicht wird entfernt, um an den Honig zu gelangen.



Tristan Bremer ist seit rund fünf Jahren Hobbyimker.



Honig dadurch eventuell wieder etwas feuchter“. Ergo fand der Termin auch morgens um acht Uhr statt. Und dann ging's ans Eingemachte. Doch bevor sich Imker und Redakteur dem Volk der sogenannten „dunklen Biene“ näherten, um die Ernte einzufahren, gab es Schutzanzüge. Sicher ist sicher. „So, jetzt nehme ich diesen sauberen Handbesen“, sagt Bremer, nachdem er den ersten von zehn Holzrahmen aus dem Honigraum entnommen hat. „Nun kehre ich die Bienen sanft von den Waben ab und zwischenlagere die Waben in einem separaten Holzkasten.“ Die Bienen mischen sich währenddessen unters restliche Volk.

**Heutige Ernte:
13,45 Kilo Frühtrachthonig.**



Honig im Schleudergang

Neun weitere Mal wurde diese Prozedur wiederholt. Bis der Holzkasten mit seinen zehn Waben leer war. Anschließend ging es eine Etage tiefer, in den Keller des Hauses. Hier hat der Freizeitimker einen separaten Raum, ausgestattet mit allem, was man zur Honigernte benötigt. „Jetzt entdecken wir die Honigwaben.“ Damit bezieht sich Tristan Bremer auf die weiße obere Wachsschicht, unter der sich der Honig in den Waben befindet. „Dieses Material ist für die Herstellung von Kosmetika geeignet“, informiert Bremer. „Daraus kann man Lippenpflegestifte machen, Seifen oder Crèmes.“ Diese Tätigkeit ist eine kleine Sisyphusarbeit, doch längst hat Bremer nach jahrelanger Übung ein glückliches Händchen – und in sechs, sieben Minuten wurden alle Vorder- und Rückseiten der zehn Waben entdeckt.

„Jetzt gehen wir hier rüber zur Honigschleuder“, freut sich Tristan Bremer. „Wichtig ist, dass man zu Beginn nicht gleich full speed gibt, sondern gemächlich schleudert.“ Hintergrund ist, Wabenbruch zu vermeiden, durch zu viel Gewicht, welches durch hartes Schleudern auf die Waben ausgeübt werden würde. Nach dem Anschleudern werden die vier einzelnen Waben, die in der Schleuder Platz haben, umgedreht. „Jetzt können wir auch richtig Gas geben.“

Noch einmal ein Wendemanöver, um die zuvor angeschleuderten Waben nun auszuschleudern. Fertig.

**Frisch geerntet und versiegelt:
Das 250-Gramm-Glas Honig**



Ein Naturprodukt ohne Haltbarkeitsdatum

Die Honigschleuder – sie sieht laienhaft wie ein Bierfass aus Edelstahl aus. Mit Zapfhahn. Und unter diesen Zapfhahn stellt Tristan Bremer nun eine Auffangschale, auf der ein Doppelsieb liegt. „O'zapft is“, heißt es nun – und der goldgelbe Honig fließt durch den Ablaufhahn in den Honigeimer. Dank des Doppelsiebes werden letzte Wachsreste gefiltert – und der reine Honig landet im Eimer.

Es geht nach oben, erneut raus in den Garten, wo Tristan Bremers Frau schon mit knusprigem selbst gebackenem Bauernbrot – Bremer ist nämlich nicht nur Hobbyimker, sondern auch Hobbybäcker – und frischer Butter wartet. So ein Honigbrot ist der genau perfekte Start in den Tag. Und das Gute ist: Honig hat kein Ablaufdatum, ist unbegrenzt haltbar. Sollte er durch den Lauf der Zeit ausgehärtet sein: Einfach das Honigglas in ein Wasserbad geben und bei maximal 40 Grad erwärmen. Dann wird er wieder flüssig.

Geerntet wurde in diesem Fall übrigens Frühtracht- bzw. Blütenhonig, mit einer ordentlichen Geschmacksprise Raps, da im Umfeld der Bremers viele Rapsfelder liegen. In diesem Sinne: Guten Appetit.

Blüten-, Wald- und Frühtrachthonig – Honig ist nicht gleich Honig

Oft fragt man sich: Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Wald- und Tannenhonig? Von elementarer Bedeutung ist hier die Herkunft des Nektars und Honigtaus, den die Bienen bei ihren „Rundflügen“ sammeln. Klassischer Waldhonig beispielsweise stammt meist vom Honigtau der Läuse auf Fichten oder Eiben. Die spendierfreudigen Pflanzen liefern somit also einen ganz wichtigen Beitrag in Bezug auf die Geschmacksvielfalt von Honig. Anhand der Honignamen wie Akazien- oder Lindenhonig lässt sich also herleiten, woher Nektar und Tau stammen. Ein bisschen komplizierter wird es, geht es beispielsweise um den sogenannten Frühtrachthonig. Gut, na-

heliegend ist, dass dieser im Frühling geerntet wird. Dieser Honig ist eine Art Sammelbegriff für verschiedene Nektarsorten aus der Jahreszeit April bis Juni. Bestandteile können Kirsch-, Apfel- und Birnenbäume von Streuobstwiesen sein, ebenso Felder mit Löwenzahn und Klee. Dieser muss übrigens cremig gerührt werden, damit er nicht kristallisiert, sprich hart wird. Dann wäre da noch der Wabenhonig, der nicht geschleudert, sondern direkt mit den Bienenwaben konsumiert wird. Ein durchaus aufwendiger Prozess für den Imker – was auch einen etwas höheren Verkaufspreis rechtfertigt. Honigwaben passen geschmacklich sehr gut auf Brot oder Toast, gerne in Verbindung mit Käse. Auch eignet sich Wabenhonig für Joghurt, Müsli oder Eis. Oder als Topping für Pfannkuchen.

Die Königin ist tot – es lebe die Königin!

– das dritte Treffen am 5. Juli 2025 –

Ein Bienenvolk kann ohne seine Königin nicht existieren. Hobby-Imker Tristan Bremer zeigt, wie der Mensch hilfreich eingreifen kann.

Während für uns Menschen das Jahr im Sommer so richtig Fahrt aufnimmt und wir aktiver denn je sind, ist es für die Bienen kurz vor Silvester, wenn man so will. Das Bienenjahr neigt sich dem Ende entgegen – und das Tagwerk ist vollbracht, spätestens Ende Juli. Doch bis dahin ist an Chill-out nicht zu denken, schließlich sind die Sommerwochen die sogenannte „heiße Phase“. Nicht in puncto Temperatur, sondern auf die Zukunft bezogen. „Wer regiert uns künftig?“, stellt sich für die bis zu 60.000 Bienen im Volk die Frage. Es gilt, eine Königin zu wählen. Dies geschieht in keinem demokratischen Verfahren, sondern in einem natürlichen – und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Dann nämlich, wenn sich die Insekten selbst um die künftige Legislaturperiode im Bienenreich kümmern. Doch manchmal kann auch der Mensch Mutter Natur ein wenig unter die Arme grei-



Tristan Bremer ist seit gut fünf Jahren als Hobby-Imker aktiv und hat zahlreiche Fortbildungen durchlaufen.

Mit dem Umlarvlöffel werden die Larven vorsichtig aufgenommen und in einer künstlichen Weiselzelle abgelegt.



fen. Stichwort „Zucht der Bienenkönigin.“ Hierbei ist es gewissen Larven tatsächlich in die Wiege gelegt, künftig Herrin von vielen Tausend „Untertanen“ zu werden. Hobby-Imker Tristan Bremer hat sich über die Schulter blicken lassen und weiß, wie die neue Monarchin an die Macht kommt.

„Wenn die Bienen mit ihrer Königin nicht mehr zufrieden sind, beginnen sie mit einer stillen Umweiselung“, sagt der Langquaidler. „Still, weil sie dem Imker nicht verraten, was sie vorhaben.“ Nur bei einer Durchsicht des Volkes kann der Imker dann eine Nachschaffungszelle entdecken. Diese Zelle legen die Bienen an, um sich eine neue Königin heranzuziehen. Die alte Königin wird sodann abgestochen. Die Königin hat einen begrenzten Vorrat an Spermien vom Hochzeitsflug. Im Alter geht dieser zur Neige und auch der Duftstoff Pheromon der Königin, welches das Volk zusammenhält, nimmt im Alter ab. Die Umweiselung ist nicht explizit an das Ende des Bienenjahres gebunden. Aber zu diesem Zeitpunkt kann man noch die Königin erneuern.

„Drei, fünf, acht – und die Königin ist gemacht“

Das Bienenjahr endet Ende Juli, da ab Mitte Juli die Volksstärke abnimmt und sich die Bienen auf den Winter vorbereiten. „Ende Juli ist auch die Tracht vorbei, das bedeutet, es kommt kein Nektar mehr rein und der Imker erntet den Honig“, so Tristan Bremer. Wenn die Bienen gesund und stark in den Winter gehen, kommen sie im Frühling auch wieder stark zurück. Deshalb sagt man: Das Bienenjahr beginnt im August mit dem Einfüttern und der Gesunderhaltung.

„Drei, fünf, acht – und die Königin ist gemacht.“ Tristan Bremer lacht, bezieht sich mit diesem Reim auf den Prozess der Königinnenzucht. Drei Tage ist die Königin in spe im Ei, bis daraus eine Larve schlüpft. Fünf Tage verbringt sie als Larve, bis ihre Brutzelle verdeckelt

wird und die Verpuppung stattfindet. Weitere acht Tage ist das Insekt so dann eine Puppe.

Doch kommt zunächst die elementare Frage auf, welchen Bestandteil die Königinnenzucht in der modernen Imkerei hat. „Es geht gezielt um Fortpflanzung und um die Wahl von Bienenköniginnen, damit gewisse Attribute wie Honigertrag, Wabenbesitz und Sanftmut verbessert und der Schwarmtrieb reduziert wird“, sagt Bremer. Klingt nach einem aufwendigen Prozess. „Ist es auch“, so der 45-Jährige. „Manche Imker verwenden diesbezüglich einen Zuchtkalender. Dieser hilft dem Imker sowohl bei der Planung der Zucht bezüglich der Königin als auch bei der Vorbereitung des Pflegevolkes.“



Sticht aus der Masse heraus:
Die Bienenkönigin

In neun Tagen zur Königin

Zurück zur „Drei, fünf, acht“-Phase, genauer gesagt zu dem Zeitpunkt, in dem die künftige Königin noch eine Larve ist: Den Larven steht ein Umzug ins Haus, und zwar im Alter von maximal 36 Stunden. Denn bereits ab einem Lebensalter von zwei Tagen nimmt die Qualität der Königin ab – was wissenschaftlich erwiesen ist. Verlieren Bienen ihre Königin – zum Beispiel, weil der Imker eingreift – gibt es eine Art Notfallplan und die Bienen nehmen die älteste Larve, um sich ohne menschliche Hilfe um den „Führungsstab“ ihres Volkes zu kümmern, und ziehen diese heran.

Greift der Imker jedoch in die Königinnenzucht ein, dann wie folgt: Mittels eines speziellen Umlarvlöffels nimmt man die Larven auf. „Wichtig ist, dass man sie vom Rücken her aufnimmt und sie anschließend auch wieder genauso in der künstlichen Weiselzelle ablegt“, informiert Tristan Bremer, der dies mit Hilfe einer Lupe umsetzt, um die Larven besser sehen zu können und sie somit keinesfalls zu verletzen. Die künstliche Weiselzelle besteht bei Bremer aus selbst gegossenem Bienenwachs. Der Prozess der Larvensiedelung wird mehrfach wiederholt.

Anschließend steckt Bremer die Zellen in Zuchträhmchen und hängt sie ins sogenannte Pflegevolk, das sich um die spätere Königin kümmert, sie pflegt und mit Nahrung versorgt. „Dieses Volk hat derzeit keine Königin“, so der hauptberufliche Softwareentwickler. „Man kann sie auch in ein Volk geben, das bereits eine Königin hat – hier wird das Zuchträhmchen in den Honigraum gehängt. Allerdings ist hier die Annahme geringer.“

Auf zum Hochzeitsflug

Nach neun Tagen erfolgt die Kontrolle, wie viele Larven vom Volk angenommen wurden. Um zu verhindern, dass die mögliche Königin andere mögliche Königinnen beim Umherkrabbeln tötet, wird eine Art „Käfig“ über die Zellen gesteckt. „Das nennt man Verschulen“, klärt der Freizeit-Imker auf. „Anstelle des Verschulens kann man auch die verdeckelten Zellen in Begattungskästen überführen und die Königin dort schlüpfen lassen.“ Begattungskästchen – das sind kleine Einheiten mit einem Kunstschwarm. Also ein Schwarm ohne

Königin, der entsteht, indem man Bienen mehrerer Völker zusammenführt. Sieben weitere Tage vergehen, dann sollte die Königin schlüpfen, die anschließend rund eine Woche später auf sogenannten Hochzeitsflug geht und sich in einem Dunstkreis von gut sieben Kilometern von mehreren Drohnen begatten lässt. Trauriger Nebeneffekt: Während der Begattung sterben die Drohnen.

„Der normale Hobby-Imker betreibt meist eine Standbegattung“, erklärt Tristan Bremer. „Das heißt, die neuen Königinnen werden am gleichen Stand aufgestellt und von Drohnen aus der Umgebung begattet.“ Die nächste Stufe wäre die Belegstellenbegattung: Dies sind spezielle Orte für eine Rasse von Bienen, die im Umkreis von 14 Kilometern keine anderen Völker zulassen. „Wer noch tiefer in die Zucht einsteigen will“, fügt Tristan Bemer hinzu, „kann seine Bienen auch auf einer Insel begatten lassen. Dies nennt man folgerichtig Inselbegattung. Hier wird sichergestellt, dass wirklich nur die Drohnen auf der Insel die Prinzessin begatten können.“

Bilder: © Tristan Bremer

Wir schaffen Lebensfreude!



AZURIT Seniorenzentrum Abundus
Hausleitung Vincenz Hopper
Wieningerstraße 4
94081 Fürstenzell
T 08502 809-0
szabundus@azurit-gruppe.de



AZURIT Seniorenzentrum Wegscheid
Hausleitung Christoph Winklhofer
Dreisesselstraße 38
94110 Wegscheid
T 08592 93850-0
szwegscheid@azurit-gruppe.de



AZURIT Pflegezentrum Bad Höhenstadt
Hausleitung Claudia Zehe
Bad Höhenstadt 123
94081 Fürstenzell
T 08506 900-0
pzbadoehnenstadt@azurit-gruppe.de



AZURIT Seniorenzentrum St. Benedikt
Hausleitung Tobias Achatz
Waldesruh 1
94036 Passau
T 0851 886-0
szst.benedikt@azurit-gruppe.de



AZURIT Pflegezentrum Hutthurm
Hausleitung Johann Grimm
Kaltenecker Straße 10
94116 Hutthurm
T 08505 917-0
pzhutthurm@azurit-gruppe.de



5 x AZURIT im Raum Passau –
Pflege und Betreuung individuell
nach Ihren Bedürfnissen!
www.azurit-gruppe.de
Gerne beraten wir Sie!

WALDKIRCHEN

DAS GOLDSTÜCK DES BAYERISCHEN WALDES

HERBST IM BAYERISCHEN WALD



OUTDOOR ERLEBNISSE

WWW.URLAUB-IN-WALDKIRCHEN.DE

TOURISTINFO 08581 / 19433

Die Verserl-Schreiber



Elisabeth Tafelmayer fühlt sich in ihrem Garten "ganz dahoam"

„Reima damma.“ Das ist das offizielle Motto der Verserl-Schreiber. Eigentlich schon immer, seit das Magazin vor sechs Jahren zum ersten Mal erschien. Die Kategorie der Ver-

serl-Schreiber an sich gibt es allerdings erst seit gut zwei Jahren. Und heute ist der Tag einer Premiere. Denn zum allerersten Mal darf ich eine Frau willkommen heißen in diesem kleinen Team: Elisabeth Tafelmayer. Sie hat uns kontaktiert und angeboten, das ein oder andere Verserl hier veröffentlichen zu dürfen. Und dieses Angebot – das nehme ich doch glatt sehr gerne an.

Elisabeth Tafelmayer stammt aus Untersteppach, Gemeinde Altfraunhofen im Landkreis Landshut. Sie ist 64 Jahre jung, gelernte Krankenschwester und mittlerweile in Rente. „Deshalb hab' ich Zeit für eines meiner Hobbys: das Dichten“, so Elisabeth. „Früher hab' ich ausschließlich für Hochzeiten, Geburtstage etc. Lieder umgetextet oder auch

Gstanzl gedichtet. Jetzt versuche ich, verschiedene Themen in Gedichtform zu Papier zu bringen. Meistens aus dem persönlichen Umfeld oder auch im Vergleich heute zu früher.“

Elisabeth hat mir für dieses Heft zwei sehr passende Verserl zugeschickt. Einmal ein Gedicht über den ersten Schultag. Passt! Denn wenn das Magazin erscheint, steht dieser kurz bevor. Das andere Verserl handelt von der Grabpflege. Und weil auch Allerheiligen nicht mehr weit entfernt ist, ist auch das thematisch ein Volltreffer.

Zum Verserl „Der erste Schultag“ sagt Elisabeth: „Als ich hörte, welcher Hype inzwischen am ersten Schultag veranstaltet wird, war das der Auslöser für diese frei erfundene Geschichte.“

Und weil so a Dog richtig g'feiert g'hört,
mit da ganz'n Verwandtschaft ins Wirtshaus ganga werd.
Früh gnua, im Sommer ham mir scho reserviert,
do hätt ma fei beinah koan Platz mehr krieg't.

Am ersten Schuidog in da Früh, hot's dann no a mords Aufregung geb'n,
in da Schuitüt'n war net des richtige G'schenk.
A bissl wos Süass is drin, hot da Bua ausserdem g'moant,
do hod er se deisch't, drauf hot er dann g'woant.

Sei Mama sogt „Kevin, du weißt, das ist nicht gesund,
und jetzt lasst uns anstoßen, heut' hamma an Grund.“
Noch da ganz'n Aufregung san ma losg'fahr'n irgendwann,
und san grad no rechtzeitig in d'Schui kemma dann.

De Feierwehruzufahrt is Gott sei Dank no frei,
do passt unser SUV grad schee nei.
Und nachdem mia haun de Autotür zua,
sogt mei Mo: „Jetzt hamman dahom vergess'n, an Buam.“

Der erste Schultag

Stell'ts eich vor, jetz is' endlich so weit,
so langsam is' verganga de letzte Zeit.
Unser Enkel, da Kevin, kimmt in d'Schui,
i sog's eich, des is a aufregendes G'fui.

A vierteiliges Set hot er krieg't vor am Joahr,
an Ranz'n, an Turnbeitl und Mapperl glei zwoa.
Mir ham a glei kafft a neie Hos'n und Schua,
und a passendes Hemderl mit Fliege dazua.

Außerdem hot se nei eikleidt mei Bua und sei Frau,
dene stiehlt so schnei koana de Schau.
Mei Mo hot krieg't an neia Anzug und I a nei's Gwand,
farblich ob'gstimmt, des war sonst a Schand.

Grabpflege

Neulich kimm i grad vom Friedhof, wo i des Grob meiner Eltern pfleg,
und hin und wieder frische Blumen aus mei'm Garten niederleg'.
I bin no ganz in Gedanken versunken,
und denk mir, irgendwann lieg i a amoi do drunten.

Do kimmt mei Nachbarin ums Eck,
und i sog „Mei host du mi jertz erschreckt.
Hob frische Bleame hig'legt und 's Unkraut war a scho ganz wuid.“
Do sogt sie ganz spitz: „Ja mei, do bist scho selber Schuid.
I hob meine Eltern in da Urnenwand drin,
und jed's Joahr an Allerheiligen, geh i do hin.
Zeit für Grabpflege hot unseroans nimmer,
der Stress und de Hektik im Leb'n, werd ja ollerweil schlimmer.
Für Bleame muasst ja laufend Geld ausgeb'n,
ma kann se ja boid nix mehr leisten im Leb'n,
schließlich olle von da Wirtschaftskrise dean red'n.
I kann mi net erinnern, dass de Zeit'n war'n so schlecht,
do kimmt mir des Erbe von meine Eltern grad recht.“

I sog „Ja, des Leb'n is wirklich hart.“
Aufoamoi pressiert's ihr. Sie sogt: „Mei Mo g'wiss scho wart.
Mir fliag'n morg'n in Urlaub, I muass de Koffer packa ganz fix,
schließlich gunnt ma se im Leb'n ja sonst nix.“



Knapp 20 Verserl hat Elisabeth Tafelmayer seit dem Eintritt in die Rente schon geschrieben.

Zum Verserl „Grabpflege“ sagt Elisabeth: „In meinem Bekanntenkreis gibt es einige, die beschlossen haben, sich in einer Urnenwand bestatten zu lassen, aus Rücksicht auf ihre Kinder, obwohl sie im gleichen Ort wohnen.“

Zeit

Klar, auch unsere „Stamm-Autoren“ Hermann Nirschl und Franz Huber sind wieder dabei. Legen wir los mit dem Huaba Franz aus Ganacker.

Zum Verserl „Zeit“ sagt Franz: „Im Familien- und Bekanntenkreis ist das Thema Zeit immer wieder präsent. Da ist stets die Rede davon, dass die Zeit so schnell vergeht. Ja, immer schneller. Sogar bei den Jugendlichen kann man immer wieder davon hören. Und darum bin ich logischerweise bei meiner Schreibe auch einmal über dieses Thema gestolpert. Ich hab' es am 28. April 1999 geschrieben.“

„De Zeit vogeht net“, sogt oft gnua a jungs Deandl und so mancha Bua.
Bist achtzehn, zwanzge, do pressiert's is klar, dass do koa Oita gspührst.

„Geh renn doch net a so, du Zeit.“
Des moant beizeit'n a oits Leit.
Is da Montog rum, hoabts do no glei,
dann is aa d'Wocha fast vobei.

Doch kimmt oan des grad a so via,
jeds Oita hot a ander's G'spüah.
Bist jung, moanst, soi oiss schoia geh.
Im Oita sogt dann: „Zeit bleib steh!“

Doch kann des koana no bestimma,
des waar ja sowieso des Schlimma.
Drum lenkt des unsa Herrgott drobn,
do wird nix draht und nix voschobn.
Er hot de Uhr fest in da Händ',
vo Anfang scho und bis zum End'.



Auf Achse: Franz Huber ist viel unterwegs, nicht nur in Niederbayern.



Der "Huaba Franz" schreibt Verserl seit über 30 Jahren

Zum Verserl „Warum so weit“ sagt Franz: „Gerade jetzt in der Urlaubs- bzw. Ferienzeit ist das Reisen in fast jeder Unterhaltung mal ein Thema. Manche sind schon weit und oft in der Welt herumgekommen, andere nur in den bayrisch-österreichischen Raum. Wie auch ich. Jeder Mensch hat halt andere Interessen und das ist auch gut so. Bei mir kommt dann auch noch das Problem mit dem Fliegen dazu – siehe Heft Nr. 23. Ich hab' das Verserl am 21. Juni 1999 geschrieben.“

Warum so weit?

Umananda roas'n in da Woit,
des is des, was de meist'n g'foit.
Min Auto, Fliaga und min Schiff
hot ma de weite Woit im Griff.

Es kann net weit gnua weggat geh,
dann iss erscht intressant und schö.
Teia derfs sei, exotisch, extrem.
Man wui ja schließle was erleb'n.

Doch mecht ma seh dabei erhoin,
do spuit da Urlaubsstress koa Roin.
A Fremdsprach' wird a wengal g'sprocha.
Dann ham de Eingebornen was zum Locha.

Und de Kultur vom fernen Land
is oan bessa wia de dahoam bekannt.
Denn dahoam, rundum ums eigne Haus,
do kennan seh vui net g'scheit aus.

Do gaabs gnua Fleckal, des is g'wiss,
so schö fast wia im Paradies.
Doch woäß ma guat, dass des nix zoiht,
weils do billiga kimmt, so is des hoit.

Lebensquell

Ein Wasserquell erst zart und klein
als bald schon wird zum Bächelein.
Und nährt den Boden mit der Kraft,
die neues Leben uns erschafft.

Erbüh'n in tausend bunten Freuden
der süßen Augenblicke Zeugen.
Du kühles Nass, du Trieb der Kraft,
du opferst deines Lebens Saft.
Du Nass, das uns mit Leben trinkt,
du Kostbarkeit, die uns geschenkt.

So arglos wie wir es verwenden,
so sinnlos wie wir es verschwenden,
so wertlos wie wir es benutzen,
so sorglos wie wir es verschmutzen.

Im Überfluß wird's uns gegeben,
doch wo kein Wasser – auch kein Leben.
Zu wenig beachtet und kaum registriert,
verdrängt – dass Wasser immer knapper wird.

Beängstigend, was könnt' passieren,
müss't Wasser man dann rationieren.
Wird Wasser einmal Luxus sein?
Die Welt wird dann 'ne andre sein.



Zum Verserl „'s Daub'ng'schroa“ sagt Hermann: „Das Gedicht 's Daub'ng'schroa' ist bereits das zweite Gedicht, das ich über Tauben geschrieben habe. Das erste schrieb ich 2015 mit dem Titel 'Taubenterror'. Damals war das tägliche Taubengeschrei fast nicht mehr auszuhalten. Auch dieses Jahr war und ist es wieder fürchterlich. Von der Früh bis abends, fast ununterbrochen den ganzen Tag über, nur Gegurre. Schon vor dem Aufstehen geht's los bis in den späten Nachmittag. Das war der Grund für mein etwas 'böses' Gedicht.“



Immer griffbereit: Stift und Notizblock. Neue Verserl können beim Hermann immer und überall entstehen.

's Daub'ng'schroa

In da Fria scho kurz nach drei,
geht's scho o, de Gurrarei.
Draußen auf'm Nachbardach
sitzt a Daub'n und schreit me wach.

Sie blost auf ihr'n Riesenkröpf
und dann geht's Gegurre los.
Des blöde Viech schreit immerzu,
i kimm einfach ned zuar Ruh.

In da Fria scho Gugurugu,
bis zum Mittag immerzu.
Nachmittag host a koa Ruh'
bis af d'Nacht bloß Gugurugu.

Und fliagt de Daub'n endlich davo,
fangt anderswo de nächste o.
Im ganzen Ort von Ost bis West,
überall herrscht „Taubenpest“.

Und man kann's wirklich gar ned glaub'n,
auf jedem Dach, do hockt a Daub'n.
Neilich sitz oane, ja war de fett,
vorm Schlafzimmer am Fensterbrett.

Und schauat mir beim Schlaffa zu
mit ihr'm saubled'n Gugurugu.
I reiß 's Fenster af und schrei,
hoit etz endlich amoi 's Mei.

Ganz vergeistigt ergreift's die Flucht im Nu
und schreit no noch Gugurugu.
Host's Auto g'wasch'n, poliert an Lack,
hod plötzlich a Daub'n affekackt.

Im Handel konnst ganz günstig haben
so große, schwarze Plastikraben.
De soin de Daub'n ganz guad versprenga,
verhindern, dass de wiederkemman.

I hob oan kauft, mir Hoffnung g'macht,
de Daub'n ham drüber nur no g'lacht.
De sitz' heid mit vollem Kröpf,
auf'm Rab'n sein Plastikkröpf.

Auf alle Fälle kaf i mir morg'n
Gummistöpsel für die Ohr'n.
I hoff, dann kann i wieder schlaffa
und muaß ned scho um drei aufwacha.

Am Dog kann i bloß affeschrein
und hoffa, i kann's so vertreib'n.
Mir graut scho heid – und des is wochr,
wenn's wieder do san 's nächste Johr.
Doch dann kaf i mir a Pistoin
und duas vom Dach drom obaknoin.



Hermann Nirschl wohnt in Straubing und Aiterhofen.

Den krönenden Verserl-Abschluss macht diesmal der Nirschl Hermann mit zwei Gedichtern.

Zum Verserl „Lebensquell“ sagt Hermann: „Den oberen Teil des Gedichtes habe ich vor sehr vielen Jahren geschrieben. Den zweiten Teil etwa 2017. Schon seit dieser Zeit – und jetzt verstärkt – wird immer wieder in den Medien auf die künftige Knappheit unseres Trinkwassers und dessen ungezügelt Verschwendung hingewiesen. Ich glaube, dass diese lebensnotwendige Kostbarkeit bei vielen Menschen völlig gedankenlos und unbedacht vergeudet wird und sich die wenigsten Gedanken über eventuelle Auswirkungen und Folgen in der Zukunft machen.“



Bitte nicht krümeln!

von Torsten Widua

Das Geheimnis rund um die Zutatenliste der Agnes-Bernauer-Torte ist mindestens genauso streng gehütet wie die Coca-Cola-Rezeptur. Und glaubt's mir, liebe Leser, ich habe alles Menschenmögliche getan, um diese geheime Liste zu bekommen. Ich habe Geld angeboten. Viel Geld. Nichts. Ich hab's mit Spionagetaktiken versucht. Nichts. Erpressung, Drohung, Einschüchterung. Nichts. Familie Krönner hat nicht verraten, was die Torte so einzigartig in ihrem Geschmack erscheinen lässt. Sie ist und bleibt einfach: ein

Original. „Oft kopiert – nie erreicht“, sagte Firmeninhaber Josef „Joschi“ Krönner im Interviewgespräch, bei dem auch seine Tochter Magdalena, „Leni“ genannt, anwesend war. Dennoch habe ich viel Neues erfahren, zum Beispiel, warum die Agnes-Bernauer-Torte Agnes-Bernauer-Torte heißt, wer sie erfunden hat, und wann. Taucht mit mir ein in die Historie einer der berühmtesten Süßwaren Deutschlands – und jede Wette: Nachdem Ihr diesen Artikel gelesen habt, läuft Euch das Wasser im Munde zusammen.



Die Krönner-Dynastie: Joschi mit Ehefrau Elisabeth, Josef "Pepps" Krönner sen., Leni Krönner mit Ehemann Patrick.



Kaffeeklatsch im Café Krönner

„Wenn der Kuchen spricht, haben die Krümel Pause“, sagt der Volksmund. Nicht so im Hause Krönner. Hier herrscht hierarchische Gleichberechtigung zweier Generationen. Papa Joschi und Tochter Leni führen gemeinsam die Geschäfte.

Es ist Hochsommer in der Gäubodenstadt Straubing – und das Kopfsteinpflaster sehnt sich nach einer Abkühlung. Noch ist es aber angenehm, morgens um kurz vor zehn. Die Tische im Außenbereich des Café Krönner sind nahezu alle belegt. Die Leut' wollen frühstücken, die Morgensonne genießen, auf den Stadtturm schauen, der direkt neben ihnen steht und trostreichen Schatten spendet. Die Leut' wollen die Atmosphäre eines Wiener Kaffeehauses spüren. G'miatlich is'. Eine sanfte Brise weht durch die Steinergasse und biegt links ab in Richtung Theresienplatz, vorbei an einem Tisch, an dem zwei Familienmitglieder der Krönner-Dynastie sitzen. Man hat mich wohl erwartet. Und gerade als die Turmuhr zehn Mal schlägt, nehme ich Platz.

„Einen Café Crema, bitte.“
„Sehr gerne, kommt sofort“, reagiert die freundliche Bedienung. Joschi und Leni gönnen sich ein Wasser. Die Frage, ob ich etwas frühstücken möchte, verneine ich dankend. Und das, obwohl ich Hunger habe, sprichwörtlich gesehen: einen Mordshunger nach Wissensdurst. Ich möchte erfahren, wie bei den Krönners alles anfing. Doch zunächst interessiert mich: Wen hab' ich da eigentlich gerade neben mir am Kaffeetisch sitzen?

Das traditionsreiche Familienunternehmen

Leni erzählt mir, dass sie bereits der fünften Generation angehört – und wie ich live sehe, sitzt auch schon die sechste Generation in den Startlöchern. Denn Leni wiegt den kleinen Leopold in ihren Armen sanft von links nach rechts. Vor anderthalb Monaten ist er auf die Welt gekommen – und wer weiß, im Jahr



„Das Krönner“ im Straubinger Stadtzentrum.

2060 wird er die Geschäfte vielleicht einmal führen, dann wäre Leni 60 und gewiss bereit für eine Stabübergabe.

Zurück zum Hier und Heute. Leni erzählt mir, dass sie Konditormeisterin ist, im Familienbetrieb gelernt und in Straubing die Meisterschule erfolgreich besucht hat. Zusammen mit ihrem Mann Patrick und Papa Joschi betreiben die drei „das Krönner“, wie das Café häufig im Volksmund genannt wird. Patrick leitet die Finanz- und Personalabteilung des Unternehmens, das 30 Mitarbeiter beschäftigt. Im Team enthalten sind acht Konditoren. Auch hat man jedes Jahr drei bis vier Azubis.

„Joschi. Warum eigentlich Joschi?“, kommt die Frage auf, während ich an meinem Kaffee nippe.
„Ich war mal in Ungarn, und dort haben sie mich alle Joschi genannt. Josef heißt auf Ungarisch Joschi. Ganz einfache G'schichte“, klärt mich Josef alias Joschi auf und erzählt weiter, dass auch er natürlich das Konditorenhandwerk von der Pike auf gelernt hat. Allerdings blieb er



in seinen Anfangsjahren nicht in Straubing, ihn zog es beruflich hinaus in die große weite Welt.
„Ich bin auf Wanderschaft gegangen“, lacht Joschi. „Ich war in Garmisch im Krönner-Café, in München beim Käfer, in Südfrankreich und zwei aufeinanderfolgende Jahre – 1989 und 1990 – habe ich auf einem Kreuzfahrtschiff gearbeitet.“

1990 die Heimkehr nach Straubing. Damals hat sein Papa noch die Geschäfte geleitet. Eine wahre Ikone und eine stadtbekannte Persönlichkeit in Straubing. Jeder weiß, wer da sitzt, am hinteren Ende, links neben der Theke, im Café, und das Straubinger Tagblatt liest. Es ist Josef Kröner, der Senior. Und nein, der war anscheinend nicht in Ungarn, denn unter dem Spitznamen Joschi ist er nicht bekannt. „Meinen Pap' nennen alle Pepps.“ Der Filius-Josef schmunzelt. „Der hat sich beruflich zurückgezogen – und das ist sein gutes Recht. Mit 90 soll und muss man nicht mehr arbeiten. Er genießt den Ruhestand, ist aber noch jeden Tag hier im Café, ratscht gerne mit den Stammgästen, und ansonsten vertieft er sich in seine Zeitung.“

Historie bis ins 15. Jahrhundert

Klein-Leopold macht einen kleinen Aufstand. Da hat er sich wohl erschreckt, als der Sanka direkt vor uns vorbeigefahren ist. Doch Mama Leni weiß ihn zu beruhigen.

„Euch gibt's ja nicht erst seit gestern“, werfe ich den Spielball in die Runde, nachdem ich Leopold kurz das Bäuchlein getöschelt habe.

„Die Kröners sind Konditoren seit 1759. Somit sind wir das älteste in Deutschland noch ausübende Konditoren-geschlecht“, klärt mich Joschi auf. „Aber geht man in die Ahnenforschung und schaut man sich den Stammbaum an, lässt sich dieser bis ins Jahr 1425 zurückverfolgen, als die Kröners noch Bauern und Braumeister waren.“ Gut 500 Jahre später – wir sind anno 1935 – dann ein Meilenstein, wie Joschi verrät: „Der Bruder meines Opas ist nach Garmisch gegangen und hat dort das erste Kröner-Café eröffnet, das dann pünktlich zur Olympiade im Jahr darauf fertig war.“

Garmisch. Straubing. Und auch Murnau. Alles Standorte von Kröner-Cafés mit familienhistorischem Bezug, wie Leni erzählt: „Irgendwann wurde alles unter den damaligen Enkelkindern aufgeteilt, aber noch heute ist es so, dass die Fa-



Ein Stückerl Agnes-Bernauer-Torte gefällig?

milie Kröner neben Straubing auch in Garmisch und Murnau Kaffeehäuser betreibt. Wichtig zu erwähnen ist vielleicht noch: Wir sind alles Konditoren, keine Bäcker. Bei uns kann man demnach kein Brot kaufen.“

Sondern?

„Kuchen, Torten, 25 Sorten an Pralinen, zahlreiche Schokoladenprodukte. Eine Spezialität ist auch unser Baumkuchen – eine saftig gebackene Eier-Butter-Masse. Alles handgemacht und aus eigener Herstellung“, informiert Leni. „Alles wird hier im Haus gemacht, somit ist alles hausgemacht“, lacht die frisch gebackene Mama. „Wir orientieren uns selbstverständlich auch an den Jahreszeiten, so kreieren wir in der Weihnachtszeit zusätzlich Plätzchen, Früchtebrot, Stollen. Also Christstollen, Mandel- und Cranberrystollen, und Elisen-Lebkuchen und Teegebäck sind in unserem Repertoire. Ansonsten gibt es bei uns noch Butterkekse, süße Macarons, verschiedene Sorten an Zwieback – und Schokolade gießen wir on top auch noch selbst.“

Am liebsten würde ich direkt zehn Nougatpralinen, zwei Tafeln Vollmilch- und eine Tafel Karamellschokolade bestellen. Doch ich zügle meinen Appetit. Stattdessen kommt natürlich die Frage aller Fragen auf: Stichwort Agnes-Bernauer-Torte.



Handgemachte Pralinen aus dem Hause Kröner.

Die berühmte Agnes

Als Elisabeth und Joschi Kröner vor 30 Jahren ein Kind bekamen – gut, zugegeben: bekommen im eigentlichen Sinne hat es nur Elisabeth –, hieß es seitens der Hebamme: „Glückwunsch, es ist a Madl!“ Und eigentlich müsste der Name dem Mädchen bereits in die Wiege gelegt worden sein. Die Antwort auf die Frage „Wie soll's denn heißen?“ hätte ganz klar „Agnes“ lauten müssen. Schließlich war die Agnes-Bernauer-Torte schon 1995 berühmt, wurde sie ja bereits in den 1960er-Jahren erfunden. Aber nein. Die Leni heißt nicht Agnes. Aber warum trägt das Krönersche Torten-Meisterwerk den Namen einer Agnes?

„Der Name Agnes-Bernauer-Torte ist eine Hommage an die gleichlautenden Festspiele“, bringt Joschi Kröner Licht ins Dunkel. Als mein Papa und mein Opa sie vor über 60 Jahren kreierten, stand der Name direkt fest. Und ist geblieben.

„Manche sagen auch Kröner-Torte zu ihr“, fügt Leni ganz leise hinzu, um den gerade eingeschlafenen Leopold nicht zu wecken. Und Papa Joschi ergänzt: „Die Agnes-Bernauer-Torte ist quasi das süße Pendant zur grausamen Geschichte der Bernauerin.“

Kleiner Exkurs: Die Baderstochter Agnes Bernauer, geboren 1411, war die rechtmäßig angetraute Gattin von Herzog Albrecht, dem in Straubing residierenden Wittelsbacher. Wegen angeblicher Hexerei wurde ihr von ihrem Schwiegervater Herzog Ernst im Jahre 1435 der Prozess gemacht. Sie wurde zum Tode verurteilt und in der Donau ertränkt. Ihr tragisches Schicksal aber machte sie unsterblich.

„Was macht die Torte denn so besonders?“, frage ich wissbegierig nach und beiße gedanklich gerade in so ein Stückerl Kuchen.

„Wenn du reinbeißt, spürst du das Crunchige des Haselnuss-Baiser-Bodens, in Kombination mit leckerer Mocca-Buttercreme“, macht mir Joschi den Mund weiter wässrig. „Die Mischung aus Süß und Herb ist ein exzellentes und einzigartiges Geschmackserlebnis. Ein großartiges Mundgefühl.“

„So, jetzt reicht's! Wenn ich nicht gleich ein 'Stückerl Agnes' vor mir stehen habe, geschieht hier ein Unglück“, schießt es mir magenknurrend durch den Kopf.

„Das Schöne beziehungsweise auch Praktische an der Torte ist“, klinkt sich Leni ein, „dass man sie ganz hervorragend stückchenweise einfrieren kann.“

Leni Kröner zaubert gerade Macarons.



Chefsache Agnes-Bernauer-Torte: Joschi Kröner in der Konditorei.

Stückchen – ein gutes Stichwort. „Wenn ich mich recht erinnere, hat sich im Laufe der Jahre die Form verändert, richtig?“, frage ich nach, während mein inneres Ich noch immer auf den Kuchenteller wartet.

„Richtig“, bestätigt mich Joschi. „Früher haben wir sie in Dreiecksform serviert, heute ist sie rechteckig. Man kann sie besser essen, weil vorne keine Spitze mehr abbricht. Es sind jetzt Schnitten.“

„Das Facelifting: Die einzige Veränderung? Oder gibt es auch in Sachen Rezeptur ein Novum?“, hake ich nach.

Es folgt ein vehementes „Nein“, zeitgleich aus den Mündern von Joschi und Leni. Ich muss lachen, während Joschi stolz erklärt: „Never change a winning Team“, also keine Änderungen am Sie-

gerteam vornehmen. Er ergänzt, dass man die Torte im Onlineshop bestellen kann, rund 4.000 Torten verschickt des Unternehmen pro Jahr deutschlandweit. „Und was die Zutaten angeht...“, fordere ich das Papa-Tochter-Duo nun heraus.

„Die bleiben streng geheim“, werde ich ausgebremsst. „Aber du kannst dir gerne in unserem Onlineshop ansehen, welche Bestandteile in der Torte sind – und dann backst du sie mal nach. Mal schauen, was da rauskommt“, sagt Joschi und zwinkert mit dem rechten Auge.

Das mache ich natürlich: nicht. Denn es gibt Sachen, von denen sollte man die Finger lassen. Original soll Original bleiben. Das ist bei legendären Musikstücken so, denen man kein neues, zeitgemäßeres Gewand verpassen soll. Ebenso bei großartigen Filmklassikern. Und auch die Agnes-Bernauer-Torte fällt meiner Meinung nach in diese Riege.

So. Und während ich gerade meine sieben Sachen zusammenpacke und mich von Leni und Joschi verabschieden möchte, tritt Elisabeth an den Tisch heran. In der Hand: ein Teller. Darauf: ein Stückerl feinste Agnes-Bernauer-Torte. „Geht aufs Haus“, sagt sie mit einem Lächeln. Der Tag ist gerettet.



"Rezept top secret": Pepps, Joschi und Leni würden nie die Rezeptur der Agnes-Bernauer-Torte verraten.

Holt's her die Kunigunde.
Versammelt's euch im Bunde.
Jetzt is' de Zeit, die Stunde.
Alle sagen's aus aller Munde.

Ich schwör's euch, ich bekunde.
Ihr werd's bereu'n keine Sekunde.
Jetzt kummt a Gastro-Heilkunde,
denn i schmeiß a Lokalrunde

... in meiner ...

Biersprechstunde



Manta, Manta! SESE und Selina beim Videodreh zu "Brotzeit"

Sebastian Gruber ist Musiker, Sänger und Komponist. Halt! Stop! Bevor ein falscher Eindruck aufkommt: Sebastian spielt noch nicht in der Bundesliga, sondern noch in der Kreisliga – musikalisch gesehen und mit Betonung auf „noch“. Denn es gibt durchaus Vorboden, dass der junge aufstrebende Kreativkopf und künstlerische Freigeist in wenigen Monaten über die hiesi-

gen niederbayerischen Landesgrenzen hinaus bekannt sein dürfte. Spätestens dann, wenn am 24. Oktober 2025 sein neuestes Werk erscheint: die EP „Biersprechstunde“. Eine EP ist – für alle nicht ganz so mit dem MusicBiz vertrauten Leser – eine Art „kurzes Album“. In diesem Fall ein kurzes Album mit sieben Titeln. Und alle sieben entstammen der Feder Sebas-

tian Grubers. Warum seine Songs „Brotzeit“, „Bierzeltgänger“ oder „Rassa Kas“ heißen, welche Rolle Haindling in seinem Leben spielt und was der Dachboden der Wiesenfeldener Grundschule mit seiner Musik zu tun hat – das hat mir der 24-jährige Haselbacher in der Straubinger Cafèbar erzählt.

von Torsten Widua



Selina Grill und Sebastian Gruber im Tonstudio bei den Aufnahmen zu "Brotzeit"



Das Covermotiv von "Brotzeit"



Sebastian "SESE" Gruber und Tonstudio-Betreiber Stefan Müller.

Was für den edlen Briten die Teatime ist, für den sonnengebräunten Spanier die Siesta und für den bergkraxelnden Österreicher die Nachmittagsjause – das ist für den g'standenen Bayern die Brotzeit. Wer da stört, riskiert Leib und Leben. Wenn bei uns hier dahoam in a saftige Leberkassemel gebiss'n wird, wenn der Emmentaler gepfeffert und gesalzen und mit einer knusprigen Brez'n gegessen wird, dann steht die Welt rundummadum still. Da kann der Kracherfahrer mit seinen Paletten Limo und Spezi umkippen, egal. Da kann das Ratschkattl vom Dorf die wildesten neuen Tratsch-Geschichten über die umtriebige Nachbarschaft erzählen, egal. Wenn wir Bayern Brotzeit machen, dann machen wir Brotzeit. Diskussion: Ende!

Bilder: © Sebastian Gruber

Das oder zumindest Ähnliches hat sich wohl auch Sebastian Gruber gedacht. Oder warum sonst hätte er einen Song schreiben sollen, der „Brotzeit“ heißt und von Brotzeit handelt? Genau, rhetorische Frage. Das Lied ist zusammen mit seiner besten Freundin Selina entstanden, mit der Sebastian in der Bogener Realschule war und die ab Herbst '25 einen Platz an einer Münchener Schauspielschule hat. „Ich hab' ihr einfach mal die Textzeile 'Wenn i Brotzeit mach', dann mach' i Brotzeit' vorgerappt – und sie fand es sehr cool. Mehr als diese paar Wörter gab es zu diesem Zeitpunkt nicht. Ich weiß noch, es war im Frühling, wir saßen auf dem Balkon meines Elternhauses und haben uns halb totgelacht.“ Sebastian hält beide Hände vor sein Gesicht, schüttelt den Kopf und schmunzelt

hörbar laut. „Wir haben einfach überlegt und ein bisschen rumgesponnen, wohin die weitere textliche Reise so gehen könnte.“

Sodann haben Sebastian und Selina ein Gedankenkonstrukt in puncto Konzept aufgestellt und sich Fragen gestellt wie: Wohin wollen wir mit dem Lied? Welche Stationen wollen wir abklappern? Fakt war: Es soll kein klassischer Song mit Strophen und Refrain werden, viel lieber wollen wir eine Geschichte auf musikalisch unkonventionell Art und Weise erzählen.

Als „Brotzeit“ fertig war, haben die zwei ihren Song im Freundeskreis verbreitet. „Das Echo war top“, freut sich Sebastian. „Wir haben sehr gutes Feedback bekommen.“ Geteilt haben sie ihr künstlerisches Musikwerk über Social Media. „Es hat sich viral gut verbreitet und viele Leute kamen auf uns zu – auch Leute, die wir überhaupt nicht kannten. Aber dank Internet, WhatsApp und Co. erreicht man heute in kurzer Zeit viele Menschen.“

SESE und die Crazy Musical Company

Gehen wir mal in eine Zeit zurück, in der das Internet noch in den Kinderschuhen steckte und es noch neun Jahre dauern würde, ehe die erste WhatsApp-Nachricht verschickt wird: ins Jahr 2000.



Sebastian Gruber (rechts) im Musical "Oliver Twist" 2013

Sebastian Gruber erblickt das Licht der Welt, wächst in Haselbach auf und entdeckt im Laufe der Kindheit das Potenzial: „Singen macht mir Spaß.“ Da lag der Entschluss quasi auf der Hand, Mitglied im dörflichen Kinder- und Jugendchor zu werden. Und die Chorleiterin damals war keine Geringere als: Stefanie Lorenz.

Stefanie Lorenz? Ist im Großraum Straubing so bekannt wie das Riesenrad auf dem Volksfest. Stefanie Lorenz ist heute Erste Vorstandsvorsitzende bei der Crazy Musical Company. Und diese Stefanie Lorenz – sie ebnete Sebastian den Weg in die Musikwelt. So war er bereits Ensemble-Mitglied in zwei Produktionen der Crazy Musical Company: „Bei 'Oliver Twist' habe ich ein Kind aus der Räuberbande gespielt und bei 'Jekyll &



Sebastian als dreijähriger Bub.



Sebastian mit seiner Schwester Judith auf dem Weg zum Gäubodenvolksfest.

Hyde' hatte ich verschiedene Rollen im Chor übernommen.“ Stefanie Lorenz ist es also zu verdanken, dass Sebastian so viel Leidenschaft für die Musik empfindet und mehr und mehr den Drang verspürte, auf der Bühne zu stehen, eigene Songs zu schreiben und diese seinem Fanpublikum zu präsentieren.

Klar, wer als Künstler auf der Bühne steht, braucht ein Künstler-Alias. Und hier musste Sebastian gar nicht lange suchen – hatte er den Spitznamen „SESE“ bereits seit der Grundschule inne, als eine Freundin sinngemäß zu ihm sagte: „Wir brauchen einen coolen Namen für dich, aber 'Sebi' ist schon so abgedroschen, weil jeder Sebastian halt Sebi genannt wird. Woaßt was? Du bist ab heit' der SESE, und zwar in Großbuchstaben. Alles andere wäre langweilig.“ Und somit war der Kaas' g'ess'n.

Konzerte in der „Alten Mälzerei“ Regensburg

„Dass'd fei was Seriöses machst!“, mögen die mahnende Worte von Sebastians Eltern gewesen sein in Bezug auf eine möglich angestrebte Karriere im Musikgeschäft. Und so hat sich Sebastian nach dem Abitur dazu entschieden, in Regensburg zu studieren. Grundschullehramt sollte es sein – und wenn dieses Heft erscheint, hat Sebastian hoffentlich sein Erstes Staatsexamen in der Tasche. „Des wird a harte Zeit“, jammert Sebastian.

„Warum?“, frage ich, jedoch ohne ein Wort zu sagen, nur anhand eines Stirnrunzeln.

„Weil mia so gern aufs Volksfest in Straubing gehen. Letztes Jahr waren wir von den elf Tagen neun Tage drunten.“

Au weia. Gut. Das wird dieses Jahr wohl nicht funktionieren. Denn statt Achterbahnfahren und Bierzeltparty steht diesen August vorwiegend eines an: lernen.

Und natürlich auch das Musizieren. Die neue EP will promotet werden, also beworben. Neue Songs wollen geschrieben werden, alte einstudiert. Denn am 17. April 2026 steht die nächste große Show von SESE an. Dann nämlich spielt er bereits zum dritten Mal in der Alten Mälzerei in Regensburg – und an die erste Show kann er sich noch erinnern, als wäre es gestern gewesen: „Das war 2023, als ich einfach mal bei den Betreibern der Mälze angefragt hatte, ob ich da spielen dürfte. Und sie sagten mir sofort zu, weil sie junge Künstler gerne unterstützen – und zum Konzert kamen dann tatsächlich über 100 Leute, ich war total perplex“, reist Sebastian kurz mal in die Vergangenheit. 2024 dann Show Nummer zwei, mit mindestens einem genauso großen Publikum. Und jede Wette: Der Zuschauerrekord wird nächstes Jahr gebrochen.

Erst Englisch, jetzt Boarisch

Als SESE im Jahr 2017 anfing, die ersten Lieder zu schreiben, waren die Texte noch in englischer Sprache verfasst. Seit diesem Jahr ist alles anders. Die Songs schreibt er jetzt nur noch in bairischer Mundart. „Ich wollte was wagen – und der sprachliche Switch war für mich ein Experiment“, sagt Sebastian. Den Schalter wieder zurückstellen kommt ihm gar nicht erst in die Tüte, zu gut kommen die neuen Songs an. Aber es war wohl schon eine gewisse Umgewöhnung erforderlich, wie man aus Sebastian heraushört: „Englische Texte sind für die Leute hier nicht so sehr greifbar wie Texte auf Bairisch, weil sie das Englische erst übersetzen müssten. Bairisch ist auf Anhieb präsent, und irgendwie auch viel direkter, ist mir beim Texten der Songs aufgefallen.“



SESE auf seinem Konzert in der "Alten Mälzerei" Regensburg.

Songs wie „Rasser Kaas“. Wie es zum Titel kam, frage ich nach. „Ich war im Januar beim Skifahren, und ein Kumpel hat mir erzählt, dass er mal auf einer Hütte war mit ein paar Leuten. Alle schon mit ganz gutem Pegel. Dann kam die Bedienung und hat ihnen einen Schnaps angeboten. Und der Schnaps war ziemlich rass, wie mein Kumpel wohl feststellte.



Judith, Sebastian und die Freunde Darius und Sonja im Europapark.

Ich hab' das dann umgemünzt auf Käse. So entstand 'Rasser Kaas'.“

SESE, Haindling und die Wies'n

Er dürfte im Teenager-Alter gewesen sein, der Sebastian, als sein Papa mit einem Stapel CDs auf dem Wohnzimmerteppich saß und Musik anhörte. Es

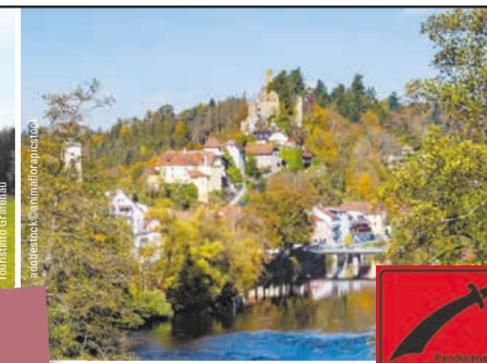
lief gerade ein Album von Haindling. „Die Musik fand ich irgendwie cool, irgendwie anders als alles, was ich sonst so bisher gehört habe“, erinnert sich Sebastian, der sich fortan mit der Musik von Haindling beschäftigte, auseinandersetzte und begann, sie genauer und intensiver zu hören. „Ich würde zwar nicht sagen, dass Haindling mein absolutes Vorbild ist“, so Sebastian, „aber definitiv eine Inspiration.“ Nachmachen wollte er Haindling nicht. Macht er auch nicht – zu sehr hat Sebastian in seiner Musik seine eigene Ausrichtung, seine eigene Stilrichtung, seine eigene Handschrift.

Und diese Handschrift führte dazu, dass Sebastian die Möglichkeit bekam, am Musikwettbewerb „A Liad für d'Wiesn“ teilzunehmen. 115 Songs wurden insgesamt eingereicht – und SESE bewarb sich mit „Bierzeltgänger“, worüber meine Kollegin Marie Schmid im Straubinger Tagblatt berichtete.

Unter die „Top 3“ hat es SESE leider nicht geschafft. „Macht aber nix, halb so wild“,



Touristinfo Grafenau



GRAFENAU
DIE BÄRENSTADT



Auf den Spuren der Panduren

Das Wandern ohne Gepäck auf den geschichtsträchtigen Spuren der Panduren bietet ein unvergessliches Erlebnis. Vier Tagesetappen führen vom Bayerischen Wald bis nach Passau, vorbei an historischen Orten mit spannenden Geschichten rund um Trenck, dem Pandur. Die beeindruckende Natur des Iltzals und atemberaubende Ausblicke verzaubern auf der gesamten Strecke – eine Wandertour für Natur- und Geschichtsliebhaber gleichermaßen!

- 5 Übernachtungen inklusive Frühstück
- Gepäcktransfer
- Wegbeschreibungen und detaillierte Karten/Zimmer
- Pandurenfeuer (Kräuterlikör 0,35l pro Zimmer)
- Rücktransport Passau - Spiegelau

Preis pro Person im Doppelzimmer ab € **449,-**

Einzelzimmer auf Anfrage. Buchbar Frühjahr bis Herbst.

Information und Buchung: Touristinformation Grafenau, Rathausgasse 1, 94481 Grafenau, Tel. +49 (0)8552 962343, E-Mail: tourismus@grafenau.de

www.grafenau.de

Mit Trenck dem Pandur ...
... von Schloss zu Schloss
Auf dem **PANDURENSTEIG** von Grafenau bis Passau



Wildlife Photography



Wolfgang Zwanzger

Ein „Bierzeltgänger“

Sebastian Gruber aus Haselbach ist mit seinem Lied in der Endauswahl beim Musikwettbewerb „A Liad für d'Wiesn“.

Straubing-Bogen. „Bierzeltgänger“ heißt das Lied von „SESE“ – Sebastian Gruber aus Haselbach. Der 24-Jährige ist damit in der Endauswahl des Musikwettbewerbs „A Liad für d'Wiesn“.

115 Songs wurden insgesamt eingereicht. „Es ist voll die Ehre, ich war echt überrascht“, sagt der 24-jährige Sebastian Gruber unserer Mediengruppe. Er hat es mit „Bierzeltgänger“ unter die letzten acht geschafft.

„Dann wui i nie mehr hoamgeh“

Die Idee zu dem Lied hatte der angehende Grundschullehrer vor über einem Jahr, erzählt er. Zusammen mit seinem Produzenten hätte er den Song im Studio aufgenommen. „Und immer, ja, immer, wenn i im Bierzelt steh“, dann wui i nie mehr hoamgeh“, singt Gruber. Er sei ein richtiger Bierzeltfan, gesteht der 24-Jährige.

Im Gäubodenvolksfest in Straubing sei er zum Beispiel jeden Tag, vor Kurzem feierte er auch beim Gründungsfest der Feuerwehr in Ascha mit seinen Freunden.

In einer Vorauswahl mit dem Bandleader der „Münchner Zwiebrat“, Wolfgang Köbele, und Sebastian Gröller vom Fachbereich Volksmusik des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege wurden die Lieder wie „Bierzeltgänger“ auf die Einhaltung der Teilnahmebedingungen geprüft, schreibt die Landeshauptstadt München auf der offiziellen Oktoberfest-Webseite. Dazu gehörten Kriterien wie Spiel-



Selbst gerne ein echter „Bierzeltgänger“: Sebastian Gruber Foto: privat

barkeit, Veröffentlichungsdatum und Festzelttauglichkeit sowie der Text.

Abstimmungsverfahren im Internet

Bis Mittwoch, 16. Juli, 24 Uhr, kann man unter www.oktoberfestmusikwettbewerb.de für sein persönliches Lieblingslied abstimmen. Die drei Finalisten dürfen ihren

Song dann auf der Brass-Wiesn vorstellen, sagt Gruber. Anschließend startet das zweite Online-Voting bis Montag, 15. September.

Der erste Platz bekommt unter anderem beim Presserundgang über die Wiesn einen Live-Auftritt und die Promotion seines Songs.

Vielleicht ist es ja Sebastian Gruber aus Haselbach. Informationen gibt es auch auf Instagram unter [@ses.e](https://www.instagram.com/ses.e) –sep-

Das Cover der EP „Biersprechstunde“, aufgenommen in der Grund- und Mittelschule Wiesenfelden.



„Bierzeltgänger“:



„Brotzeit“



„Wimmer Res“



Wenn Ihr auf den QR-Code klickt, könnt Ihr die drei Songs direkt auf YouTube anhören und anschauen. Alternativ einfach im YouTube-Suchfeld „SESE Bierzeltgänger“, „SESE Brotzeit“ oder „SESE Wimmer Res“ eingeben.

Bilder: © Sebastian Gruber



SANITÄTSHAUS
FÜRST

Sie haben Fragen zur individuellen Versorgung mit einer Prothese? Ihr spezialisiertes Sanitätshaus freut sich auf Sie!

Standort Passau
Kleine Klingergasse 10
94032 Passau
+49 (0) 851 93143-0



Standort Grafenau
Schwarzmaierstraße 10
94481 Grafenau
+49 (0) 8552 671

www.sanitaetshaus-fuerst.de
www.sanitaetshaus-fuerst@t-online.de

winkt Sebastian Gruber ab. „Ich war unter den besten Acht! Und dabei sein ist alles. Und wer hat schon die Chance, einen Song für die Wiesn umzusetzen?!“

EP „Biersprechstunde“ erscheint am 24.10.2025

Ein anderer Song heißt „Die Richtigen bleib'n“. Für Sebastian ein sehr persönliches Stück, das auch mit Negativem behaftet ist. „Viele meiner Freunde sind jetzt kurz vor Beendigung ihres Studiums – und wohin es sie danach verschlägt, weiß niemand.“ Auch Sebastian befindet sich in einer ähnlichen Situation: Wo in Bayern er sein Referendariat machen wird, ist ungewiss. „Ich gehe dorthin, wo's mich hinverschlägt“, lacht der 24-jährige Haselbacher. „Egal ob Nürnberg, München oder in die Provinz.“

„Bierzeltgänger“, „Brotzeit“, „Rasser Kaas“ – alles Lieder, die sich thematisch

rund ums Feiern drehen, um Bier. Und auch der Titel „Biersprechstunde“ lehnt daran an. Dennoch will Sebastian Gruber betonen: „Mit der EP will ich keinesfalls die Werbetrommel fürs Biertrinken rühren! Klar macht es Spaß, mit Freunden anzustoßen. Aber ich hinterfrage in meinen Songs textlich auch die gesamte Problematik drumherum. Biertrinken, gesellschafts-kritisch gesehen.“

Vielleicht hat sich Sebastian auch deshalb dafür entschieden, keine ausufernde Partystimmung biertrinkender junger Leute auf dem Cover abzubilden. Anstelle dessen sieht man den angehenden Grundschullehrer auf dem Dachboden der Grund- und Mittelschule Wiesenfelden, wo Sebastian derzeit einen Nebenjob ausübt. Denn in der Grundschule wurde der Grundstein seiner musikalischen Karriere gelegt – und als Grundschullehrer geht es für den Freizeit-Musiker dann in Runde zwei.

Kultur tritt Kulinarik: Highlights im Herbst 2025

- | | |
|---------------|---------------------------|
| 20. September | Mostfest auf der Kurwiese |
| 19. Oktober | Herbstmarkt |
| 8. November | Angela Ascher |
| 15. November | Roland Hefter |
| 22. November | Brettl-Spitzen |
| 29. November | Petzenhauser & Wählt |



Kabarett-Tage

Sportlich & Aktiv in den Herbst



7. bis 16. Oktober
Rottaler Wanderwochen



Alle Veranstaltungen und kurzfristige Änderungen finden Sie unter www.bad-griesbach.de/kur-tourismus/veranstaltungen
Gäste- & Kur-Service, Kurallee 8, 94086 Bad Griesbach
Tel.: 08532 792-40, E-Mail: info@badgriesbach.de

FÜR DAS ERSTE BILD GIBT ES KEINE ZWEITE CHANCE

Ralph Sturm hat ein ganz spezielles Hobby. Ein Hobby, bei dem er mit Argus Augen und höchst konzentriert Mutter Natur beobachtet. Stille. Die braucht er. Absolute Ruhe. Kein Handy – das ist im Offline-Modus. Kein Mensch weit und breit. Dieses Hobby führt Ralph Sturm ganz allein aus. Ohne Frau, ohne seine beiden erwachsenen Kinder. Es ist ein Hobby, das viele Menschen mit dem Stempel „langweilig“ versehen könnten. Doch für Ralph Sturm ist es die pure Erfüllung. Hierbei kann er abschalten, entspannen, runterkommen, den Alltag vergessen und alles Gedankengut in die Schublade mit der Aufschrift „Das hat Zeit. Darum kümmere ich mich später“ legen. Teils vergeht Stunde um Stunde – und nichts passiert. Doch hat er stets sein Equipment griffbereit. Griffbereit für den großen Augenblick, wenn sich vor seinen Augen ein Szenario abspielt, für das er teilweise einen halben Tag lang gewartet und ausgeharrt hat. Ralph Sturm ist: Tierfotograf.

von Torsten Widua

Immer auf der Lauer:
Tierfotograf Ralph Sturm

Ein Trauermantel hat einen Platz
auf dem Objektiv gefunden.

Es gibt Menschen, die reden ohne Punkt und Komma, erzählen in ewig langen Monologen eine Geschichte, ohne zum Wesentlichen zu kommen. Menschen, die sich am liebsten selbst reden hören. Menschen, die ihre Zuhörerschaft mit belanglosen und uninteressanten Themen begießen. Und dann ... Dann gibt es Menschen wie Ralph Sturm. Menschen, denen man stundenlang ihrem Redefluss folgen möchte. Menschen, bei deren Hörerlebnis man sich am liebsten in Omas Flauschsessel kuschelt, sich ein Kaltgetränk gönnt und einfach nur den Worten lauscht, die sanft, behutsam und in einer angenehmen Sprachtonalität auf einen herabrieseln. Seinem Nachnamen macht Ralph Sturm somit keine Ehre – zum Glück. Ruhig und gelassen, in wohlthuender Stimmung und formvollendeter Passion berichtet Ralph Sturm von seinen Erlebnissen im Herzen der Natur. Sturm kommt nur in Form von stürmischer Begeisterung seiner Zuhörerschaft auf, die ihn bei seinen Vorträgen mit tosendem Applaus für eine wunderbare Reise belohnen, auf die er sie einen Abend lang mitgenommen hat.

Als ich Ralph Sturm treffen durfte, war es nicht Abend, sondern Nachmittag. Und leider musste ich auch auf einen Flauschsessel verzichten. Denn wir hatten uns in der Mediengruppe Attenkofer getroffen, in den Räumlichkeiten des Straubinger Tagblatts. An einem Sommertag im Juli. Draußen 31 Grad. Drinnen war es auch nicht viel küh-

ler. Ziemlich cool waren allerdings die Geschichten, die mir Ralph erzählte. Es war ein Interview, das eigentlich gar kein Interview war, sondern ein Gespräch. Denn viele Fragen musste ich Ralph nicht stellen – das Ganze war ein Selbstläufer, so viel hatte er zu berichten. Also, legen wir los.

Ralph, Du bist Tierfotograf. Ein Hobby, das Du seit den 90er-Jahren ausübst. Doch angefangen hat alles viel früher. Und vor allem: Mit einem ganz anderen Hobby, das mit Fotografie überhaupt nichts zu tun hat.

Das Stimmt, mit Fotografie hatte ich wenig bis gar nichts am Hut. Wobei ich sagen muss, dass ich mich mit dieser Aussage auf meine Kindheit beziehe, als ich in der Grundschule war. Da hatte ich ein Hobby, eine Leidenschaft für mich entdeckt, die in einer ganz anderen Schiene verortet war: Ich interessierte mich für Insekten. Vorwiegend waren es Schmetterlinge, die meine Aufmerksamkeit erregten. Und damit war ich nicht alleine, denn auch ein paar Schulfreunde teilten dieses Interesse. So sind wir, nachdem wir die Hausaufgaben erledigt hatten, in den Straubinger Stadtpark und zu den umliegenden Wiesen, Wäldern und Feldern gegangen und haben Schmetterlinge „studiert“. Es war eine Zeit, in der wir immer draußen waren, bei Wind und Wetter. Gut, damals gab es ja auch noch kein Internet, kein Smartphone,

und im Fernsehen lief erst abends Programm, oftmals auch nix G'scheites. Und somit haben wir uns mit den kleinen Tierchen beschäftigt. Die Frage war damals nur: Woher Info-Input beziehen, ohne Wikipedia und Co.? Richtig: Es gab die Straubinger Stadtbibliothek, die über Tierbücher verfügte. Allerdings waren die ehrlich gesagt eher 08/15 und behandelten die Themen nur sehr oberflächlich. Das waren nur allgemeine Tierbücher, keine Bestimmungsbücher. Bücher, die ich augenrollend durchblätterte und dachte: „Da steht ja wieder nichts Interessantes über Schmetterlinge drin.“ Von Fachliteratur würde ich hierbei somit nicht sprechen. Aber wir waren neugierig, wollten alles über Schmetterlinge und weitere Insekten erfahren. Gut, wir konnten in der Bücherei dann das ein oder andere Fachbuch bestellen – das dauerte aber gut acht Tage, bis es ankam. Auch haben wir uns an unsere Lehrer gewandt, die unser Hobby nicht als Spinnerei abgetan haben wie sonst so manch anderer. Ansonsten haben wir jeden Pfennig gespart, den wir bekamen, um uns selbst die Bücher zu kaufen. Als ich Kommunion hatte und sich das Sparschwein innerhalb eines Tages ganz gut füllte, machte ich meine erste große Investition und kaufte mir ein Schmetterlingsbuch. Doch gab es nicht nur monetäre Unterstützung am Kommunionstag. Ich bekam auch meine erste Kamera geschenkt. Dazu ein paar 24er- und 36er-Filme. Wir sprechen ja von einer Zeit, weit bevor

die Digitalgeräte auf den Markt kamen. So machte mir das Fotografieren zwar immer mehr und mehr Spaß, jedoch war es stets an Geld gebunden. Die Filme waren nicht günstig, das Entwickeln der Fotos erst recht nicht. Das weiß jeder, der selbst diese Erfahrung gesammelt hat.

Doch irgendwann kam „Tag X“, und Du hast Dir Deine erste Digitalkamera gekauft.

Das müsste so Mitte der 90er-Jahre gewesen sein. Es war eine Kamera mit damals unfassbaren 1,3 Megapixeln und einer integrierten Speicherkarte. Das war superspannend für mich, weil ich plötzlich eine nahezu unbegrenzte Anzahl an Fotos schießen und diese direkt auf dem Display anschauen konnte. Selbst die Computer waren noch etwas träge bei größeren Fotos. Entwickeln? Musste ich sie auch nicht. Erst nachdem ich aussortiert und die schlechten Aufnahmen gelöscht habe, ging ich in den Fotoladen. Dennoch war es auch so, dass dieser Fotoapparat jetzt nicht das ultimative Nonplus-ultra für die Tierfotografie war. Selbst bei den folgenden Drei-, Fünf- oder Acht-Megapixel-Kameras waren die Ergebnisse im Detail eher bescheiden. Ja, ich experimentierte mit vielen Kameras und die Fotos waren auch „ganz okay“, sag' ich jetzt mal. Oder anders: Für Familienfeste haben sie genügt, getaugt und ihren Zweck erfüllt, aber hochwertige Makroaufnahmen, wenn

du die Wimpern eines kleinen Tieres ablichten willst, waren damit natürlich nicht möglich. Und wenn du einen vorbeifliegenden Vogel fotografieren wolltest, hättest du ohnehin ein Teleobjektiv gebraucht. Alles eine Frage des Geldes. Und das Geld war in dem Maße einfach nicht vorhanden. Erst durch ein Weihnachtsgeschenk meiner Frau Mitte der Nuller-Jahre – eine hochauflösende Digitalkamera mit großem Zoombereich – wuchs die Fotografie in meinem Leben auf den heutigen Wert an. Und nun erweitere und ergänze ich fast jährlich meine Ausrüstung auf den neuesten Stand der Technik.

Warum sind es die Insekten, die Dich faszinieren – und nicht etwa Häuser oder Landschaften?

Ich sehe mich als – in Anführungszeichen – „Insektenwissenschaftler“. Über die Schmetterlinge bin ich zur Fotografie gekommen. Erst war ich Beobachter, später habe ich dann das Beobachtete fotodokumentarisch festgehalten. Die Fotos waren Teil der wissenschaftlichen Abhandlungen und Beiträge, die ich damals in Fachzeitschriften geschrieben habe. Durch diesen Weg, den ich ab dem Kindesalter gegangen bin, finde ich leichter Motive und kann sie erklären, weil ich ja über ein gewisses Fachwissen verfüge, das ich mir über die Jahre hinweg angeeignet habe. Mich hat immer interessiert: Wie heißt das Tier? Was kann es? Was ist das Besondere an ihm? Und Landschaft-

ten und Architektur – das hat mich immer fasziniert, jedoch konnte ich im Vergleich zu Profis nie zufriedenstellende Fotos erreichen. Hierzu fehlt mir einfach der Blick. Nun war es ja aber auch zu Beginn meiner Fotoaktivität so, dass ich das Fotografieren schon sehr stiefmütterlich behandelt habe und die Forschung im Vordergrund stand, aufgrund der finanziellen Situation und des technischen Fortschritts, der – im Vergleich zur heutigen Digitalisierung – noch im Steinzeitalter verwurzelt war, plakativ gesagt.

Ich mache Portraitaufnahmen von Tieren. Am liebsten von kleinen Tieren. Zum Beispiel von einer Amsel, wie sie auf einem Ast hockt. Auch gibt es Action-Aufnahmen, wenn sich – um bei der Amsel zu bleiben – der Vogel im Flug heraus einen Wurm oder eine Raupe auf dem Ast oder Boden schnappt. Wie vorhin kurz erwähnt, mache ich Fotodokumentationen. Heißt: Wenn ich ein Tier gefunden habe, beobachte ich, was es Besonderes macht, machen kann. „Zeig mir, was du kannst“, sagt meine innere Stimme zu dem Tier. Das können ganz gewöhnliche Sachen sein, wie ein Specht, der gerade mit seinem Schnabel ein Tattoo in einen Baum zimmert. Oder halt aktive und situative Geschichten, aber alles immer dokumentarisch – und zur Not mit der falschen Kamera, bei falschem Licht und mit falschem Objektiv. Aber: Es ist erkennbar, was das Tier macht. Lieber so eine Aufnahme als keine Aufnahme.

Einfach mal ohne Kamera die Natur genießen und die Seele baumeln lassen - im Hochgebirge einen Hochalpen-Apollo auf einem Kohlröschen beobachten.



Manchmal muss man optisch mit der Natur verschmelzen, damit sich auch scheueste Arten fotografieren lassen. Hierzu müssen Genehmigungen eingeholt werden, damit kein wildlebendes Tier unnötig gestört wird.



Bilder: © Jan Hart, Karl-Heinz Schindlitz, Ralph Sturm

Kannst Du mir vielleicht ein Beispiel nennen?

Klar gerne. Nehmen wir mal den „Otto-Normal-Spatz“, der auf dem Stadtplatz zu sehen ist, wie er die Kuchenkrümel vom leeren Teller stibitzt – umgangssprachlich der „freche Spatz“. Das ist eine Angewohnheit bei Spatzen. Dann gibt es süßen Spatz, der einfach dahockt, piepst und bei dem alle sagen „Mei, ist der süß“. Auch gibt es den berühmt-berüchtigten Dreckspatz, der in dreckigen Pfützen badet. Alles Begriffe, die jeder kennt, aber niemand weiß so recht, woher sie kommen. Ich fand zudem heraus, dass es auch noch den schlauren Spatz gibt. Ich war eines Tages in der Natur unterwegs, auf einem Feld. Es war Frühjahr, und es lag noch ein wenig Schnee, der in der Sonne vor sich hin schmolz. Ich sah einen Spatz, der auf einem Steckerl saß und den geschmolzenen Schnee beobachtete, wie er alle 20, 30 Sekunden von der Dachrinne eines abgebrannten Stadts tropfte. Ich habe gemerkt, dass er ganz unruhig war, sich hin- und herwandte. Und ich merke bei Tieren gleich, wenn irgendwas Spannendes bevorsteht, wenn etwas im Busch ist quasi. Auf einmal hebt der Spatz ab, wie ein Senkrechstarter flog er vom Steckerl weg und hoch zur Dachrinne. Sein Ziel: Den von Schnee zu Wasser gewordenen Tropfen in der Luft auffangen, wenn dieser auf dem Weg von der Dachrinne zum Boden ist. Und genau jenes Szenario wollte ich mit meiner Kamera einfangen und festhalten. Und: Es ist mir gelungen. Wobei es schon zu erwähnen gilt, dass die „Ausschussware“ enorm hoch ist. Ich habe über 1.000 Fotos gemacht – und davon waren rund 30 Aufnahmen brauchbar. Das Problem ist ja: Der Vogel startet im Dunkeln, fliegt ins Helle, wodurch nicht nur eine Licht-, sondern auch eine Schärfeproblematik entsteht aufgrund des Entfernungswechsels. Dann stellte sich mir als Fotograf natürlich die Frage: Welche Route fliegt er genau. Da hat der Vogel natürlich zig Varianten. Aber letzten Endes sind mir großartige Aufnahmen gelungen.



Schlauer Spatz: Ein Haussperling hat gelernt, dass man im Flug Wassertropfen aus einem Dachrohr trinken kann.

Wie lange hat es denn gedauert, bis Du zu diesem Ergebnis gekommen bist?

Ich schätze, sechs bis acht Stunden. Denn ich musste ja erst einmal realisieren, was der Spatz vorhat. Zudem war der Spatz gar nicht da, als ich ankam. Ich hatte mir erst einmal ein Bild vom Ort gemacht und überlegt, was ich hier umsetzen könnte. Dann kam der Spatz. Dann hat er für mich zum ersten Mal sichtbar diese Aktion mit dem Wassertropfen ausgeführt, die ich aber fotografisch noch nicht festgehalten hatte – ich wusste ja nicht, was er vorhatte. Dann flog er wieder weg. Doch klar, irgendwann hatte dieser Spatz wieder Durst, kam zurück. Eine Prozedur, die dauert und dauert. Und dauert. Das Gute allerdings ist: Für mich entsteht in diesen Stunden keine einzige Sekunde an Langeweile. Das Aufhalten im Freien – das ist für mich der absolute Ausgleich, hier kann ich komplett abschalten, ich blende alles aus, rundherum, habe nur die Szenerie vor mir, auf die ich mich konzentriere. Ich bin jede einzelne Sekunde voll fokussiert und startbereit. Die Grundeinstellungen in der Kamera sind gesetzt und ich warte, bis „mein Moment“ gekommen ist. Für einen Außenstehenden sieht das natürlich aus, als würde da irgendein Spinner

im Busch sitzen, der gelangweilt in die Landschaft blickt. Doch dieser Eindruck: täuscht.

Wie findest Du die Orte, an denen Du dich dann letztendlich aufhältst?

Ich bin ja hauptberuflich Grundschullehrer. Und Wandertage oder Exkursionen mit den Schülern sind eine ganz hervorragende Inspirationsquelle für mich, um Orte zu entdecken. Nun ist es aber schon auch so, dass ich das Naturareal rund um Straubing sehr gut kenne, weil ich hier seit eh und je lebe und bereits seit dem Kindesalter unterwegs bin. Viele Szenen sehe ich auch vom Auto aus entlang von Straßen und Wegen. Aber um beim beruflichen Bezug eines Wandertages zu bleiben: Finde ich einen gerupften Vogel im Wald, dann weiß ich: Es handelt sich um einen Futterübergabeplatz von Sperbern oder Habichten zum Beispiel. Die kommen immer wieder und wieder. Wenn ich dann auf „Fotojagd“ bin, nähere ich mich Tage später privat der Stelle an, halte aber einen Abstand von 80 bis 100 Meter. Da bedarf es halt schon einer Ausrüstung, die eine Top-Qualität vorweist, wenn du jeden Federstreifen des Vogels ganz scharf einfangen möchtest. Alles steht und fällt mit dem Equipment. Denn ich als Fotograf habe es mir auf die Fah-

ne geschrieben, mich dem Tier nicht zu nähern, es nicht in seinem natürlichen Fluss zu stören. Das Tier würde sofort nervös werden und sich gestresst fühlen – und ich würde auf mein Wunschfoto warten und es nie machen können. Hätte mich der Spatz von vorhin entdeckt, wäre er sofort weggeflogen. Denn das große Credo von Mutter Natur lautet: „Schau, dass du immer zu fressen hast – und dass du nie gefressen wirst.“

Welche Tiere suchst Du Dir aus, die Du ablichten möchtest?

Zunächst einmal: Ich suche nicht – ich finde. Das mag abgehoben klingen, ist aber keinesfalls so gemeint. Nach jahrelanger Erfahrung weiß ich mittlerweile, „wo was geht“ und wo ich Tiere finde, die für mich interessant sind. Ich bin bei den Schwarzstörchen, die mittlerweile leider vom Aussterben bedroht sind. Ich beobachte gerne Seeadler, Bartgeier und Auerhähne – bekannt spektakuläre Arten. Allerdings muss man für die Dokumentation solcher Arten immer erst behördliche und rechtliche Genehmigungen einholen, dann das Aufsuchen seltener, bedrohter und geschützter Arten ist grundsätzlich verboten. Störungen jeglicher Art müssen unterbleiben und können nur in Ausnahmefällen genehmigt werden. Eine zu nahe, störende Annäherung hätte gravieren-

de Folgen, denn Brutten werden abgebrochen und Arten sogar aus dem Lebensraum vertrieben. Deshalb fasziniert mich auch der Spontaneität wegen „die Natur am Wegrand“ oder in Städten mit ihren Parks oder Dörfern mit Gärten und Wäldern. Dort sind die Tiere Menschen gewohnt und haben teils eine geringere Fluchtdistanz, was auch eine leichtere Ausrüstung für mich bedeutet. Der kleine, unscheinbare Zaunkönig im Stadtpark reizt mich immer wieder – und ich kann Tage damit verbringen, die Tiere zu beobachten, ohne ein einziges Foto zu machen. Der Zaunkönig zum Beispiel – der schleppt Nahrung heran, die sein eigenes Körpergewicht um ein Vielfaches übersteigt. Dann baut er ein fußballgroßes Nest im Efeu eines Baumstammes – und alle drei, vier Minuten gehen Spaziergänger vorbei und sehen nicht, was sich vor ihren Augen eigentlich abspielt. Gut, sie haben halt vielleicht nicht diesen Bezug zu Flora und Fauna wie ich, aber manchmal stimmt es mich leicht traurig, wenn ich erfahre, wie wenig Ahnung die Leute von der Natur haben.

Du hast vorhin erwähnt, dass Du zur Not auch Aufnahmen mit der falschen Kamera, bei falschem Licht und mit falschem Objektiv machst.

Das stimmt. Mir ist wichtig, dass ich den Aufnahmen eine Geschichte zu-

ordnen kann. Nehmen wir mal einen Ölkäfer. Der Ölkäfer, das ist nicht nur ein schwarzer Käfer mit sechs Beinen und dickem Körper. Das trifft auf sehr viele Käfer zu! Der Ölkäfer ist ein Tier mit einer ganz besonderen Entwicklung, er lebt parasitär in Bienenstöcken, gräbt sich ein und legt 8.000 Eier. So! Das ist der Ölkäfer! So habe ich zur Fotoaufnahme einen gewissen Spannungsbogen – und das fasziniert die Leute, die zu meinen Vorträgen kommen. Die erwarten keine 100-prozentig hochqualitative Hochglanzaufnahmen von mir – und die kriegen sie auch nicht. Oder: Nicht immer. Von mir bekommen sie eine Bildergeschichte, das fesselt das Publikum. Da gehen die Leute anschließend raus und sagen: „Wow, was ich heute alles gehört habe, das habe ich zuvor nicht gewusst.“ Ich kann das mittlerweile schon ganz gut eingrenzen, um zu bestimmen, welcher Käfer der Käfer ist, also welcher Käferart/-gattung er angehört. Du hast mir erzählt, Du wohnst auf einem ehemaligen Bauernhof. Wenn ich da mal vorbeikäme, könnte ich dir tatsächlich jeden Käfer nennen, so als Beispiel mal. Ob es ein Marienkäfer ist oder ein Mistkäfer, ein Edel- oder ein Schönkäfer. Wissen, das ich mir durch gute Kontakte zur Fachwelt und teils selbst angeeignet habe, nicht zu vergessen durch Fachliteratur, nicht durch Wikipedia.

Hast Du noch eine Geschichte auf Lager?

Viele! Aber wie wäre es mit einer ganz aktuellen? Vor ein paar Tagen, ich hatte gerade einiges an Büroarbeit erledigt, stellte ich daheim am Haus fest: In den Lüftungsschlitzen eines Fensterrahmens haben sich Grabwespen angesiedelt. Grabwespen, das sind große Wespen mit schlankem Körper, die wendig im Flug sind. Sie nutzen Gänge in Erde oder Totholz, graben beispielsweise eine Heuschrecke darin ein, die sie vorab gelähmt haben, und legen ein Ei drauf.

Dann verschwinden sie. Aus dem Ei schlüpft eine Larve, die die Heuschrecke auffrisst und sich somit von ihr ernährt. So viel zur Grabwespe im allgemeinen. Bei mir im Arbeitszimmer zuhause habe ich beobachtet, dass eine Grabwespe immer und immer wieder kommt. Ich habe mich dann mit dem Oberkörper aus dem Fenster – ein breites Panoramafenster – gelehnt und Aufnahmen gemacht, wie sie im Flug unter ihrem Körper eine gelähmte Heuschrecke fest im Griff antransportiert.

Hierbei gilt es zu erwähnen – da ich ja in diesem Fall keine 80 oder 100 Meter

entfernt bin –, dass die Grabwespe an sich keine Scheu hat. Sie sieht auch sehr schlecht, merkt sich ein bis zwei Punkte – die sogenannten Geländemarken –, die sie immer wieder ansteuert und sie als Ziel gedanklich abspeichert. Bei mir hat sie sich wohl eine Holznaht gemerkt oder eine wegstehende Dichtung oder ähnliches. Und ich habe ihren „Einflugbereich“ beobachtet und mich beim Fotografieren außerhalb dieses sensiblen Bereiches aufgehalten. Trotzdem habe ich nur eine einzige Chance, das Ganze Geschehen im Bruchteil einer Sekunde scharf und knackig zu erwischen. Und

wie man weiß, gibt es für das erste Foto keine zweite Chance.

Gibt es bestimmte Zeiten, in denen Du auf Entdeckungstour gehst?

„Zwischen zwölf und drei hat der Fotograf frei“, heißt es. Und da ist was dran. Denn in dieser Mittagsphase ziehen sich so gut wie alle Tiere zurück, suchen im Sommer den Schatten. Da ist draußen recht wenig los, keine Rushhour sozusagen, eher Chill-out. Spannend geht es da aber auch unter Wasser zu. Auch hier nutzen viele Unterwassertiere die Pause der oberirdischen, tierischen Jäger und lassen sich einfach mal so im kühlen Nass treiben, wie die Bergmolche. Dann gelingen Fotos der so flinken Schwimmer und Taucher. Ansonsten ist jede Zeit eine spannende Zeit, in der man viele Tiere in den unterschiedlichsten Aktionen vor die Linse bekommen kann. Letztens zum Beispiel, da habe ich hinter dem Straubinger Tiergarten in der Nacht ein Glühwürmchen entdeckt. Jetzt fragt sich manch einer – und das zurecht: Warum leuchten die Glühwürmchen eigentlich? Leider kann ich hierauf nur eine unbefriedigende Antwort geben: Man weiß es nicht. Der Grund ist bislang nicht ganz ausreichend erforscht. Man weiß nur, dass es sich um ein sogenanntes kaltes Leuchten handelt, die Biolumineszenz. Auch weiß man, dass die Glühwürmchen keine Würmchen sind, also keine Würmer, sondern Leuchtkäfer. Die Weibchen, sie sind flügellos und sehen somit aus wie kleine Würmer, wie Würmchen. Sie sitzen im Gras, während die Männchen umherfliegen. Sieht das Weibchen ein Männchen, beginnt es zu leuchten, ebenso das Männchen. Sie „morsen“ miteinander, kommunizieren auf diesem Weg miteinander – und je schneller sie blinken, umso näher kommen sie einander.

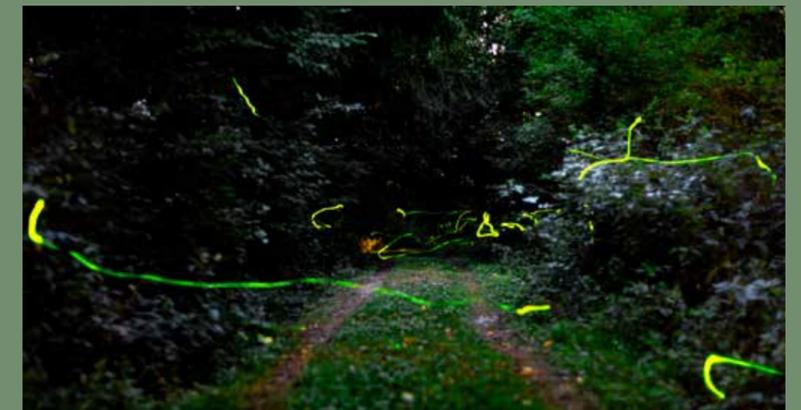
Interessant an dieser Stelle ist vielleicht, dass die Larven dieser Leuchtkäfer bis zu drei Zentimeter lang werden und ein aggressiver Schneckenjäger sind. In naturbelassenen Gärten findet man sie häufig vor. Sie wandern den ganzen Tag umher, folgen dem Geruch von



Eine Grabwespe fliegt zu ihrer Bruthöhle, einem Schlitz im Fensterrahmen. Dabei hält sie unter ihrem Körper eine Heuschrecke fest im Griff. Diese ist betäubt und wird in der engen Behausung das Futter für den Wespennachwuchs.



Wenn zur Mittagszeit alles ruht, ist es auch unter Wasser etwas ungefährlicher, sich einfach mal entspannt treiben zu lassen. Diese Bergmolche brauchen zu dieser kurzen Zeitspanne fast keinen Feind fürchten.



Nach Einbruch der Dunkelheit ziehen Glühwürmchen ihre Lichtspuren durch den Wald. Die „tanzenden Lichter“ sind männliche Leuchtkäfer, die auf der Suche nach den am Boden wartenden, wurmähnlichen Weibchen – namensgebend für „Würmchen“ – elfengleich durch die Nacht streifen.

Die bunten, friedlich über Blumen gaukelnden Schmetterlinge werden zur Paarungszeit mitunter recht aggressiv. Sie bekämpfen sich im Luftraum in Hochgeschwindigkeitsflügen, um Konkurrenten oder Eindringlinge zu vertreiben. Dabei rammen sie sich gegenseitig, und nur das stärkste Männchen darf sich paaren. Die hier gezeigten Segelfalter gehören leider einer stark gefährdeten, an vielen Orten Bayerns schon ausgestorbenen Art an.



Schnecken-Schleimspuren – und obwohl die Schnecke viel größer ist als der Leuchtkäfer, hat sie salopp gesagt keine Chance. Der Käfer wartet, bis die Schnecke ein Eigelege angelegt hat, und die Schnecken, die frisch schlüpfen, werden vom Käfer gefressen. Sie vernichten somit die Brut.

Hast Du ein Lieblings-Tiermotiv?

Das ist eine schwierige Frage, die ich so aus dem Stegreif nicht beantworten kann. Wie Du weißt, waren die Schmetterlinge der Ursprung allens, was meine Faszination für die Tierwelt angeht. So ein Schmetterling, wie er auf einer Blume sitzt, ist etwas sehr Schönes, etwas sehr Sympathisches. Erwischt man aber zwei Schmetterlinge in Hochgeschwindigkeit im Flug, im Kampf, in der Luft sozusagen, und dann auch noch eine vom Aussterben bedrohte Art, wie den Segelfalter, dann ist das für einen Naturfotografen und

Insektenwissenschaftler schon mit das Höchste der Gefühle. Aber auch die Lupenaufnahme eines Hornissenstachels, aus dem gerade Gift austritt, ist höchst interessant für mich – während sich andere vielleicht davor ekeln. Ich hatte das Glück, tatsächlich davon mal eine Aufnahme machen zu können. Die Hornisse – sie saß auf einem fauligen Apfel, der schon leicht matschig war, es war im Herbst. Und Hornissen – die haben immer Hunger. Und als sie sich von mir bedroht fühlte, hob sie ihren Hintern und der Dolch blitzte hervor. Zack, Aufnahme im Kasten. Ich saß zu dieser Zeit zufällig an der richtigen Stelle und habe genau diese Position ablichten können, als aus dem Stachel das Gift herausstrat.

Ansonsten sind es prinzipiell eher die kleinen Tiere, die es mir angetan haben. Ich finde, es gibt so viele Tierfilme – auch wirklich gute! Filme über Löwen, die ihre Beute in Afrika jagen. Da können die Leute teils schon ganz

gut mitreden, weil sie die Filme gesehen haben. Aber fragst du sie, ob sie eine Marienkäferlarve in ihrem eigenen Garten erkennen würden, zucken sie nur mit den Schultern. Die Leute wissen viel über die Tiere in (beispielsweise) der Serengeti, aber was wir hier daheim in unserer Region alles haben, ist ihnen unbekannt. Schade eigentlich. Denn ich finde es ultimativ spannend, wenn ich zum Beispiel eine Lupenaufnahme einer Käferlarve mache, die über Blattläuse herfällt oder von einer winzigen Ameise, wenn sie einem Angreifer ihre Säure entgegenspritzt. Generell ist das Wissen über Insekten doch sehr „überschaubar“, dabei nehmen Insekten die größte Biomasse auf unserem Planeten ein. Sie alle wiegen mehr als alle Elefanten, Wale und Giraffen zusammen. Und: Jeder einzelne von uns ist zehnfacher Insekten-millionär! Jeder von uns hat in seinem Umfeld 10.000.000 Insekten um sich herum.



Unsere Waldameisen sind winzige, aber erfolgreiche Kämpfer, wenn es um die Verteidigung ihres Ameisenhaufens geht. Dabei spritzen sie Angreifern gezielt einen Säurestrahl entgegen. Kleine, tapfere Helden des Waldes.



Das unter Naturfotografen wohl meist begehrte und dementsprechend meist fotografierte Motiv ist der Eisvogel. Seine Schönheit, aber auch Schnelligkeit ist herausfordernd für Mensch und Kamera.

Und um diese Insekten fotografisch einzufangen, bedarf es einer guten Ausstattung.

Definitiv. Deshalb habe ich Kameras, die 20 bis 30 Bilder pro Sekunde machen können. Auch ist die Auflösung sehr hoch, mittlerweile haben diese Geräte 45 Megapixel. Heißt: Ich kann ein Tier so ablichten, um das Foto nachher zu bearbeiten. Ich kann Teile und Elemente ausschneiden, sodass nur noch der Bereich mit dem Tier zu sehen ist – und dennoch ist das Foto scharf. Auch ist die Farbtiefe enorm wichtig, weil die Tierwelt kunterbunt ist, im wahrsten Sinne des Wortes. Oder manchmal auch sehr uni. Nehmen wir eine grüne Heuschrecke, die auf einem grünen Blatt sitzt. Meine Kameras haben eine Farbtiefe, die können bis zu einer Million Grüntöne aufnehmen – und du siehst die Füßchen der Heuschrecke und Adern des Blattes – und kannst differenzieren

zwischen dem Tier und dem Blatt. Ich besitze mittlerweile fünf Kameras, darunter sind auch Filmkameras, weil ich ja auch Filmaufnahmen mache. Und bei jedem neuen Modell denkt man sich: Das kann nicht noch besser gehen. Und dann geht es noch besser. Generell sind mir halt eine hohe Seriengeschwindigkeit wichtig, eine üppige Farbtiefe, ein unterdrückter rolling shutter – also die unverzerrenden Mitzieh-Eigenschaften, wenn ein Vogel vorbeifliegt, den ich während des Fluges mit der Kamera begleite. Ich bin gespannt, was die Zukunft dahingehend bringt, gerade auch, was KI angeht. Ja, künstliche Intelligenz ist teilweise schon jetzt in meinen Kameras verbaut, aber ich nutze dieses Element nicht. Wenn das Ästchen vor dem Vogel ist, den ich fotografiert habe, dann bleibt das Ästchen auch dort, und wird nicht wegretuschiert. Diese „Störfaktoren“ gehören für mich zur Authentizität des Fotos.

Authentizität – ein gutes Stichwort. Es war ein sehr authentisches Gespräch, das ich hier mit Ralph Sturm führen durfte. Und so waren im Nu ganz schnell 90 Minuten vorbei. Gerne hätte ich den Worten von Ralph noch weiter gelauscht, doch wenn's am Schönsten ist, soll man bekanntlich aufhören. Das Positive an diesem Ende: Wir können den warmen Besprechungsraum endlich verlassen. Für mich geht es zurück in die Redaktion – und Ralph begibt sich in die Weiten von Mutter Natur. Auf der Suche nach dem nächsten spektakulären Szenario. Und wenn es einer findet, dann Ralph Sturm. Denn wie sagte er so schön: „Ich suche nicht – ich finde.“

In der Schule des Lebens

Magdalena Obermeier absolviert ihr Praxissemester auf dem Biohof von Julia und Korbinian Arzberger. Nach dem Landwirtschaftsstudium will die 20-Jährige für ein Jahr nach Kanada oder in die USA. „Ich will in verschiedenen Arten der Landwirtschaft Erfahrungen sammeln. Dort drüben sind die Flächen größer, die Technik hat eine andere Dimension – im Vergleich dazu haben wir hier in Bayern eine Fleckerwirtschaft“, sagt sie. Doch auch die hat's in sich, wie Magdalena seit Mitte Februar Tag für Tag erfährt. Auf dem 55 Hektar großen Biobetrieb mit rund 150 Tieren ist von früh bis spät allerhand zu tun. Ausmisten, Gerste striegeln, Tier- und Weidenkontrollen, Maschinen waschen, Bäume fällen, Brennholz sägen, Pferde trainieren – und Obacht geb'n, „wenn d'Sau fackelt“. Ein Blick in den spannenden Alltag einer jungen Studentin, die später einmal in die Bioberatung einsteigen und als Nebenerwerb einen Hof betreiben möchte. Sattelt die Pferde! Wir reiten rüber an die niederbayerische Landesgrenze – zum Biohof Arzberger.



Magdalena Obermeier ist seit Mitte Februar 2025 auf dem Biohof Arzberger.

von Torsten Widua

Klebt der Bauer an der Mauer, war der Stier ein wenig schlauer.

Mit dieser bahnbrechenden Bauernregel im Gepäck begeben sich nach Griesau, wo ich an jenem hochsommerlichen Tag bei angenehmen 26 Grad im Schatten mit einer jungen

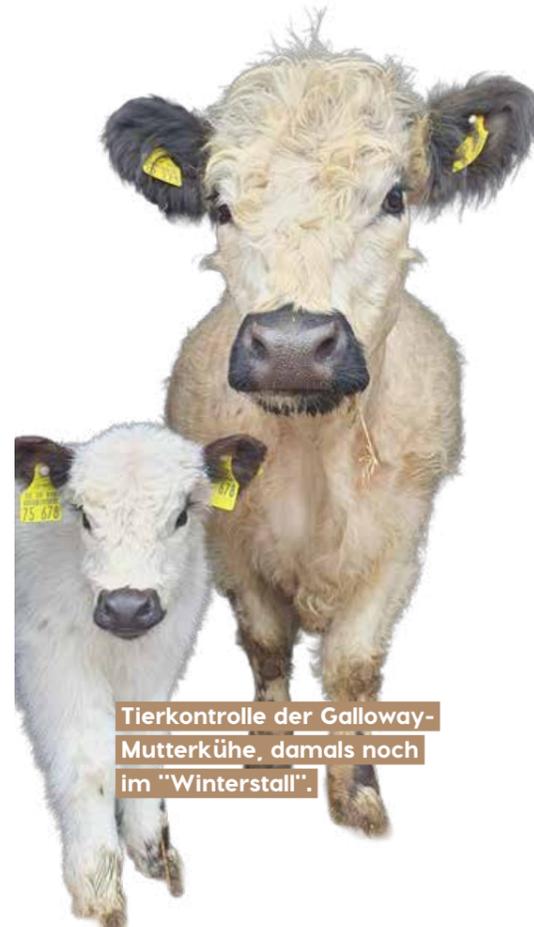
Studentin verabredet bin: mit Magdalena Obermeier, die von allen nur Maggi genannt wird. Es ist ein schöner Hof, in dem ich meinen Flitzer parke. T-Shirt, kurze Hose, Sonnenbrille, Klapperl. Wir haben schließlich Sommer. Doch Maggi kommt mir in einer langen Hose entgegen, und in Gummistiefeln. „Au weh, zwick“, schießt's mir durch den Kopf. „Stimmt ja, du hast eine Verabredung auf einem Bauernhof. Ob da sommerliche Treter die richtige Wahl waren?“

Ich weiche möglichst elegant und unauffällig diversen Pfützen aus – in der Nacht hat's wohl geregnet. Schotter, Kieselsteine, Sand, der durch den leichten Wind ein bisschen durch die Luft wirbelt. „Vorab Hirn einschalten wäre auch nicht gänzlich verkehrt gewesen“, denke ich mir, während mein linker Fuß eine kleine Nasszelle auf dem Boden übersehen hat und ich Maggi zur Begrüßung die Hand reiche. Sie lacht und bemerkt mein Augenrollen. „Keine Sorge, da vorne auf der

Terrasse ist's trocken.“ Gefolgt von Lotte, dem Hofhund, gehen wir rüber auf die überdachte Veranda. Als uns Julia Wasser und Kaffee bringt, begrüßt uns ihr Mann Korbinian winkend aus der Ferne. „Komm' glei!“, sagt er und geht in Richtung Traktor. „Lass dir Zeit, pressiert nix!“, entgegne ich ihm, ebenfalls mit der Hand wedelnd. „Ich starte derweil mal mit der Maggi.“ Das habe ich auch gemacht. Und erst mal habe ich sie gefragt, woher sie eigentlich so kommt.

Maggi, wohnst Du hier in der Nähe oder wie kam es dazu, dass Du hier Dein Praxissemester machst?

Geboren und aufgewachsen bin ich in Furth bei Bogen. Aber momentan lebe ich vorübergehend bei meinem Papa in der Oberpfalz. Generell sollte ich vielleicht sagen, dass ich eine Patchwork-Familie und damit neun Geschwister um mich herum habe. Meine Mama wohnt in Furth, mein Papa in der Oberpfalz, er hat aber auch einen Ökobetrieb in Hengersberg bei Deggendorf, viel Grünland, auch Pferde, aber er betreibt keinen Ackerbau. Die Pferde begleiten mich dement-



Tierkontrolle der Galloway-Mutterkühe, damals noch im "Winterstall".

sprechend schon seit meiner Kindheit und ich bin auch in meiner Jugend viel geritten. Bei meiner Suche nach einem Praxisbetrieb habe ich vor allem auf die Vielseitigkeit geachtet. Ich wollte verschiedene Tiere. Da ich mich zwischen Rindern und Schweinen nicht entscheiden konnte, aber auch Geflügel ein Hobby von mir ist, entschied ich mich deshalb für den Biohof Arzberger. Die Pferde waren dann natürlich das „Zuckerl“.

Woher kommt denn Deine Liebe zur Landwirtschaft?

Wie gesagt, schon in meiner Kindheit war ich gerne auf dem Hof von meinem Papa, aber meine Mama ist selbst auch in dem Bereich tätig. Sie hat Landwirtschaft studiert, mit Schwerpunkt Ökolandbau und arbeitet seit vielen Jahren in der Biozertifizierung. Weil beide Elternteile viel mit Natur, Land und Tieren zu tun haben, bin ich da quasi so reingerutscht. Ich habe einfach viel von der Thematik Landwirtschaft mitbekommen, habe Höfe besucht und war bei meiner Mama im Büro, wobei ich schon früh gelernt habe, mit welchen Schwierigkeiten Landwirte kämpfen. Ich habe am Anfang meines Studiums auch als Nebenjob in einer Biokontrollstelle gearbeitet, aber mittlerweile habe ich dort aufgehört, da es doch sehr viel Theorie war und man viele Stunden am Laptop saß, statt draußen in der Natur aktiv tätig zu sein. Mir haben die Bewegung und der Menschenkontakt gefehlt.

Was fasziniert Dich so an der Landwirtschaft?

Mich fasziniert die Vielfältigkeit und die Arbeit mit der Natur und mit den Tieren. Viele glauben, Landwirtschaft bedeutet nur Bullog und Mährescher fahren und zu nachtschlafender Zeit Kühe zu melken, dabei gibt es so viele verschiedene Bereiche und Arbeiten. In jedem einzelnen muss man gut Bescheid wissen, denn jeder Eingriff an Boden, Pflanze oder Tier hat Auswirkungen. Auch das Konsumverhalten

Maggi übernimmt auf dem Hof sämtliche Aufgaben.



Maggi kann sich gut vorstellen, später einmal in die Beratertätigkeit zu gehen und einen Hof im Nebenerwerb zu führen.



der Gesellschaft, politische Entscheidungen und Klimaveränderungen beeinflussen den Alltag, sodass man als Landwirt stets flexibel, anpassungsfähig, belastbar und innovativ sein muss. Was ich in den letzten Wochen ebenfalls bemerkt habe: die körperliche Fitness. Mehr Schritte, als man auf dem Laufband je erreichen könnte, Gewichte heben mit Sinn und Ausdauer, um jeden Tag durchzupowern.



Frisch geborenes Kälbchen von ältester Mutterkuh Inse (17).

Und dann hast Du Dich einfach für ein Landwirtschaftsstudium entschieden?

Jein. Ich habe in der zehnten Klasse am Bogener Gymnasium ein Schülerpraktikum auf einem größeren Landwirtschaftsbetrieb in Mecklenburg-Vorpommern gemacht. Sie hatten dort eine argentinische Pferderasse zum Treiben ihrer Rinderherden. Ich fühlte mich dort fast wie ein Cowgirl. Vier Wochen war ich dort – und spätestens dann stand der Entschluss fest: Ich will nach dem Abitur Landwirtschaft studieren. Ich war dann noch in Brandenburg auf einem Milchviehbetrieb und am Versuchs- und Bildungszentrum Ökologischer Landbau in Kringell bei den Schweinen.

Und dieses Studium hast Du vor gut zwei Jahren begonnen.

Genau, ich bin seit Mitte Februar im vierten Semester im Studiengang Landwirtschaft an der Hochschule Weihenstephan Triesdorf am Standort in Freising. Das Landwirtschaftsstudium ist längst keine Männerdomäne mehr, wir sind ca. 80 Studenten, und fifty-fifty Mädels und Jungs. Das Studieren macht mir sehr großen Spaß, weil man viel draußen ist, viel Praxis erfährt – auch Anatomiepraxis mit Wühlen in Gedärmen – und so früher oder später auch viel Bezug zu den Tieren bekommt. An der Uni wäre es mir persönlich ein bisschen zu theoretisch, deshalb habe ich mich für die Hochschule entschied-

den. Gut, ja, wir haben auch hier in den Vorlesungen die Themen Buchführung, Steuerlehre und Statistik, aber generell ist es schon sehr praxisorientiert, vielleicht auch, weil viele der Professoren praktizierende Landwirte sind. Ich bin jetzt im vierten Semester, drei habe ich noch vor mir. Somit beinhaltet dieses Studium ein Semester mehr als üblich, weil es hier an der Hochschule halt ein Praxissemester gibt.

Dieses Praxissemester übst Du bei Korbinian aus.

Ja, und ich bin auch froh, dass das Praxissemester im Sommer ist, weil man vieles mitbekommt, wie die Geburt von Lämmchen, das Anweiden von Pferden und Rindern und weil sich halt wirklich alles draußen abspielt. Ich habe mich für diesen Hof entschieden, weil ich die Vielfalt haben wollte. Die Vielfalt an Tieren. Klar, ich hätte auch zu einem Betrieb gehen können, der nur Rinder oder nur Schweine hält, aber das wollte ich nicht. Bei meiner Suche bin ich auch auf Betriebe gestoßen, die sich nur auf einen Produktionszweig oder eine Tierart spezialisiert haben. Letztendlich wäre mir das dann aber zu eingeschränkt gewesen, da ich mich noch nicht

für eine Tierart entscheiden will. Auch prägte mich bei meinem Entschluss ein wenig das Vorurteil, dass größere Betriebe viel wirtschaftlicher denken und dass das einzelne Tier untergeht, was aber natürlich völliger Quatsch ist, da dies eigentlich nicht von der Tieranzahl, sondern vom Management abhängig ist. Und natürlich muss auch Korbinian Geld verdienen, aber hier laufen so viele Tierarten rum, die versorgt werden müssen – und das nicht in großen Massen, sondern in absolut überschaubarer Anzahl –, das hat mir sofort gefallen. Die Wirtschaftlichkeit wird hier also nicht durch Spezialisierung erreicht, sondern durch Diversifizierung und die Einzigartigkeit der fast ganzjährigen Weidehaltung der Tiere in der Gegend.

Weidehaltung klingt interessant. Inwiefern beeinflusst diese Deinen Tagesablauf und was sind generell deine Aufgaben?

Das Schöne ist: Hier ist kein Tag wie der andere – bis auf die Uhrzeit. Ich starte meistens um acht Uhr morgens, um 17 Uhr ist dann offiziell Feierabend. Da Korbinian kein Milchvieh auf dem Hof hat, muss man nicht schon zur unchristlichen Uhrzeit um fünf Uhr morgens anfangen. Aber generell beginnt mein Tag mit einer Hofrunde. Schauen, ob alles in Ordnung ist. Dann geht's darum, die Pferde, Rinder, Schweine, Hühner und Schafe zu füttern, die Pferde vom Nachtpaddock reinzuholen und rüber



Ziehen der Ohrmarken bei einem drei Tage alten Kälbchen.

zur Herde zu bringen. Man kontrolliert Tränken und Zäune und schaut, ob alle Tiere da sind. Dann spreche ich mich mit Korbinian ab, was an dem Tag so ansteht. Das sind dann Aufgaben wie: Die Sau reinholen, weil sie „fackelt“, also weil sie Ferkel bekommt, man fährt raus auf den Acker zum Striegeln oder Grubbern, im Frühjahr werden viele Weidezäune gebaut und bei Heuwetter im Sommer wird gemäht. Je nach Jahreszeit und Monat eben. Zwischendurch bin ich mit im Wald beim Durchforsten beziehungsweise Käferholz schneiden oder auf befreundeten Betrieben, um in andere Bereiche der Landwirtschaft zu schnuppern. Langeweile ist in der Landwirtschaft – und erst recht auf einem so vielfältigen Hof – absolut ein Fremdwort. Zum Glück!

Und was genau ist Dein Ziel? Was willst Du werden, wenn Du mal groß bist, frech gesagt?

Mit Anfang 20 werde ich leider nicht mehr größer, aber ich weiß natürlich, was Du meinst. Ich sag' mal so: Noch ist alles offen. Zu Beginn des Studiums dachte ich mir: In die Praxis möchtest du nicht gehen, weil es zu viel Aufopferung für einen Betrieb erfordert. Ich wollte keinen eigenen Hof haben, sondern konnte mir gut vorstellen, in die Beratertätigkeit oder Kontrolle zu gehen, ähnlich wie meine Mama. Aber im Laufe der Monate ist mir mehr und mehr bewusst geworden: Diese aktive Arbeit am Hof und mit den Tieren macht mir einen enormen Spaß, dass ich mir vorstellen könnte, beides zu kombinieren: Beraten, gemischt mit den Tätigkeiten auf einem eigenen Hof, den ich im Nebenerwerb führe.

Und wo möchtest Du Dir diesen Traum erfüllen?

Generell will ich schon in Bayern bleiben – zu stark ist meine Heimatverbundenheit für die Region Bayerischer Wald und Gäuboden. Aber nach dem Studium zieht's mich erst mal für ein Jahr weg. Kanada wäre klasse, oder die USA, je nach politischer Lage. Aber auf verschiedenen, großen Farmen zu

Nach dem Studium will Maggi ein Jahr auf einer Farm in Texas oder Kanada leben und arbeiten.



arbeiten, wie man das aus Fernsehdokumentationen kennt – das wäre schon mal interessant. So ein richtiges Cowboyleben führen, äh, 'tschuldigung, ein Cowgirl-Leben meinte ich natürlich. Ich möchte dort das typische Ranch-Leben mit Pferden und Rindertreiben sehen und miterleben, aber ich will mir vor allem die Lebensmittelproduktion dort anschauen, die Haltungsbedingungen der Tiere und die Maschinen und Anbausysteme im Ackerbau. Zu viel hört und sieht man in den Medien, und ich möchte mir eine eigene Meinung dazu bilden.

Zurück nach good old Germany und zu einem eher schwierigen bis unangenehmen Thema: das Schlachten. Wie stehst Du dazu und fällt es Dir schwer?

Generell ist das Thema Tod in der landwirtschaftlichen Tierproduktion allgegenwärtig. Es geht dabei nicht nur um das Schlachten an sich, sondern beispielsweise auch um Todgeburten von Lämmchen oder das Erlösen eines Huhns mit gebrochenem Fuß. Es ist nicht schön – und erst recht nicht einfach –, damit umzugehen, das alles hautnah miterleben, was oft verdrängt wird. Meiner Meinung nach will aber jeder Landwirt alles tun, um grundloses Sterben und Leid zu vermeiden. Keiner will, dass es seinen Tieren schlecht geht, denn letztendlich

sind sie das Kapital, mit dem der Bauer seine Existenz betreibt. Ja, es geht um eine Fleischproduktion für den Konsumenten, aber die Verantwortung für ein gutes und gesundes Leben vor der Schlachtung haben die Bauern. Das Schlachten habe ich bisher zweimal miterlebt, bei der Weideschlachtung von Mastbullen. Weideschlachtung heißt, dass die Bullen direkt auf der Weide in einem abgetrennten, aber für sie bekannten Bereich getötet werden. Sie haben somit keinen Transport, keinen fremden Tierkontakt auf der Fahrt oder am Schlachthof – und bis auf den Metzger und den Tierarzt nur bekannte Personen um sich. Im Studium wird man mit Tod und Schlachthöfen natürlich konfrontiert und kennt die Theorie, aber es praktisch miterleben oder selbst zu schlachten, nimmt einen noch einmal anders mit. Und das ist in Ordnung! Mitgefühl und Wertschätzung kann auch stattfinden, wenn ein Tier zur Nahrungsmittelproduktion stirbt. Wer Fleisch essen möchte, muss sich damit auseinandersetzen, woher das Tier kommt, welches Leben das Tier hatte und wie es geschlachtet wurde. Nach über fünf Monaten auf dem Biohof Arzberger kann ich behaupten, dass die Rinder und Schweine ein sehr gutes Leben auf der Weide hatten und so stressfrei wie möglich gestorben sind. Damit kann ich guten Gewissens dieses Fleisch essen.

Von See zu See: Herbstliche Genussstour durchs Mondseeland

MONDSEE-IRRSEE
salzkammergut

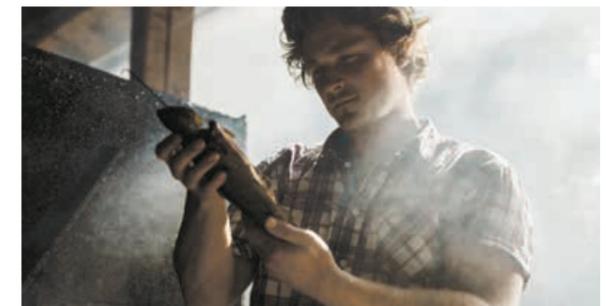
Wenn sich die Blätter golden färben und die frische Herbstluft nach Schwammerln und Wildkräutern duftet, zeigt sich das Mondseeland von seiner genussreichsten Seite.

Die Wildwochen, die in zahlreichen Wirtshäusern rund um Mondsee und Irrsee stattfinden, stehen ganz im Zeichen heimischer Jagd: Ob Hirsch, Reh oder Wildente: Raffiniert zubereitet und herbstlich serviert, begeistern diese Spezialitäten Genießerinnen und Genießer aus nah und fern.

Die Küche der Region setzt auf saisonale Zutaten und Produkte direkt von unseren Naturparkbauern. Honig, Brot, Milch, Eier, Nudeln oder frischer Fisch aus Mondsee und Irrsee sorgen für authentischen Geschmack, während goldgelbe Eierschwammerl und aromatische Steinpilze die Speisekarten bereichern.

Wer die Natur auch aktiv erleben möchte, hat die Gelegenheit, an Pilz- oder Wildkräuterwanderungen teilzunehmen. Unter der Anleitung erfahrener Guides geht es durch Wälder und Wiesen, wo essbare Pflanzen und würzige Waldpilze vorgestellt werden. So wird der Herbst nicht nur zum kulinarischen, sondern auch zum lehrreichen Erlebnis.

Ob ein elegantes Haubenmenü, ein traditionelles Wirtshauschmankerl oder eine gemütliche Jause in einer Mostschänke – überall im Mondseeland spürt man die Leidenschaft für regionale Küche und ehrliche Gastfreundschaft.



Unser Tipp:

Die familienfreundliche Radtour "Let's go Bio" führt zu ausgewählten, authentischen Biobetrieben, bei denen Gäste hinter die Kulissen blicken, Produzenten kennenlernen und echte Handwerkskunst erleben können – vom Milchbauern bis zur Käserei.



Tourismusverband Mondsee-Irrsee
Dr. Franz Müller Str. 3, 5310 Mondsee
Tel.: +43 (0) 6232 2270
info@mondsee.at, www.mondsee.at



Wiegen der Berkshire-Ferkel im Alter von zwei Tagen.



Ende September steht bei Maggi die Praxisprüfung an der Hochschule in Weihenstephan an.



Korbinian Arzberger betreibt zusammen mit seiner Frau Julia einen Biobauernhof mit 55 Hektar und rund 150 Tieren.

umgeräumt. Vieles lag brach, einiges musste erst mal entrümpelt werden. Wir mussten eine Art Frühjahrsputz durchführen, um überhaupt erst starten zu können.

Und womit habt Ihr gestartet?

Mit Pferden. Ich bin studierter Agrarwissenschaftler, habe in Weihenstephan – ähnlich also wie Maggi – mein Studium absolviert und dort sowohl in meiner Bachelor- als auch in meiner Masterarbeit über Pferde geschrieben. Ein Teil davon war die Planung eines Pferdestalls. Dieser Plan landete nach dem Studium erst mal in der Schublade, doch wir haben ihn dann wieder hervorgeholt und wollten diese Theorie in die Praxis umsetzen. Und somit fingen wir an, genau diesen Stall zu bauen. Bis dato war der Hof ja ungenutzt.

Dann kamen die Pferde – und mit ihnen die Landwirtschaft?

Genau, wir haben ein paar Pferde gekauft und sie hier untergestellt. Teils waren es unsere eigenen, aber die Mehrzahl waren Einsteller-Pferde, gehören also anderen Leuten. Zudem haben Julia und ich immer mehr in die Landwirtschaft reingeschnuppert und unsere damals aktuellen Jobs Schritt für Schritt zurückgefahren. Julia war im Bereich der Lebensmitteltechnologie in der Qualitätssicherung bei einem Discounter, und ich war Geschäftsführer der Waldbesitzervereinigung. Die Landwirtschaft nahm bei uns dann immer mehr Zeit in Anspruch, sodass wir letzten Endes unsere alten Jobs gekündigt und uns auf unseren eigenen Betrieb, unser Vorhaben und unsere Vision fokussiert haben. Den Pferden folgten dann Hühner, Rinder, Schweine und Schafe. Bei den Rindern war es lustigerweise so, dass Julia und ich bei einem befreundeten Bauern zu Besuch waren – und eine Kuh kam uns entgegen. Und die hieß wie? Natürlich: Alma! „So eine Alma brauchen wir auch!“, lachte mich Julia an. Und wenig später stand unsere Alma dann auf der Weide.

Vom Tod zurück ins Leben: Wie geht's bei Dir weiter, wenn das Praxissemester vorbei ist?

Das wird dann Mitte September sein, wenn ich hier aufhöre. Dann geht es für mich zurück nach Freising – und Ende September steht die Praxisprüfung an. Wenn diese erfolgreich war, dann folgt das fünfte Semester.

Und was jetzt folgt, ist das Gespräch mit Korbinian, der inzwischen zu uns an den Tisch gestoßen ist. Denn ich wollte wissen: Wer ist das eigentlich, der Maggi ein vorübergehendes berufliches Zuhause gibt? Und deshalb richte ich direkt meine erste Bitte an ihn, sich kurz vorzustellen.

Ja, wo fange ich an? Ach, vielleicht mal mit Name und Alter. Ich bin Korbinian Arzberger und wie auch meine Frau Julia 38 Jahre alt. Maggi, die kann bei uns hier ihr Praxissemester umsetzen, weil wir ein Ausbildungsbetrieb sind.

Und diesen Hof, den gibt's quasi schon immer?

Nun jein, den Hof haben zuletzt meine Großeltern bewirtschaftet, aber in der Generation über mir wollte ihn niemand fortführen. 2009 habe ich ihn von meinem Opa überschrieben bekommen und wir haben auf- und

Und dann rollte der Rubel.

Schön wär's gewesen. Das war schon mühsame Sisyphusarbeit. Zunächst verkauften wir unser Fleisch tatsächlich aus dem Kofferraum heraus, aber wir haben weiter Gas gegeben und sind auch weiter auf Expansionskurs gegangen. Da die ganzen Felder rundherum im Familienbesitz waren, sahen wir hier eine weitere Einnahmequelle. Gut, zu diesem Zeitpunkt waren die Flächen allesamt noch verpachtet, aber wir haben nach und nach die Verträge aufgelöst und wurden letztlich dann zu einem Vollerwerbsbetrieb. Inzwischen haben wir auch einen eigenen Hofladen.

Wie sieht denn Euer Betrieb aktuell in Zahlen aus?

Wir haben insgesamt 55 Hektar bewirtschaftete Fläche. Um es bildlich etwas zu verdeutlichen: Das ist eine Größe von etwa 80 Fußballfeldern. 30 Hektar Ackerland und 25 Hektar sind Grünland, also Wiesen, die wir für den Futteranbau nutzen. Hinzu kommen 22 Hektar Waldgebiet. Was den Tierbestand angeht, so haben wir derzeit 20 bis 25 Pferde auf dem Hof, wobei sieben uns gehören und der Rest fremde Besitzer hat. Wir kümmern uns aber komplett um die Versorgung. Bei uns haben die Pferde Vollpension! Vom Entwurmen bis Hufschmied und Füttern – das ist unser

Rundum-Sorglos-Paket. Die Besitzer kommen aber recht häufig vorbei und bewegen und versorgen ihre Pferde zusätzlich selbst. Ansonsten haben wir noch 50 Schweine, 30 Rinder, 10 Schafe und Geflügel für den Eigenbedarf und als Hobby. Den Tierbestand – das muss ich sagen – haben wir in den letzten Jahren halbiert, weil die anderen Aufgaben der Landwirtschaft einfach auch sehr stark zugenommen hatten. Zum Vergleich: Heute haben wir wie gesagt 50 Schweine – früher hatten wir 130!

Tierhaltung und Anbau ist alles bio, richtig?

Genau. Die ersten Jahre haben wir konventionelle Landwirtschaft betrieben, zusammen mit einem Kollegen, da haben wir unter anderem auch Kartoffeln angebaut. Aber das genügte mit der Zeit dann nicht mehr unserem Anspruch. Seit 2017 sind wir ein biozertifizierter Betrieb. Und um vielleicht mal den Vergleich zu äußern, was der Unterschied zwischen „bio“ und „konventionell“ ist: Im Biobereich zählt mehr der Kreislaufgedanke. Also, wir halten nur so viele Tiere bei uns, wie wir von unseren Flächen ernähren können – und die Flächen „ernähren“ sich durch Mist und Hinterlassenschaften der Tiere, mineralische Zusatzdüngung und auch chemischer Pflanzenschutz sind nicht erlaubt.

Ein sehr spannender Einblick, den mir Korbinian und Maggi gegeben haben. Ich bedanke mich bei beiden für das tolle, angenehme und sympathische Gespräch und begeben mich in Richtung Auto. Auf dem Rückweg sehe ich rechterhand einen großen Discounter und überlege: Bei dem schönen Wetter schmeißen wir heute Abend den Grill an. Ich bin kurz davor, den Blinker zu setzen und zu bremsen, zögere kurz, blinke nicht und trete aufs Gas. Kein Fleisch vom Discounter. Ich fahre zum Metzger bei uns im Dorf. Da weiß ich, wo's herkommt.

Korbinian ist studierter Agrarwissenschaftler und bekam den Hof 2009 überschrieben.



Zwei Fliegen mit einer Klappe: Beim sanften Heuwendeln werden die Pferde bewegt und trainiert – und das Heu wird gewendet.

Auf d'seiten! Hier kommt mei...

... HOSENTASCHEN-FERRARI!

Xaver Erber aus Pilsting im Landkreis Dingolfing-Landau hat zwei große Lieben in seinem: seine Familie und seine Autos. Mit seiner Frau Christa ist er seit 51 Jahren verheiratet, seine beiden Töchter Manuela und Nicole sind Kinder der 80er-Jahre. Und die 80er-Jahre waren es auch, in denen Xaver seine automobiliere Leidenschaft von der Theorie in die Praxis umsetzte – und sich sein allererstes Goggomobil kaufte. Kaufte, reparierte und restaurierte, hegte und pflegte. Heute schaut die „fahrende Knutschkugel in Weiß“ aus, als wäre sie gerade beim Hersteller vom Band gelaufen. Kein Kratzer am Lack, keine verbeulten Reifen, keine zerquetschten Mücken auf dem Nummernschild-Taferl, kein Auspuff, der den Kopf hängen lässt und den Boden küsst. Der Flitzer ist in einem top Zustand. Der Flitzer, mit dem Xaver und seine Herzdame 2.500 Kilometer durch Marokko gedüst sind, mit 13,6 Pferd'1 unter der polierten Motorhaube. Der Flitzer, den der Xaver für 1.000 D-Mark gekauft hatte, aber für kein Geld der Welt wieder hergeben würde. Der Flitzer, den ich mir mal ganz aus der Nähe angeschaut habe, während mir der Xaver erzählt, wie er überhaupt zur „Passion Goggo“ kam.



Bild: © Torsten Widua

von Torsten Widua

Ein großes Grundstück, da hinten links, am Ende von Pilsting gelegen. Befahrbar nur über eine Schotterpiste, eine Art Feldweg. Ganz unscheinbar liegt es da, leicht im Verborgenen. Viele Sträucher, schönes Grün, ein gepflegtes Anwesen – und eine offene Garage, die suggeriert: Da hamma was ganz was Interessantes als „Interieur“ stehen. „Ein Autschkerl“, schießt es mir durch den Kopf. Denn für ein richtiges Auto ist es zu klein, aber für ein Spielzeugmodell dann aber doch auch wieder zu groß. Dieses Autschkerl gehört Xavers Tochter Manuela, die gleich auch noch „auf an Sprung“ vorbeischaun wollte. Zunächst aber treffe ich Xaver und seine Frau Christa. Sie führen mich übers prachtvolle Gartengrundstück, unter dicht bewachsener Flora hindurch, zu einer weiteren Garage. Zwei riesige Tore heben den Spannungspegel. Xaver öffnet beide – und zum Vorschein kommt eine Sammlung, wie ich sie zuvor noch nicht gesehen habe.

Go, Goggo, go!

246 PS. Eine Klimaautomatik, die das Rauminnere auf angenehme 21 Grad kühlt. Ein großes Display, das sich mit dem Smartphone connecten lässt. Genau: All das hat das Goggomobil nicht. Muss es auch nicht haben. Soll es auch nicht haben. Denn wer ein Goggomobil fährt, der will Nostalgie, will Retro-Flair, will das Fahrgefühl der 1950- und 60er-Jahre erleben.

Xaver Erber ist so jemand. Schon als junger Bub hat ihn die Faszination Auto eingeholt. Vielleicht war es auch eine göttliche Fügung, dass Xaver den Beruf des Automechanikers ergriff, wohnte er schließlich als kleines Kind schräg gegenüber des Geburtshauses von Hans Glas – dem Erfinder des Goggomobils. Später zog Xaver dann an den Ortsrand, wo sein Papa, der übrigens bei Hans Glas angestellt war, ein Grundstück kaufte und ein Haus draufstellte. Mit der Zeit wuchs das Anwesen um weitere Häuser und Stockwerke. Aber zurück ins Jahr 1959, als

Bilder: © Xaver Erber, Torsten Widua

sich Xavers Papa das erste Goggomobil gekauft hatte, in das auch er sich sofort verliebte. „In Pilsting hat's eine Werkstatt gegeben“, sagt Xaver, „da bin ich immer mitgefahren, wenn Papa was am Goggo reparieren ließ. Und irgendwie und irgendwann ist dann der Gedanke aufgekommen: Ich will auch mal Goggos herrichten, ich will Mechaniker werden.“ So kam's, dass Xaver drei Jahre später – 1962 – einen Azubivertrag unterschrieb. „Beim Stadler in Landau“, schwärmt Xaver, „hab' ich dann im Alter von 14 Jahren eine Lehre angefangen.“ Nach der Lehre war Xaver noch zehn Jahre lang bei Max Stadler beschäftigt. „Das hat mir einen riesen Spaß gemacht, der Max und ich – das war wie Vater und Sohn, so innig und vertraut.“

Nach zehn Jahren „beim Stadler“ hat Xaver beruflich neue Wege beschritten. „Ich musste leider kündigen“, sagt er ganz wehmütig. „Ich habe Geld gebraucht, weil ich imstande war, ein Haus zu bauen auf unserem Grundstück. Und der Verdienst war zwar ganz okay, aber es hat halt nicht gereicht.“

So fing Xaver bei einer Baufirma in München an, wo er als Mechaniker für den Fuhrpark, für die Maschinen und Kräne, zuständig war. Auch hat Xaver in dieser Zeit in München gelebt – unter der Woche. Am Wochenende war er in Pilsting. Vier Jahre später zog er die Reißleine. „I wui wieda hoam!“, sagte seine innere Stimme. „Z'ruck in de oide Hoamat!“ Und weil BMW in Dingolfing quasi direkt vor der Haustür war, hat Xaver direkt mal eine Bewerbung in den Briefkasten geworfen. Und: wurde genommen. Den Job als Maschinenschlosser – er absolvierte auch noch die Meisterprüfung – hat er dann bis zum Eintritt in den wohl-

verdienten Ruhestand ausgeübt. Doch an Ruhe ist bei Xaver auch heute, im Alter von 76 Jahren, nicht zu denken. Er schraubt und bastelt noch immer an seinen heißgeliebten Goggos, hält sie fit – und somit auch sich. Heute, an jenem Tag, an dem ich ihn treffe, blickt er zurück auf ein Erlebnis, das er sein Leben lang nicht mehr vergessen wird.

Mi'm Goggo durch Maroggo

1984 hat sich der Xaver einen Traum erfüllt und sein erstes Goggomobil gekauft. „Tausend Mark hat mich das damals gekostet“, lacht er und fügt hinzu: „Heute ist das Auto unverkäuflich für mich!“ Baujahr 1965. Geschmeidige 13,6 PS hat der Motor. 250 Kubik Hubraum. 2,90 Meter Länge, zwei Vorder- und eine Rückbank, die aber „sackrisch eng“ ist,



Xaver mit seinen Töchtern Manuela und Nicole vor zehn Jahren, bevor es auf das Fantreffen „60 Jahre Goggomobil“ nach Dingolfing ging. Nicoles Goggo ist eine Limousine 250, Baujahr 1958.

was die Beinfreiheit angeht. „Wurscht, egal“, dachten sich Xaver und seine Frau ganze 23 Jahre später. „Mia samma ja bloß zu zwoat im Auto.“ Der Plan war: Zusammen mit zehn weiteren Goggoliebhabern und deren Autos durch Marokko zu düsen.



Xaver und seine Frau Christa in Marokko, 2007.



Gruppenfoto in Marokko: Mit sechs Goggos hat die Zwölfer-Gruppe 2.500 Kilometer zurückgelegt, vom 23. April bis zum 16. Mai 2007.



Christa und Xaver in Marokko.

Sechs Goggos auf der Reise ihres Lebens.

Vom 23. April bis zum 16. Mai 2007 nahm die insgesamt zwölfköpfige Truppe mit ihren sechs Goggos Fahrt auf. Zunächst ging es nach München, zum Ostbahnhof. Dort wartete ein Autoreisezug, mit dem sie unterwegs waren. Ziel: Das französische Narbonne. Weiter ging's mit den Goggos nach Sète, ein Küstenort in Südfrankreich, wo man das Festland verließ und mit der Fähre ins marokkanische Tanger übersetzte. Die weitere Route führte von Meknes nach Fès, weiter nach Erfout, Ouarzazate zum Weltkulturerbe in Ait-Ben-Haddou. Dann über den Hohen Atlas ins berühmte Marrakesch, weiter zur Filmkulisse nach Casablanca, hoch nach Rabat und zurück zum Ausgangspunkt Tanger. 2.500 Kilometer.

2.500 Kilometer ohne Panne? Nicht ganz!

„Wir persönlich hatten Glück, unser Goggo hat's ohne Murren und Meckern geschafft!“ Xaver klopfte sich imaginär auf seine Schulter. „Aber zweimal mussten wir das Reparaturkitt rausholen. Bei dem einen Goggo hat die Zündung ver-

sagt – und das gleich zweimal zwischen Marrakesch und Casablanca. Und beim zweiten Goggo hat ein Radlager den Geist aufgegeben. Aber wir hatten Gott sei Dank eins dabei.“ Hut ab. Respekt. Wenn man bedenkt, dass nur so wenig auf diesem dreieinhalbwöchigen Roadtrip passiert ist.

„Ich würd' die Strecke jederzeit wieder fahren!“, sinniert Xaver. „Die Leute dort waren alle so nett und hilfsbereit, einfach nur großartig. Aber dieses Jahr bleiben wir bei unserem Ausflug in unseren Breitengraden.“ 2025 heizt Xaver mit seiner

Frau über die bajuwarischen und österreichischen Highways. „Im Oktober geht's mit den Goggos nach Tirol.“ In diesem Sinne: Gute Fahrt!

Der überdachte Roller auf vier Rädern

Klar, jemand wie Xaver Erber kennt natürlich die Geschichte des Goggomobils. Er weiß, wie alles anfing. Dass der Sohn von Erfindergeist Hans Glas im Jahr 1949 in Italien war. „Der An-



Ein Goggo-Roller aus Anfang der 1950er-Jahre.

dreas Glas war dort auf einer Landwirtschaftsausstellung in Verona und hat ganz viele Vespa-Roller rumfahren gesehen. Als er zurück in Dingolfing war, sagte er sinngemäß zu seinem Vater Hans: Das wär' doch was. Wir könnten doch neben unseren Sämaschinen auch Roller bauen.“

Gesagt. Getan.

Die Firma Hans Glas stieg in die Rollerproduktion ein. Und weil das Leben die skurrilsten Geschichten schreibt, sollte noch ein weiteres Gefährt bald in den Glas-Werken gebaut werden. „Hans Glas kam g'rad vom Oktoberfest“, erzählt Xaver, „und auf der Rückfahrt hat es in Strömen geregnet. Er sah zig Roller- und Motorradfahrer, die unter einer Unterführung auf besseres Wetter gewartet haben. Dann dachte sich der Firmenchef: Wir brauchen einen Roller auf vier Rädern, der überdacht ist!“

Gedacht. Getan.

Und so rollte am 19. Januar 1955 das allererste Goggomobil vom Band, liebevoll auch „Glaserati“ genannt. 1966 war dann nach 280.000 Autos in der Produktion Schluss. Und BMW übernahm die Hans Glas GmbH. „Ohne Hans Glas würde es heute kein BMW-Werk in Dingolfing geben“, hebt Xaver den mahnend Zeigefinger. Diese Übernahme war wohl entscheidend für BMW, da sie Zugang zu einem größeren Produktionsstandort und einer gut ausgebildeten Belegschaft in Dingolfing ermöglichte. Ohne diese Übernahme hätte sich BMW möglicherweise nicht so schnell zu dem Automobilhersteller entwickeln können, der er heute ist.

In den Fußstapfen von Papa

1984 kaufte Xaver Erber sein erstes Goggomobil.

1984 kam seine erste Tochter Manuela zur Welt.

Und ihr hat er wohl das Goggo-Gen direkt in die Wiege gelegt. Denn genau wie ihr Papa ist auch Manuela eine Schrauberin, eine Bastlerin, ein Goggo-Fan. Wen wundert's also, dass auch Manuela eine Automechaniker-Lehre absolviert hat und in ihrer Freizeit liebend gerne Goggo fährt?! Ihr Schätzchen ist ein TS-250 Coupé, ebenfalls mit 13,6 PS, knappe drei Meter lang, Radstand: 1,80 Meter. Leergewicht rund 500 Kilo.

„Ich bin von klein auf im Goggo gesessen und immer mitgefahren“, erinnert sich Manuela. „Ich glaub', ich hätt' gar keinen anderen Beruf ergreifen können als den der Mechanikerin. Das passt einfach wie die Faust aufs Auge.“



Goggo on Tour: Kurze Snackpause am Chiemsee, 2018.



Ein Glas 1004, Baujahr 1965



Ein Glas Isar 600, auch, "das große Goggomobil" genannt, Baujahr 1961

Bilder: © Xaver Erber, Torsten Widua

Bilder: © Xaver Erber, Torsten Widua



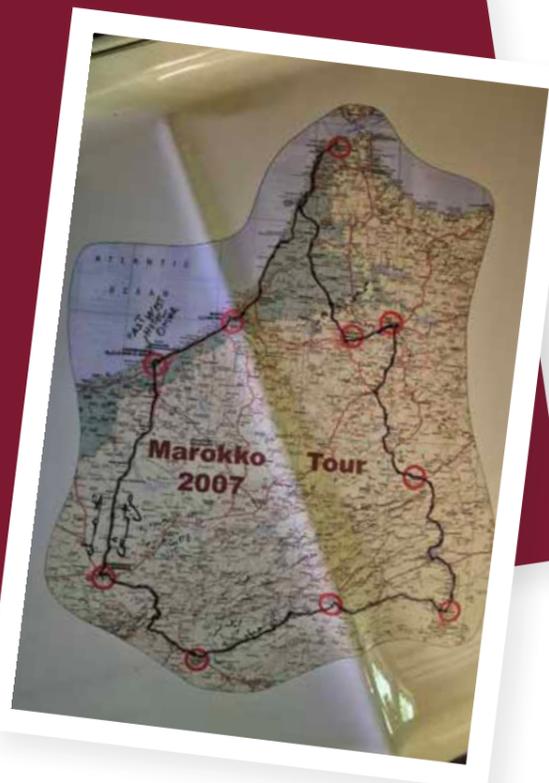
Manuelas voller Stolz:
Ein Goggo TS-250 Coupé mit 13,6 PS, Baujahr 1963.



Manuela ist Automechanikerin und repariert mögliche Schäden am Goggo alle selbst.

Hättet Ihr's gewusst?

- Das Goggomobil heißt Goggomobil, weil der Enkel von Hans Glas den Spitznamen „Gogg“ hatte.
- Noch heute sind weltweit rund 2.500 Goggos auf den Straßen unterwegs.
- Das Goggomobil wird häufig auch „Floh mit Auspuff“ genannt
- Der Neupreis einer Goggo-Limousine betrug 3.600 DM.
- Das teuerste Goggo lag preislich bei 4.030 DM.
- Die Goggos fahren mit einem Zweitaktergemisch.
- Das Goggomobil war die „niederbayerische Antwort auf den VW Käfer“
- Im Mai 2025 fand in Dingolfing das Fantreffen „70 Jahre Goggomobil“ statt
- Der Goggo-Roller wurde Anfang der 50er-Jahre mit 46.666 Stück zum meistverkauften Roller Westdeutschlands.
- Ein Jahr nach Produktionsbeginn exportierte die Firma Glas Autos in 36 Länder.
- Pro Tag wurden 170 Fahrzeuge hergestellt.
- In Dingolfing gibt es ein Glas-Museum mit ausgestellten Goggos.



Bilder: © Torsten Widau

PASSAUS NEUE WOHN- (T)RÄUME.



**JETZT
INFORMIEREN!**

immobilien@sparkasse-passau.de
0851-398-4444
www.sparkasse-passau.de



WOHNHOF I

- > Eigentumswohnungen
- > 2 bis 4 Zimmer
- > 60 bis 170 qm
- > Tiefgarage
- > Loggien und Terrassen
- > begrünter Innenhof
- > hochwertige Ausstattung
- > energieeffizientes Wohnen

PASSAUS NEUE WOHN(T)RÄUME.

**KEINE ZUSÄTZLICHE
KÄUFERPROVISION
FÜR SELBSTNUTZER
UND KAPITALANLEGER**

Ein Projekt der
**Sparkasse
Passau**

Grundstücks GmbH
Der Sparkasse Passau



**Jetzt informieren und
investieren.**

Gold fürs Goldbach!

In Ergoldsbach gibt es ein Museum. Kein 08/15. Eines, mit Herzblut initiiert, mit viel Liebe zum Detail gestaltet und mit handverlesenen Exponaten ausgestattet. Im März dieses Jahres wurde es eröffnet. Der Weg dorthin war steinig, mühsam, aber letzten Endes mit großem Erfolg verbunden. Aus den hiesigen Katakomben des Rathauskellers wurden zig tausende Ausstellungsstücke umgesiedelt. Im Wohnhaus einer ehemaligen, sehr wohlhabenden Brauereifamilie ist ein Ort der Rückbesinnung, der Erinnerung an frohes Schaffen und gute Taten entstanden. Aber auch ein Ort, der zum Nachdenken anregt. Mit enthusiastischen Ambitionen setzt man der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ein ehrwürdiges Denkmal. Ein Denkmal, das nun mit dem Bayerischen Museums-

preis ausgezeichnet wurde. Das zeigt: Alle Mühen haben sich gelohnt. Und – kleiner Geheimtipp unter uns Museumsschwestern: Hinfahren und anschauen lohnt sich. Man muss längst kein Ergoldsbacher sein, um mit großem Interesse in den Räumen auf Erkundungs- und Entdeckungstour zu gehen. Schaut's vorbei, was die niederbayerische Marktgemeinde im Landkreis Landshut im Goldbach-Museum auf die Beine gestellt hat. Ein Besuch lohnt sich. Versprochen.

von Torsten Widua



Das Goldbach-Museum befindet sich in zentraler Lage. Parkplätze finden sich direkt nebenan auf dem Volksfestplatz.



Urkunde zum Bayerischen Museumspreis 2025

Wir schreiben den 21. März 2025. Es ist auf die Minute genau 15.30 Uhr, als das Goldbach-Museum eingeweiht und somit festlich-feierlich eröffnet wird. Zwei Tage später: der erste Tag der offenen Tür. Groß war es, das Interesse. Und groß ist es noch immer. Einwohner von Jung bis Alt zieht's in das rustikal-moderne Anwesen. Ins ehemalige Stiegler-Haus. „Vor über 100 Jahren wurde das freistehende Haus von den Stiegler an der Rosemeyerstraße erbaut“, klärt Vereinsvorsitzender Ludwig Kunert auf. „Von 1912 bis 1913, um genau zu sein. Der Stiegler war Bauer und Brauereibesitzer – und Großgrundbesitzer, verfügte über 62 Hektar Wald, Wiese, Acker und hatte jede Menge Geld. Dadurch erklärt sich auch die äußerst solide Bausubstanz des Hauses.“ Der Statiker hatte von Beginn an grünes Licht gegeben

für die umfangreichen Umbau- und Sanierungsarbeiten. Der Startschuss für die Komplett-Sanierung und -Entkernung fiel im Frühling 2023. Allerdings muss nicht das gesamte dreistöckige Anwesen auf den Kopf gestellt werden. Knapp zwei Jahre später war dann alles fertig. Die Pforten öffneten sich.

Im Juli 2025 erhielt das Goldbach-Museum den Bayerischen Museumspreis von der Versicherungskammer-Kulturstiftung. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert und wird seit 1991 alle zwei Jahre verliehen.

Mit diesem Beichtstuhl im Gepäck ist der Pfarrer mit einem Pferdegespann ("Gäuwagerl") zu Menschen gefahren, die alt und gebrechlich waren.



Text auf der Urkunde:

Die Sammlung lokalhistorischer Objekte der Marktgemeinde Ergoldsbach war 40 Jahre lang im Keller des Rathauses untergebracht, wo ihre Bedeutung für die Ortsgeschichte kaum sichtbar werden konnte. Mit dem Umzug in das sanierte Stiegler-Anwesen, einem ehemaligen Wohnhaus wohlhabender Bierbrauer, wurde sie unter dem Motto "Z'samm" komplett neu konzipiert und in Szene gesetzt. Die Ausstellung stellt die lebendige Gemeinschaft in Ergoldsbach früher und heute in den Mittelpunkt. Der Grundgedanke "Z'samm" wird in der Präsentation der Museumsobjekte konsequent durchgespielt - beginnend bei der archäologischen Abteilung über Bereiche zu Geselligkeit, Gesundheitsvorsorge, religiösen Gemeinschaften, zur Zusammenarbeit im Beruf oder zur Integration. Auch die dunkle Seite der Gemeinschaftsidee im Nationalsozialismus wird thematisiert und dargestellt, wie eine Gemeinschaft auch dagegen z'sammstehen kann. Gut lesbare Texte und eine anschauliche Präsentation erschließen die lokale Geschichte auf ganz neue Weise. Der für Wechsellausstellungen wie auch Bürgerversammlungen nutzbare Raum im Dachgeschoss betont nochmals, dass dieses Museum im Mittelpunkt seiner Gemeinde stehen will und soll. Die barrierefrei zugängliche Dauerausstellung ist eine Gemeinschaftsleistung, die ganz wesentlich dem Museumsverein Ergoldsbach zu verdanken ist.

Z'samm

Vier Räume gibt es, die allesamt barrierefrei zugänglich sind. Denn an die Außenfassade wurde eine Aufzugsanlage gebaut, die alle Etagen anfährt. Und diese Etagen stehen alle unter einem Motto: Z'samm. Man geht Fragen auf den Grund wie: Was hält die Gesellschaft z'samm? Wie funktioniert eine lebendige Gemeinde? Was können wir tun, um den Zusammenhalt zu stärken und was sollten wir unbedingt vermeiden?

Folgende Räume beinhalten folgende Themengebiete:

- Raum 1:** Archäologie – Frühere Kulturen – Die Bajuwaren
- Raum 2:** Vereine – Zum Wohl der Gesellschaft – Gemeinsam fit – Feste und Feiern – Bei Bier und Kartenspiel – Kirchweih, Volksfest und Markttreiben
- Raum 3:** Die NS-Zeit – Die erfundene „Volksgemeinschaft“ – Ausgrenzung und Gewalt – Gemeinschaftsvorsorge – Ein neues Zuhause nach dem Krieg – Hauptsache gesund – Wenn es brennt ...
- Raum 4:** Handwerk – mit eigener Hände Arbeit – Die Industrie kommt mit der Bahn – Religion, Katholizismus – Evangelische Neuankömmlinge, Muslimische Mitbürger



Kartenspielende Gartenzwerge aus Keramik: gefertigt im Ergoldsbacher Werk. Sie wurden als Einzelteile hergestellt.



Immer noch funktionsfähige Turmuhr der Kirche aus Iffelkofen, hergestellt von der Firma Lorenz Förster Nürnberg im Jahr 1909.

Das mag spontan ein bisschen trocken klingen, doch davon ist man im Goldbach-Museum weit entfernt. Es geht nämlich um Feiern, um Feste, um Arbeit, Glaube, Hilfe und Unterstützung.

Vorbilder als Quelle der Inspiration

Vom siebten Jahrhundert nach Christus bis in die Nuller-Jahre: Sechs ganz besondere Ergoldsbacher waren mitunter ein Stein des Anstoßes, das Goldbach-Museum mit all seinen Ausstellungsstücken zu schaffen. Und zwar die folgenden:

Die reiche Bajuwarin

Ein Grabungsteam der Kreisarchäologie legte 2018 das Grab einer jungen Bajuwarin mit kostbaren Grabbeigaben frei.

Kathi Littich (1870 bis 1945)

Sie war Deutschlands erste Metzgermeisterin. Ein Erfolg für die Frauenrechte, freuten sich die einen, ein Angriff auf traditionelle Werte, klagten die anderen.

Anna Gnadl, Josef Kimmerling und Max Maurer (1945)

Als die SS ihre Konzentrationslager räumte und die Häftlinge Richtung Alpen trieb, führte einer dieser „Todesmärsche“, vom KZ Buchenwald kommend, durch das Goldbachtal. Anna Gnadl, Josef Kimmerling und Max Maurer retteten 13 KZ-Häftlinge, obwohl ihnen dafür die Todesstrafe drohte.

Dominik Brunner (2009)

Als zwei Jugendliche am S-Bahnhof München-Solln bedroht wurden, griff er ein – ohne zu zögern. Dominik Brunner schützte die Jugendlichen und bezahlte seinen Einsatz mit dem Leben. Er wurde zu einem Symbol für Zivilcourage in Deutschland.

Prachtstück Bürgersaal

Im Dachgeschoss des historischen Anwesens befindet sich ein modern ausgestatteter Bürgersaal. Hier finden in unregelmäßigen Abständen ergänzende Sonderausstellungen statt, ebenso Lesungen und Konzerte.

Der ehemalige Stieglerhof – die Historie

Das heutige Museumsgebäude wurde in den Jahren 1912/13 vom Brauereibesitzer Lambert Pritscher errichtet. Das großzügige Wohnhaus in Hanglage über dem Goldbachtal war Teil eines Hofguts mit rund 62 Hektar Grundbesitz, mehreren Stallungen, einer Scheune und einem Getreidestadel. Der sogenannte „Stiegler-Hof“ zeugt noch heute von der Bedeutung des ländlichen Brauereiwesens in der Region Ergoldsbach.

Nach den wirtschaftlich schwierigen Jahren des Ersten Weltkriegs wurde das Anwesen mehrfach verkauft. 1941 übernahm Ludwig Stiegler, ebenfalls Brauereibesitzer das Anwesen. Er führte es bis in die 1970er-Jahre fort. In den Nachkriegsjahren wurde das Wohnhaus auch als Unterkunft für Flüchtlinge genutzt.



Stellwerkhebel für Signalanlagen und Schranken.



Der Heilige Nepomuk - der "Brückenheilige" - ist eine Nachbildung von Keramikermeister Alois Braun um 1980.



Helmut Siegl vor seinem großen Privatarchiv zuhause.



Der Bürgersaal im Dachgeschoss wird u. a. für Lesungen und Konzerte genutzt.

Drei bajawarische Männer fanden Archäologen Zsamm im Grab. Ein Rittersaal für Fürstlose

Wenn wir in der Not nicht weiter wissen, dann müssen wir Zsamm helfen.

Gemeinschaft ist immer etwas Gutes, oder? Die völkische Ideologie der Nationalsozialisten bewies das Gegenteil.

Jeder kann sich für die Gesellschaft einsetzen. Manche taten es mehr als Anders: Kathi Litzich, die erste deutsche Metzgermeisterin, stärkte die Frauenrechte. Anna Gnadl, Josef Kimmerling und Max Maurer retteten KZ-Häftlinge. Dominik Brunner setzte für Schwächere sein Leben aufs Spiel.

Worin wir glauben ist Privatsache. Trotzdem kommen Gläubige immer wieder Zsamm im Gebet.

Vielles lässt sich Zsamm im Verein erreichen: Geselligkeit, Freude, Fitness und noch viel mehr – ein Gewinn für alle!

Und wenn man Zsamm feiern will? Dann trifft man sich im Wirtshaus oder auf dem Festplatz!

Gemeinsam schaffen wir das Zsamm bei der Arbeit.

Zsamm

Bilder: © Goldbach-Museum, Torsten Widura

Nach dem Tod der letzten Besitzerin Anna Stiegler erwarb die Marktgemeinde Ergoldsbach das Gebäude im Jahr 1983. In den Folgejahren wurde es als Wohnraum und Sitz des kommunalen Bauhofs genutzt.

Ab 2018 reifte in der Gemeinde der Gedanke, das historisch bedeutende Gebäude einer neuen kulturellen Nutzung zuzuführen. Nach Planungen und Förderanträgen beschloss der Gemeinderat im Jahr 2021, den Stiegler-Hof in ein Museum umzuwandeln.

„Ohne Helmut Siegl wäre das nicht möglich gewesen“

Die Wurzeln der Sammlung reichen bis in die 1970er-Jahre zurück. 1975 wurde Helmut Siegl zum ehrenamtlichen Heimat- und Archivpfleger der Marktgemeinde Ergoldsbach ernannt. Mit außergewöhnlichem Engagement, Spürsinn und Fachkenntnis baute er eines der umfangreichsten Gemeindearchive der Region auf

Zu den Leistungen von Helmut Siegl zählen:

- die Sichtung, Sicherung und Registrierung von Schriftgut ab dem 15. Jahrhundert
- eine vollständige Zeitungssammlung (1903–1935)
- eine Foto- und Diakartei mit über 1.000 Bildern
- eine Baudenkmäler- und Kunstdenkmälerkartei
- zahlreiche Ortsbegehungen und Vorträge in Schulen, Pfarreien und Vereinen
- Zahlreiche Bürger, Vereine und Institutionen beteiligten sich in den folgenden Jahren an der Sammlung. Viele Exponate stammen aus privatem Besitz – aus Kellern, Dachböden oder Nachlässen. Sie wurden dem Museum zur Verfügung gestellt, dokumentiert und zum Teil restauriert.

Heute umfasst die Sammlung:

- ca. 150 Exponate in der Ausstellung
- ca. 2000 Objekte im Depot
- über 2.700 digitalisierte Dokumente und Bilder

Die Sammlung wird kontinuierlich erweitert – durch Schenkungen, Nachlässe, Zeitzeugeninterviews oder digitale Projekte.

Museum Moderner Kunst Wörten Passau

OTTO DIX

AUS DER ZF KULTURSTIFTUNG

26. JULI – 12. OKTOBER 2025

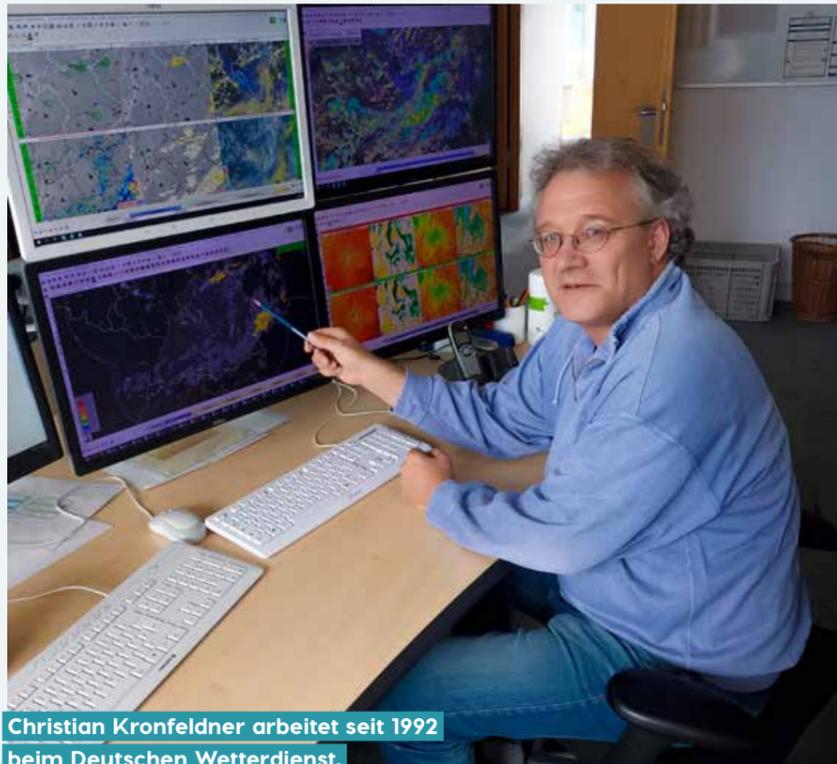
Museum Moderner Kunst Wörten Passau

Di.-So. von 10-18 Uhr
Bräugasse 17, 94032 Passau
mmk-passau.de



Christian Kronfeldner aus Bogen ist Meteorologe und arbeitet beim Deutschen Wetterdienst. Vorhersagen, beraten, warnen – das sind die Hauptaufgaben der staatlichen Behörde. Aber: Wie entsteht Wetter eigentlich? Und wo? Und was ist Wetter überhaupt? Wie werden Prognosen getroffen, und woher kommen diese hochsensiblen Daten, hinter denen ein komplexer physikalischer und mathematischer Algorithmus steckt? Wann spricht man von Starkregen, was bedeutet es, wenn die Wetter-App eine 90-prozentige Regenwahrscheinlichkeit für morgen ansagt und: Wäre die Flutkatastrophe von Ahrweiler zu verhindern gewesen? Fragen über Fragen. Auf der Suche nach Antworten habe ich mich auf den Weg zum DWD gemacht. Ein Blick hinter die Kulissen und in die interessante und spannende Arbeitswelt von Christian Kronfeldner.

von Torsten Widua



Christian Kronfeldner arbeitet seit 1992 beim Deutschen Wetterdienst.

„Wann wird's mal wieder richtig Sommer?“, hat sich Rudi Carrell 1975 gefragt. Mir geht's ähnlich, 50 Jahre später. So heiß der Juni doch war, so nass fühlt sich momentan der Juli an. Viel Regen, viel Unbeständigkeit, Temperaturen um die 20 Grad und wenig Hoffnung – geschweige denn Garantie –, laue Sommerabende bis tief in die Nacht draußen im Garten oder auf der Terrasse zu verbringen. Und auch der 24. Juli war so ein „Wegwerftag“, auf den ich wetterbedingt gerne hätte verzichten können, als ich zum Deutschen Wetterdienst nach München gefahren bin, um den gebürtigen Niederbayern Christian Kronfeldner zu treffen. Dauerregen auf der A 92, und auch in der bayerischen Landeshauptstadt war es nicht trocken. Von wegen „Alles Gute kommt von oben“, denke ich mir. „Aber immerhin steht mein Auto trocken“, re-

sümiere ich, als ich in die Tiefgarage des DWD fahre und parke. Kurz darauf bringt man mich in den dritten Stock. Ein Großraumbüro. Monitor an Monitor. Und hinter all den Bildschirmen schaut ein Mann hervor, der mich bereits erwartet hatte. Wir sind recht schnell beim „Du“ angekommen und Christian erzählt mir, wo er überhaupt herkommt und wie er eigentlich zum DWD kam.

Obwohl wir gerade in Oberbayern sind, spielt Niederbayern bei Dir eine große Rolle.

Ja, denn ich bin in Bogen geboren, wo noch heute meine Eltern leben, die ich häufig besuche. Ich habe dann in Straubing mein Fachabitur an der Fachoberschule gemacht und mir dann überlegt: Wohin könnte mein beruflicher Weg mich führen? Da mein Onkel

etwas Ähnliches gemacht hat bei der Bundeswehr, wie ich heute beim DWD, begann ich, mich für Wetter und alles, was dazugehört, zu interessieren. 1992 habe ich dann die Ausbildung begonnen. Ich war ab diesem Zeitpunkt dann direkt schon beim DWD angestellt. Ein anschließendes Studium mit Teilen in Langen bei Frankfurt und Brühl bei Köln führte dann dazu, dass ich als Diplom-Meteorologe (FH) in die Praxis einstieg. 2012 zog es mich nach Stuttgart, wo ich fünf Jahre blieb und als Wetterberater dann die Tätigkeit ausübte, wie ich sie heute auch in München mache.

Wetterberater – was ist das genau?

Hier in München sind wir ein Team von acht Wetterberatern, die in einem Dreischicht-Modell arbeiten. Somit ist diese



Der Deutsche Wetterdienst in München ist eine von sechs deutschlandweiten Niederlassungen.



Ein Teilbereich der DWD-Wetterstation.

Wie und womit arbeitet Ihr bei der Erstellung von Wettervorhersagen?

Das ist ein sehr komplexes Thema. Generell arbeiten wir mit NinJo – das ist eine Software, ein meteorologisches Fachanwendungssystem und zugleich unser Hauptprogramm, mit dem wir arbeiten. Wir können Visualisierungen erstellen, Wetterdaten analysieren, Wettervorhersagen und Wetterwarnungen ausgeben. Und da Wetter ja eine globale Angelegenheit ist und wir auch in internationalem Austausch stehen, beziehen sich unsere Angaben nie auf die Vor-Ort-Zeit, sondern auf die Weltzeit. Das bedeutet, wenn es in Straubing jetzt gerade 11.00 Uhr (Sommerzeit) ist, zeigt die Weltzeit 09.00 Uhr an. Anhand der vielen Zeitverschiebungen global gesehen muss dann niemand eine Uhrzeit umrechnen, weil alle mit der Weltzeit arbeiten. Das vereinfacht die weltweite Kommunikation unter uns Meteorologen. Wenn wir Konferenzen oder Videocalls haben, ist es quasi überall gleichspät, um über Wetter zu sprechen.

Wetter – was ist das eigentlich?

Wetter ist der aktuelle physikalische Zustand der Atmosphäre. Um Wetter vorhersagen zu können, muss man sich verschiedene Dinge genau anschauen, beispielsweise die Luftmasse. Sie ist der Charakter der Luft, hier gibt es die Meeres- oder die Kontinentalluft, warme und

meistens dann, wenn „schwieriges“ Wetter zu erwarten ist. Also unbeständiges, wenn Gewitter drohen, wenn die Wetterlage nicht eindeutig ist. Und ja: Die Zahl der Anrufer ist in den letzten Jahren schon zurückgegangen, weil es mittlerweile ja auch wirklich gute Wetter-Apps gibt, die gute Prognosen liefern, über einen Regenradar verfügen und Wetterwarnungen anzeigen.

Abteilung 24 Stunden am Tag besetzt. Als Wetterberater sind wir für Wettervorhersagen und -warnungen zuständig. Außerdem nehmen wir Kundenanrufe entgegen, zum Beispiel, wenn die Hochwasser-Vorhersagezentrale eine Prognose wünscht – oder, um es etwas besser zu verdeutlichen: Wenn der Gäubodenbauer anruft und wissen will, ob er aufgrund unserer Vorhersage die Ernte schon zwei Tage früher einfahren soll. Auch Festival- und Konzertagenturen kontaktieren uns auf diesem Weg, um Erfahrungswerte von uns zu erhalten, getreu der Devise: Kann ich meine Veranstaltung gefahrlos durchführen oder sollte ich mit dem Gedanken spielen, sie sicherheitshalber abzusagen. Ebenso rufen Filmproduktionen an, wenn es um geplante Dreharbeiten in – beispielsweise – den Alpen geht. Jetzt muss ich jedoch erwähnen, dass diese „Telefon-Hotline“ gebührenpflichtig ist. Der Preis pro Minute beträgt 1,99 Euro. Nicht billig, mag man zunächst denken. Aber man bekommt zu diesem Kurs schließlich eine persönliche meteorologische Fachberatung von uns Mitarbeitern. Und keine Ansage vom Band. Das Telefon klingelt

meistens dann, wenn „schwieriges“ Wetter zu erwarten ist. Also unbeständiges, wenn Gewitter drohen, wenn die Wetterlage nicht eindeutig ist. Und ja: Die Zahl der Anrufer ist in den letzten Jahren schon zurückgegangen, weil es mittlerweile ja auch wirklich gute Wetter-Apps gibt, die gute Prognosen liefern, über einen Regenradar verfügen und Wetterwarnungen anzeigen.

Bevor wir weiter ins Detail gehen: Kannst Du vielleicht noch kurz ein paar Fakten zum Deutschen Wetterdienst nennen?

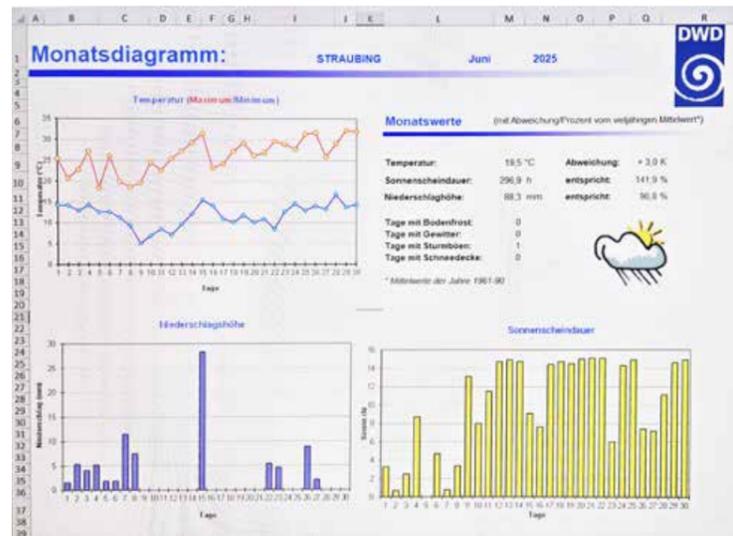
Klar, gerne. Der DWD hat seine Zentrale in Offenbach am Main. Ergänzend hierzu gibt es deutschlandweit sechs große Niederlassungen: Hamburg, Potsdam, Leipzig, Essen, Stuttgart und eben hier in München. Des Weiteren gliedert sich der DWD in folgende Abteilungen: (Allgemeine) Wettervorhersage, Flugwetter, Klima- und Umweltberatung sowie die agrarmeteorologische und maritim-meteorologische Beratung. Gegründet wurde diese Bundesanstalt 1952, die heute knapp 2.200 Mitarbeiter beschäftigt.

Bilder: © Christian Kronfeldner, DWD



Christian an der Wetterstation vor dem Gebäude des DWD.

So war das Wetter im Juni 2025.



kalte Luft. Man klärt Fragen, wie: Ist die Luftmasse stabil (also trocken, keine Gewitter zu befürchten) oder potenziell labil (Wetter neigt zu Schauern)?

Auch der Luftdruck spielt eine große Rolle. Nehmen wir mal den aktuellen Wert in Straubing. Er beträgt 972 Hektopascal, kurz hPa. Straubing liegt auf einer Höhe von rund 350 Metern über dem Meeresspiegel. Für uns Meteorologen ist aber vor allem der Bereich rund um 500 hPa interessant, weil sich dort das Wetter abspielt. Das ist mit einer Höhe von knapp 5.500 Metern über dem Meeresspiegel vergleichbar. Generell muss man vielleicht wissen: Je mehr man sich der Höhe des Meeresspiegels entfernt, desto geringer ist der Luftdruck. Auf dem Großen Arber im Bayerischen Wald liegt er bei 850 hPa, auf der Zugspitze bei 700 hPa. Gehen wir noch höher, auf 10.000 Meter, der Bereich, in dem die Flugzeuge fliegen: Hier haben wir etwa 276 hPa, somit wenig Luftwiderstand. Übrigens ist es hier mit -55 Grad Celsius ganz schön frisch. Interessant wird es in Sachen Temperatur ab einer Höhe von 12.000 Metern. Dann nämlich befinden wir uns in der sogenannten Tropopause. Ab dieser Höhe wird es wieder wärmer, je weiter man nach oben steigt.

Bleiben wir mal unten am Boden und kommen wir zum Thema Unwetter.

Von Unwetter sprechen wir beispielsweise bei einer Niederschlagsmenge ab 25 Litern pro Quadratmeter in einer Stunde. Umgerechnet entspricht diese Starkregenmenge einer Höhe von 2,5 Zentimeter Wasser. Das mag erst mal nicht bedrohlich klingen, aber eine Unterführung kann hierbei getrost volllaufen. Oder nehmen wir Hagel, da wird es ab einem Durchmesser von zwei Zentimetern kritisch. Wind: Hier ist der Richtwert über 103 km/h. Dann reden wir von orkanartigen Böen, aber auch schwere Sturmböen ab etwa 90 km/h können gerade im Sommer viel Schaden anrichten und gefährlich sein. Denn die Bäume sind belaubt und bilden somit einen größeren Widerstand als beispielsweise im Winter.

Ein Unwetter mit katastrophalen Ausmaßen erlebte die Region Ahrweiler in Rheinland-Pfalz im Juli 2021. 135 Menschen starben, 9.000 Häuser wurden zerstört oder beschädigt. Der monetäre Schaden betrug in etwa 18 Milliarden Euro.

Und irgendwie kam dieses Ereignis „aus dem Nichts“, wenn ich mich recht erinnere.

Leider ja, was die Bevölkerung angeht. Doch vonseiten des Deutschen Wetterdienstes wurden alle Aufgaben erfüllt – und das zu einem bereits sehr frühen Zeitpunkt. Ich kann mich an ein Zitat unseres Leiters der Vorhersagezentrale erinnern, Franz-Josef Mole, der sagte: „Wir haben das Ereignis so kommen sehen, wie es dann auch eingetroffen ist.“ Problem war leider die Kommunikation zwischen Politik und Bürgern. Oder besser gesagt: die mangelnde bis gar nicht erst aufgekommene Kommunikation! Die nachfolgende Kette war das Problem. Es gab Politiker, die zu dieser Zeit im Mallorca-Urlaub waren – und trotz unserer massiven Warnmeldungen nicht daran dachten, diesen abzurechnen, um in ihrer Heimat Präventionen zu treffen. Unsere Prognose war ein zu erwartender andauernder Regen mit bis zu 80 Litern pro Quadratmeter. Punktuell warnten wir sogar vor 200 Litern pro Quadratmeter für diese Region. Im Endeffekt waren es im Schnitt 100 l/qm an einem 3/4 Tag bzw. 15 bis 18 Stunden. Dem DWD ist somit

nicht vorzuwerfen, zu spät gewarnt zu haben. Jedoch hat der DWD halt nur einen beschränkten Einfluss darauf, wie die Bevölkerung zu informieren ist. Das ist Aufgabe der Politik und Medien. Und Letztere haben ihren Job sehr gut gemacht.

Gibt es denn noch Wetter, das für Euch sehr schwer zu prognostizieren ist?

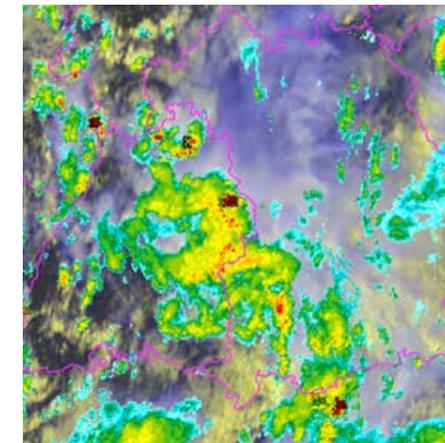
Also, dass wir heute sagen, morgen wird ein traumhafter Sommertag und dann ist das Gegenteil der Fall – das kommt heutzutage nicht mehr vor. Aber mit Hochnebelvorhersagen tun wir uns tatsächlich noch immer sehr schwer. Wir sagen beispielsweise viel Sonne voraus, und dann hängt trotzdem der Nebel den ganzen Tag über dem Donautal. Auch mit dem Saharastaub im Herbst ist es so eine Sache, da kann der Tag deutlich grauer sein als erwartet. Saharastaub und Hochnebel können auf jeden Fall knifflig sein. Auch Schauer und Gewitter sind häufig schwer zeitlich und räumlich mit Vorlauf einzugrenzen, dies ist oft nur kurzfristig möglich. Aber so eine komplette Überraschung wie das gerade erwähnte Eingangsbeispiel sollte heute nicht mehr vorkommen.

Was mich persönlich interessiert, aufgrund der Tatsache, dass ich einen Hund habe und schon sehr auf möglichst gutes Wetter angewiesen bin: Ich verwende eine Wetter-App auf meinem Smartphone, die App von wetter.com, die ich seit vielen Jahren installiert habe und mit der ich auch sehr zufrieden bin. Sie liefert mir stündliche Prognosen und ich würde sagen: Diese stimmen zu 90 Prozent. Wenn ich allerdings eine andere App nehme oder im Internet nach dem aktuellen Wetter googel, kommen irgendwie immer andere Wettervorhersagen. Woran liegt das?

An den Wettermodellen, die die App-Betreiber für ihre individuellen Vorhersagen nutzen. Es gibt zahlreiche Modelle aus verschiedenen Ländern. Und die Apps greifen auf ein hinterlegtes



Viele Monitore, viele Daten und Analysen zur Vorhersage des Wetters.



Satellitenbild von Süddeutschland mit Wolken, Wetterradar (Niederschlag) und Blitzen am 24.07.2025 um 15:26 Uhr. Es sind vor allem in Baden-Württemberg und im Südwesten Bayerns verbreitet Schauer und einzelne Gewitter zu sehen.

Wetter ist nicht gleich Wetter. Was ist für Dich spannendes Wetter?

Das ist leider oft mit negativen Auswirkungen verbunden. Spannendes Wetter – das sind Gewitter, Stürme, Unwetter. Ein Hochdruckgebiet, wie wir es recht lange und kontinuierlich im Juni hatten, ist für Meteorologen tendenziell eher langweilig, weil wenig los ist am Himmel. So prinzipiell auch das Wetter in Spanien, wo es in den sommerlichen Monaten nahezu immer warm bis heiß und zudem trocken ist. Interessanter wird es in Schottland, weil hier viele Tiefdruckzonen liegen. Es gibt hier sehr viele Fronten, da ist viel Bewegung am Himmel, Windströmungen stoßen zusammen, die Luft weicht nach oben aus, und Wolken bilden sich, die zu Niederschlag führen können.

Wenn ich bei mir daheim auf der Terrasse stehe, weiß ich immer: Das Wetter kommt von da vorne rechts. Kann man das so sagen oder ist das ein Trugschluss?

Das kann man durchaus so sagen. Vorausgesetzt, Du schaust von Deiner Ter-

Bilder: © Christian Kronfeldner, DWD

rasse in Richtung Westen, wo unser Wetter hauptsächlich herkommt. Wir liegen in der Westströmung. Da die Tiefdruckgebiete meist nördlich von uns liegen und sich die Strömung, also die Winde, entgegen des Uhrzeigersinn um das Tief drehen, ergibt sich die Westdrift. Ja, man hat auch mal eine Kontinentallage vom Osten her, aber das ist nicht die Regel.

Nun ist es ja so, dass die Wetter-Apps oder auch die Webseiten im Internet oftmals eine 14-Tage-Prognose anbieten. Ich persönlich bin schon froh, wenn ich zuverlässige Auskunft darüber bekomme, mit welchem Wetter ich übermorgen zu rechnen habe.

Das ist auch eine sehr gute Einstellung. Eine Drei-Tages-Vorhersage ist meist sehr zuverlässig. Langzeitprognosen zu treffen – das ist nur sinnvoll bei Hochdruckwetterlagen, wie im vorhin bereits erwähnten Juni dieses Jahres. Es

blieb viele Tage am Stück trocken und heiß. Klar, mit spontan auftretenden Gewittern muss man dann vor allem in Alpennähe schon immer rechnen. Aber generell war es ja lange sehr schön. Ich würde sagen, dass man über einen Zeitraum von drei Tagen eine zu 90-prozentig richtige Prognose treffen kann.

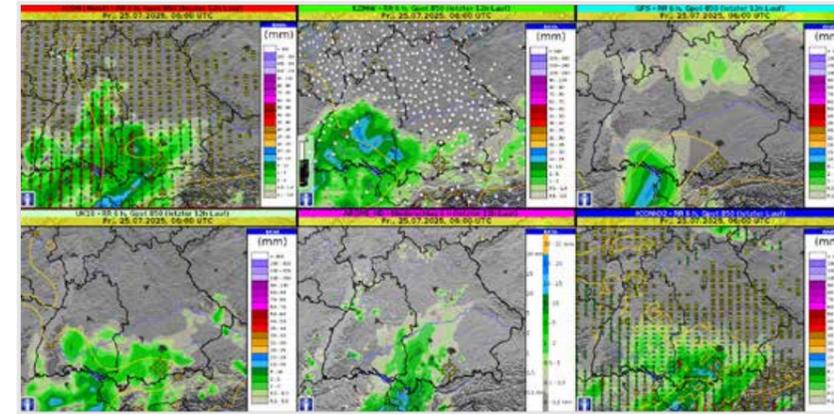
In den Wetter-Apps oder generell in der Wettervorhersage ist oft zu lesen bzw. zu hören: „Rechnen Sie mit einer Regenwahrscheinlichkeit von 90 Prozent.“ Das bedeutet nicht, dass es 90 Prozent des Tages regnet, richtig?

Richtig. Es bedeutet, dass in neun von zehn Fällen Niederschlag auftritt, gemessen an Tagen der Vergangenheit, an denen eine ähnliche Wetterlage vorhanden war. Aber wie sagte schon Karl Valentin: „Prognosen sind schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen.“

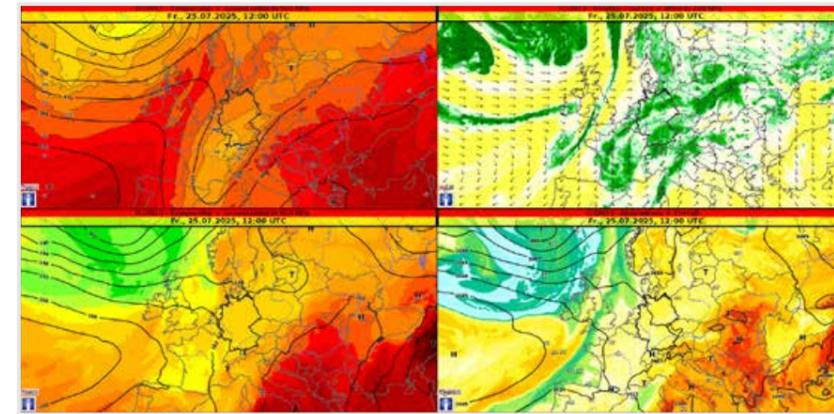
Apropos Prognose: Woher bekommt Ihr eigentlich Eure Daten, mit denen Ihr arbeitet und Wettervorhersagen und Unwetterwarnungen erstellt?

Wir haben deutschlandweit 181 hauptamtliche Wetterstationen, darunter 15 Flugwetterstationen. Zudem erhalten wir alle 30 Minuten Wetterdaten von 1.726 Wetter- und Niederschlagsstationen. Und dann gibt es noch 18 Wetter-Radar-Standorte, die ebenfalls Daten schicken.

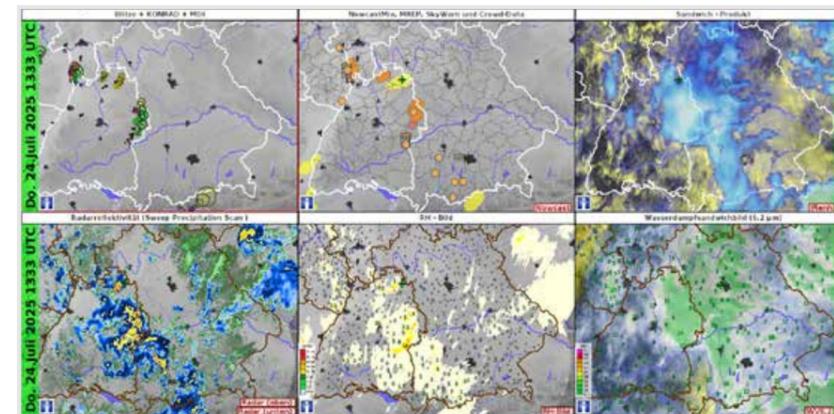
Mit Blick aus dem Fenster stelle ich fest: Das da draußen ist einfach nicht mein Wetter. Es regnet noch immer. Und auch bei meiner Rückkunft in Straubing ist es knapp zwei Stunden nicht besser. Dabei muss ich doch gleich noch mit dem Hund raus. Aber wie heißt es so schön: Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung. Ein schwacher Trost.



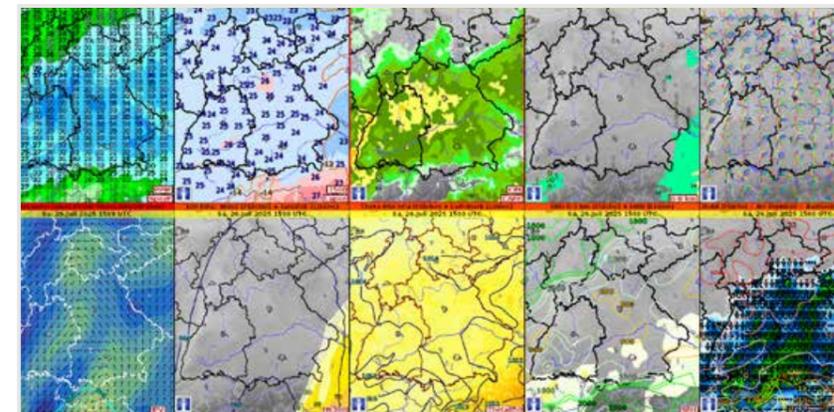
Sechsstündige Niederschlagsvorhersage für Süddeutschland von verschiedenen Modellen.



Vorhersagekarte des DWD-Wettermodells ICON13: links oben: Strömungsverlauf (Isohypsen) und Temperaturen in etwa 5500 m NN, rechts oben: Feuchteverteilung in etwa 3000 m NN, links unten: Temperaturverteilung und Isohypsen (quasi Strömungsverteilung) in etwa 1500 m NN, rechts unten: Luftdruck am Boden und Temperaturverteilung



Karten zur Wetterüberwachung mit verschiedenen Parametern, z. B. Verlagerung von Gewitterzellen und Blitzen, Nutzermeldungen aus der DWD-App, Niederschlagsmengen, Wetterradar (Reflektivität), Wolkentemperatur



Karten zum Abschätzen des Gewitterpotentials und der Begleiterscheinungen (Starkregen, Hagel, Böen)

Bilder: © Christian Kronfeldner, DWD

wetterrekorde

INTERNATIONAL:

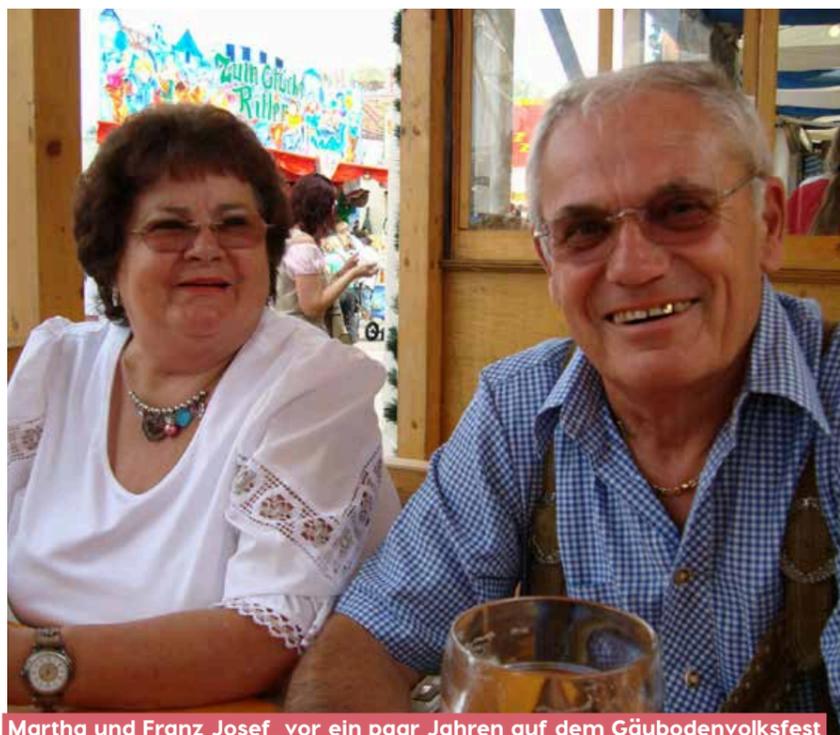
Größtes Hagelkorn:	Umfang 47,6 cm	22.06.2003	Aurora, Nebraska (USA)
Schwerstes Hagelkorn:	1,02 kg	14.04.1986	Gopalganj Distrikt (Bangladesch)
Höchsttemperatur:	56,7 ° Celsius	10.07.1913	Greenland Ranch, Kalifornien (USA)
Längste Trockenperiode:	173 Monate	(Oktober 1903 bis Januar 1918)	Arica (Chile)
Tornado: höchst gemessene Geschwindigkeit	486 km/h	03.05.1999	Bridge Creek, Oklahoma (USA)
"Hitzerekord" am Südpol/Antarktis:	-12,3 Grad Celsius	25.12.2011	

NATIONAL:

Sonnenschein-Maximum im Jahr:	2.329 Stunden (entspricht 97 Tagen)	1959, Schwäbische Alb, Baden-Württemberg
Niederschlag-Maximum im Jahr:	3.503,1 Liter pro Quadratmeter	(deutschlandweiter Durchschnitt beträgt 700-800)
Wind/Böenmaximum Bergland:	335 km/h am 12.06.1985	auf der Zugspitze
Wind/Böenmaximum Tiefland:	184 km/ am 03.12.1999	auf Sylt
Temperatur-Maximum:	40,3 ° Celsius am 05.07 und 07.08.2015	in Kitzingen

Wiedersehen nach 30 Jahren – Niederbayern goes Australia

Martha Greitl ist waschechte Straubingerin, reist gerne und liebt volkstümliche Musik. Und als sich 1995 die Gelegenheit ergab, Reisen und Musik miteinander zu kombinieren, sagte sie nicht nein. So kam's, dass sie sich im Flieger vorfand, der zunächst in Hongkong Station machte, ehe er weiterjettete nach Australien – wo ein ganz besonderer musikalischer Leckerbissen wartete: Der „Musikantenstadl“, live aus Melbourne. Hier saß Martha im Publikum. Doch bevor es so weit war, gab es eine Begegnung, die sie nie mehr vergessen wird. An Tag sieben der Reise ans andere Ende der Welt – man war im Transferbus gerade auf dem Weg ins Hotel – öffnete sich plötzlich die Bus-tür und ein Mann trat ein. Die Worte, die er durchs Mikro verlauten ließ, bescheren Martha Greitl noch heute einen Gänsehautmoment.



Martha und Franz Josef, vor ein paar Jahren auf dem Gäubodenvolksfest

von Torsten Widua

1995 zahlte man noch mit D-Mark. Telefoniert hat man außer Haus nicht mit dem Smartphone, sondern in einer der vielen gelben Telefonzellen. Filme, die im Fernsehen ausgestrahlt wurden, hat man auf dicke schwarze VHS-Kassetten aufgenommen und Jürgen Klinsmann wird „Fußballer des Jahres“.

Am 17. September war es dann so weit. Die zwölf-tägige Reise startet mit Tag eins. Hongkong – Sydney – Melbourne. Mit dem grande Finale: Dem „Musikantenstadl“, live mit Karl Moik. Dieser hatte nämlich eingeladen – na klar, nicht auf seine Kosten, die musste jeder selbst tragen –, die beliebte Volksmusiksendung mal ganz woanders zu erleben. In Melbourne eben. Zusammen mit 10.000

Gästen im Publikum, im Flinders Park – dem heutigen Melbourne Park, Austragungstätte der Australian Open. Die Reise trat an: Martha Greitl aus Straubing, zusammen mit ihrem Lebensgefährten Franz Josef Widua, der zufälligerweise mein Vater ist. Richtig, meine Eltern sind geschieden, waren es bereits vier Jahre zuvor.

Einmal Straubing – Hongkong, bitte

Nach einem achtstündigen Flug hat man mit Hongkong das erste Etappenziel erreicht. Was folgte, waren Stadtrundfahrten, Tempelbesichtigungen und leckeres Essen im schicken Hotel. Man besuchte den „Viktoria Peak“ und genoss die sensationelle Aussicht über



Titelbild der Reisebroschüre

die Stadt, fuhr die Küstenstraßen entlang und stieg an Tag drei in den Flieger, um diesen an Tag vier wieder zu verlassen, 7.400 Kilometer Luftlinie entfernt. Hafentour, Skyline-Trips, diverser Ausflüge und Erkundungen. Dann war er da, der große Tag. Der 23. September 1995. Martha und mein Vater betraten den Bus, und als alle Passagiere ihre Plätze eingenommen hatten und der Transfer eigentlich beginnen sollte, ging noch einmal die Tür auf. Ein Mann trat ein, braune Brille, braune Haare, Seitenscheitel, Hemd und Sakko. Kaum einer registrierte ihn, nahm ihn wahr. Alles war unscheinbar. Auch Martha und Franz Josef schenkten ihm keine große Aufmerksamkeit. Bis zu jenem Zeitpunkt ...

„Wo ist denn hier die Greitl Martha aus Straubing?“, ertönte es aus den Lautsprechern des Busses. Martha schreckte hoch, kann man sich gut vorstellen. Verwirrung, gefühlt tausend Fragezeichen auf der Stirn, ein „Oha – was ist denn jetzt los?“, das ihr durch den Kopf ging. Zaghaft – oder war's doch selbstbewusst und vehement – streckte sie die Hand nach oben, mit Zeigefinger in Richtung Fahrzeugdecke. Der Mann – sie kannte ihn nicht. Sie konnte ihn nicht einordnen, oder wie man in Bayern sagt: „Woaß i feinet, wo i di hinstecka soll.“

Nach spannungsgeladenen Momenten und der schulterzuckenden Erkenntnis, dass da ein Fremder den Bus betritt und auf Deutsch, nicht auf Englisch, in die Runde fragte, kam recht schnell Lichts ins Dunkel. „Ich bin's, dein Cousin“, sagte der Mann, dessen Status von „fremd“ auf „verwandt“ wechselte. „Ja, mi hast g'haut“, schüttelte Martha den Kopf. „Du bist's, der Bobby?“

Und er war es, der Bobby. Bobby, der eigentlich mit Realnamen Michael hieß und mit Nachnamen Wiedemann, hatte Martha zuletzt vor 30 Jahren gesehen. Bobby – er hatte die Segel gestrichen und Bavaria „Servus, pfiat Gott“ gesagt und Australien „Hello, here I am!“

Der Auswanderer

Bobby stammt ursprünglich aus Starnberg, absolvierte nach dem Abitur eine



Das große Wiedersehen nach 30 Jahren: am 23. September 1995 in Australien.



Fesch im Dirndl: Martha auf einer Gartenparty

Lehre als Kaufmann, ehe er nach Hamburg umsiedelte. Sein weiterer Weg sollte ihn in die britische Hauptstadt London führen. Und dann ... Dann stand Australien auf seiner weiteren Agenda. Das war in den 60er-Jahren. Endstation? Keineswegs. Bobby zog weiter, ins Nachbarland. Ins „nur“ 2.500 Kilometer Luftlinie entfernte Neuseeland, nach Auckland. Dort eröffnete er sein eigenes Reisebüro namens Wiedemann Travel Ltd. Er kam – und ist geblieben. Noch heute lebt Bobby dort. Die Frage nach dem Warum – warum ist er ausgewandert? Die ist so simpel wie einfach: Weil er unternehmungsfreudig war und was von der Welt sehen wollte. Punkt. Aus. Äpfel. Amen. Außerdem lag's Reisegen wohl schon immer in der Familie, schließlich leben die beiden Kinder seines Bruders in Schottland und San Francisco.

Nach dem Überraschungsbesuch im Bus stand natürlich planungsgemäß am



Unschärf, aber trotzdem schön: Karl Moik bei der Begrüßung seiner Fans.



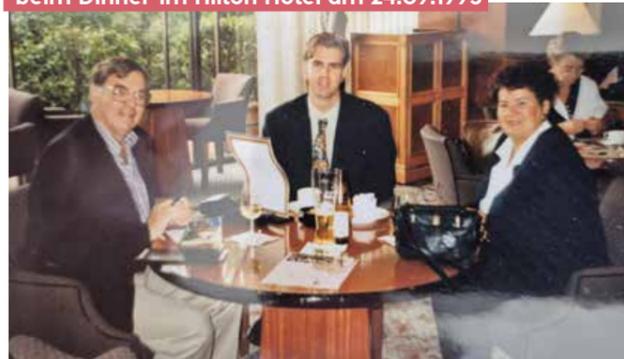
Mehr als 10.000 Stadlfreunde haben sich in Melbourne eingefunden.



Volksmusik im Land der Folk Music

„So was hab' ich noch nicht erlebt“, begrüßt Karl Moik schwärmend und fast schon den Tränen nahe das Publikum. „Jetzt sind wir endlich im Traumland Australien. Nach einem Flug von rund 26 Stunden sind wir hier in Melbourne gelandet.“ Mehr als 300 Menschen empfangen das Fernsehteam am Flughafen. Gesungen haben sie, getanzt haben sie, geklatscht. Dann holt Moik aus zum großen internationalen Rundumschlag: „Dear friends from Australia. Welcome in your Musikantenstadl. Welcome!“ Die Show war ein Kracher, ein sensationeller Erfolg, das Tüpfelchen auf dem „i“ für Martha. Witziger Nebeneffekt: Man bekam am Tag der Veranstaltung noch den „Wastl“, ein Stofftier, das zugleich Maskottchen der Fernsehsendung war. Und am nächsten Tag sollte noch ein

Reiseveranstalter Bobby, sein Sohn Marc und Martha beim Dinner im Hilton Hotel am 24.09.1995



weiteres Erlebnis folgen, das Martha für immer in Erinnerung bleiben wird.

Tag acht in Australien. Bobby hatte eingeladen, zum fulminanten Abendessen, ins Hilton Hotel in Melbourne. Es wurde geratscht und geplaudert, über alte Zeiten gesprochen, Anekdoten wurden ausgetauscht, über das Hier und Heute wurde berichtet – ein langer Abend, der natürlich auch des Rätsels Lösung beinhaltete: Wie um Himmels Willen hat Bobby rausgefunden, dass Martha an jenem Tag in jenem Bus war?

Ganz einfach: Bobby war der Organisator der australischen „Musikantenstadl“-Ausgabe, und somit wusste er anhand der Passagier- bzw. Gästeliste natürlich, wer von wo anreisen würde. 30 Jahre nach dem letzten Wiedersehen also eine Neuauflage – nur halt nicht in Straubing oder Starnberg, sondern am anderen Ende der Welt.

Es gibt sie eben, die Momente ... die G'schichten, die nur's Leben schreiben kann. Und dieser Moment, diese Geschichte ... die ist etwas für die Ewigkeit.

Ach so, der Bobby, er lebt übrigens noch, wird – genau wie Martha – nächstes Jahr zarte 90 Jahre alt, wie Bobbys Bruder Otto verraten hatte, der nach wie vor in Starnberg lebt. Ein Treffen nach 1995 gab es zwischen Martha und Bobby tatsächlich noch einmal: 1997, als Bobby seinen Bruder Otto in Starnberg besuchte und einen Abstecher nach Straubing machte.

März 1997: Australien besucht Bayern. Bobby mit Ehefrau Hilde, Bobbys Bruder Otto, Franz Josef (v.l.)



Jedoch sollte es bei diesem Treffen bleiben. Zu weit ist die Entfernung. Und weder war der eine am Ort des anderen. Aber was sind schon 18.000 Kilometer, die Bayern von Auckland trennen – im Herzen ist man vereint. Und beide denken mit Wehmut und Glückseligkeit zurück, an den 23. September 1995, als die Bustür aufging, ein Mann eintrat und fragte: „Wo ist denn hier die Greitl Martha aus Straubing?“

Tipp: Einfach mal auf YouTube gehen und im Suchfeld „Musikantenstadl 1995 Australien“ eingeben – hier findet man ein fast zehnmütiges Video der damaligen Veranstaltung.

Der „Wastl“: Das Maskottchen des „Musikantenstadl“ bekam man als Gast der Reise geschenkt.



9.000 m² Heilwasserfläche, vielfältige Saunen, Präventionsangebote, Dampfbäder, Salzgrotten und vieles mehr

Gesundheit stärken, Wärme tanken und Entspannung spüren – spätsommerliche Saunazeit in den fünf Heilbädern der Niederbayerischen Thermengemeinschaft

Wenn die Tage noch sonnig, die Abende aber schon frischer werden, beginnt die ideale Zeit für einen Saunabesuch. In den Saunalandschaften der Limes-Therme Bad Gögging, der Kaiser-Therme Bad Abbach, der Rottal Terme Bad Birnbach, der Wohlfühl-Therme Bad Griesbach und der Europa Therme Bad Füssing finden Erholungssuchende genau das richtige Ambiente, um Körper und Geist zu stärken.

Ein Saunagang wirkt wie ein kleines Wunder für den gesamten Organismus. Die intensive Wärme steigert die Durchblutung,

regt den Kreislauf an und bringt den Stoffwechsel in Schwung. Der anschließende Kältereiz stärkt das Immunsystem und bereitet den Körper optimal auf die kühlere Jahreszeit vor. Gleichzeitig lösen sich Verspannungen, Muskeln werden gelockert und Gelenke entlastet. Auch die Haut profitiert: Das Schwitzen reinigt sie auf natürliche Weise, öffnet die Poren und verleiht neue Frische.

Die fünf Thermen bieten für Saunafans eine große Bandbreite an. Ob klassische Finnische Sauna, Panoramasauna mit Blick in die Natur oder sanftes

Dampfbad – überall erwarten die Gäste einzigartige Wohlfühlmomente. Besonders in den Abendstunden, wenn draußen kühle Luft weht, fühlt sich die Hitze im Inneren besonders wohltuend an und sorgt für ein tiefes Gefühl der Entspannung.

Als perfekte Ergänzung lädt das mineralreiche Heilwasser der Thermen zum Verweilen ein. Es entspannt zusätzlich, unterstützt Muskeln und Gelenke und schenkt neue Energie.

Die ideale Kombination für Ihre Gesundheit!





I BRAUCH A NEU'S PROJEKT!

Tom in Spanien. Akku aufladen, Energie tanken.

Tom ist aus Zeitlarn. Hoit' aus a Oberpfälza? Jein. Denn Tom verbringt fast jede Minute seiner Freizeit im schönen Niederbayern. Privat zieht's den Burschen immer wieder in den Dunstkreis rundummadum Straubing. Und bevor wir der Sache auf den Grund gehen, was der Tom so in seiner Freizeit macht, schauen wir doch mal, was er beruflich so treibt. Er arbeitet bei der MR. MR? Ja. Das steht für „Maschinenfabrik Reinhausen“, ist eine Firma in Regensburg, die Stufenschalter herstellt. Ein Weltmarktführer in diesem Segment. Hier ist der Tom im Bereich der Industrielackierung tätig, mal auch in der Dispo oder Logistik. Ist also kein Bürojob, nein. Denn Tom schafft täglich gute zehn Kilometer auf seinen Tacho. Zu Fuß! Doch auch in seiner Freizeit denkt der Tom nicht daran, seine Beine hochzulegen. Gut, zugegeben: Er sitzt schon gerne. Mal im Biergarten bei einer g'schmackigen Brotzeit oder einem deftigen Schweinsbrat'n im Cairo. Oder im Garten oder auf der Terrasse im Sommer – auf dem Sofa im Winter. In der Freizeit soll's bequem sein. Basst scho'!

Also, kommen wir zur Freizeit. Hier hat Tom – ich kenne ihn auf den Tag genau drei Jahre, als ich diesen Artikel tippe – schon so einige Sachen ausprobiert. Bei manchem ist er geblieben, manch anderes hat er schnell wieder an den Nagel gehängt, weil er gemerkt hat: Des is' nix für mi. Was er schon etliche Jahre betreibt: Er ist Sportschütze. Er zielt nicht mit dem Luftgewehr, sondern mit einer echten „Wumms“ auf die Scheibe. Er hat also eine WBK, eine Waffenbesitzkarte. Dann schwingt der Tom noch gerne den Pinsel. Klar, so als gelernter Maler. Diese Tätigkeit übt er zwar nimmer beruflich aus, aber privat. Da hat er schon

so einigen Wänden einen neuen Anstrich verpasst. Vor gut anderthalb Jahren hat er die Dachgeschosswohnung in seinem Haus, in der er lebt, einem kompletten Facelifting unterzogen. Und bei mir dahoaam ist aus einer langweilig weißen Wand eine farbenfrohe grüne geworden.



Möbel wegstellen, Staub saugen, dann geht die Streichaktion los.



Was vorher Gelb war, ist jetzt petrolfarben. Fünf von fünf Punkten!



Vorher: weiße Wand im Wohnzimmer.



Nachher: grüne Wand im Wohnzimmer



Mit der Steirischen auf Welttournee? Was nicht ist, kann noch werden.

Zünfti', wie de Musi spuit

Und dann ... dann hat der Tom im letzten Herbst damit og'fangt, die Steirische zum spuin. Oder: erst amoi zum lerna. Mentorin war keine Geringere als seine eigene Mam'. Die beherrscht die überdimensional große Ziehharmonika aus dem Effeß und hat ihrem Nachwuchs gezeigt, wie's geht. Klar, zunächst stand das Notenlernen auf dem Lehrplan. Gar nicht so einfach, wie sich rausgestellt hat. Doch wer dranbleibt, kommt weiter. Und Tom ist drangeblieben. Abend für Abend – oder immer nach Feierabend halt – griff er zu den Notenblättern und hat geübt, geübt, geübt. „Das ist ein A, das ist ein C“, und so weiter. Und von der Theorie ging's dann auch schnurstraks in die Praxis. Und 's hat gar nicht lange gedauert, und man konnte tatsächlich die ersten Melodien nachvollziehbar hören und hat sich gedacht: „Ja, des

Liad'l, des kenn i.“ Und so verfeinerte Tom Schritt für Schritt Stück für Stück. Aus einem Titel wurden zwei. Aus zwei drei. Und mal schau'n, wie lang's dauert, bis Tom mit den Kastelruther Spatzen auf Tour geht oder mit seiner Solo-Show die größten Hallen unseres Landes füllt.

Die Entdeckung der kreativen Ader

Musik hin. Musik her. Das absolute Highend-Hobby war die „Quetsch'n“ aber anscheinend nicht. Ja, er übt nach wie vor. Zwar nicht mehr täglich, aber er bleibt dran, hat er mir persönlich versichert. Und so saß Tom eines Abends bei mir auf der Terrasse, hat gegrübelt und überlegt, was er denn als neues Hobby für sich entdecken könnte. Skylines von Städten, die per Laserdruck entstehen und aus Holz sind – das war eine Option. Doch sie landete vorerst im imaginären Papierkorb. Nächster Versuch: irgendwas mit

Technik. Gute Idee, dachte sich Tom. Denn ein Händchen hat er definitiv hierfür. So verpasst er alten Laptops neues Leben, indem er sie technisch „pimpt“. Laptops, die andere wegge- worfen haben, bekommen ein neues Innenleben und funktionieren wieder einwandfrei.

Laptop hin. Laptop her. „Das kann man mal zwischendurch machen, als Zeit- vertreib“, so seine Meinung. „Aber was will ich dann im Endeffekt machen, wenn ich ... keine Ahnung ... zehn, elf Laptops aufgerüstet habe?“ Eigentlich eine rhetorische Frage – und die nächste Frage nach dem nächsten Hobby ließ nicht lange auf sich warten.

„Mal mal“, sagte ich zu ihm und warf ihm ein Packerl Buntstifte zu, die er gekonnt auffing. „Was denn?“, fragte er so verwundert, als hätte ich ihm gesagt, er solle sich auf der Stelle eine Glatze rasieren. Trotzdem: Er ist reingegangen, ins Haus, in mein Arbeits- zimmer, hat sich vom Drucker ein paar Seiten Papier stibitzt und den Bleistift gespitzt. Ein Messer. Eine Gabel. Joa, sah gar nicht schlecht aus – und im Vergleich zu dem, was ich malerisch- künstlerisch zu Papier bringen hätte können, waren die Zeichnungen wah- re Meisterwerke. Mehr als „Das ist das Haus vom Nikolaus“ ist bei mir leider nicht drin. Und wenn ich einen Men- schen malen müsste, wäre das End- resultat ein Strichmannschkerl.

Tom hatte ein Faible, hatte irgend- etwas in sich, ein Gen, das in ihm schlummerte und geweckt wurde. Eines, von dem bislang niemand wusste. Ich nicht, seine Eltern nicht. Und nicht einmal er selbst ahnte, welch großarti- gen Werke in den nächsten Wochen entstehen würden.

„Ich glaub‘, ich mal mal den Straubinger Stadtturm“, stellte er sich selbst direkt eine Aufgabe, die ich persön- lich der Kategorie „Königsdisziplin“ zu- ordnen würde. Und dann malte er. Im Folgenden präsentiere ich Euch mal in einer Art Bildergeschichte, wie aus einer weißen Leinwand ein richtiges Kunststück wurde.

Beginn des Großprojektes "Straubinger Stadtturm"



A Hoibe auf den Erfolg!



... und danach einen Krokantbecher.

Neue Perspektiven entdecken. Eine fiktive Hochhausiedlung.



Der gleichgroße "Bruder" vom gelb-grünen Stadtturm.

Stadtturm abstrakt - und mit eingebauter Digitaluhr.



Prost, jetzt ist Feierabend!



Einer von vier Raben, die aneinandergereiht ein Gesamtkunstwerk ergeben.

Und? Eure Meinung? Einfach nur großartig, oder? Da musste Tom also über 40 Jahre lang warten, ehe sich herauskristallisiert, welch wunderbare Gabe und Begabung er hat. Warten wir mal noch ein Jahr ab, dann steht Tom womöglich in loftartigen Räumlichkeiten und eröffnet seine erste Vernissage.

REVOLVER, SOFAD ECKE UND KARTOFFELCHIPS



von Torsten Widua

Mord und Totschlag? Das passiert woanders, aber doch nicht im beschaulichen Niederbayern! Hier, wo die Bürger noch brav sind, wo der eine Nachbar dem anderen beim Heckenschneiden hilft und im Gegenzug zum Grillfest eingeladen wird. Hier, wo man noch jeden Sonntag in die Kirche geht und ein „Halleluja“ zum Allmächtigen schickt und ihm dankt, in Niederbayern dahoam zu sein. Gewalt, Drogen, Erpressung – das kennt man nur aus Berlin, London oder New York. Aber niemand würde im Traum d'rauf kommen, dass es in unserer wunderschönen idyllisch gelegenen Dreiflüssestadt Passau zu Tötungsdelikten kommt.

Okay, okay. Verlassen wir mal kurz diese aufgebauschte Seifenblase der fernen Illusion. Denn, zugegeben: Auch in unserer ach-so-friedvollen Region gibt es sie: die Bazis, die Langfinger, die Hausdruffs, die Hallodris. Erst letztens habe ich – kein Witz! – rein zufällig gesehen, wie eine Passauer Blumenhändlerin in ihrem Laden ermordet wird. Wenig später habe ich erfahren, dass die Kripo die Ermittlungen aufgenommen und kurz darauf sogar schon einen Verdächtigen festgenommen hat. Ob er tatsächlich schuldig war, wird sich zeigen ... wenn der 90-minütige Film „Der rote Wolf“

vorbei ist. Denn, mea culpa, ich gestehe es ein: Diese Handlung ist frei erfunden – und einer von drei nigelgelneuen Teilen der „Ein Krimi aus Passau“-Reihe der ARD.

Endlich neuer Stoff

Wie oft hört man momentan Sätze wie „Mei, im Fernseh'n läuft auch nix G'scheites mehr, nur noch Wiederholungen!“ Gut, defacto haben wir film- und fernsehtechnisch gerade Sommerpause, wie jedes Jahr. Die neue Fernsehserie startet üblicherweise im Herbst und en-

Als Filmkulisse diene – der Name der Reihe lässt's natürlich bereits erahnen – Passau. Hier fanden vom 14. September bis 13. Oktober 2023 sowie vom 8. Oktober bis 4. Dezember 2024 auch die Dreharbeiten statt, neben Schauspielplätzen in München. Und natürlich waren auch „die üblichen Verdächtigen“ wieder am Set, die Schauspielerinnen Marie Leuenberger und Bettina Mittendorfer, zusammen mit ihren Kollegen Michael Ostrowski und Nadja Sabersky. Regie führte in allen drei neuen Teilen der mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnete gebürtige Münchener Jan Fehse.

Ganz besonders freut mich, dass ich der gebürtigen Bad Griesbacherin Bettina Mittendorfer, die viele aus der bayerischen Komödie „Eine ganz heiße Nummer“ kennen, ein paar Fragen stellen durfte. Auch hat Hauptdarstellerin Marie Leuenberger mir ein kleines Inter-

view gegeben. Bevor wir aber hierzu kommen, will ich Euch mal kurz inhaltlich „abholen“, was passiert, worum es geht. Wichtig an der Stelle zu erwähnen wäre vielleicht noch: Die Krimis sind in ihrer Handlung in sich abgeschlossen. Ihr müsst also nicht zwangsläufig die ersten sechs Folgen gesehen haben – aber schaden tut's sicher nicht.



Frederike Bader (Marie Leuenberger) muss vorerst im Alleingang ermitteln.

det im Spätfrühling. Aber zum Glück gibt es ja die Mediatheken, die mit sehr gutem Stoff bestückt sind. So sind auch beispielsweise die ersten sechs Folgen „Ein Krimi aus Passau“ in der ARD-Mediathek abrufbar – und bald schon kommen drei neue Filme der beliebten und erfolgreichen Reihe hinzu. Pünktlich zum fünfjährigen Jubiläum werden die jeweils 90 Minuten langen Krimis ausgestrahlt.

Die grundsätzliche Rahmenhandlung der Krimireihe

Ex-Polizistin Frederike Bader (Marie Leuenberger) und ihre vorbestrafte Tochter Mia (Nadja Sabersky) sind, nachdem sie sich den Zorn eines Berliner Clan-Bosses zugezogen haben, im Zeugenschutzprogramm in Passau gelandet. Schon nach kürzester Zeit hat Frederike Bader das Interesse des österreichischen Privatdetektivs Ferdinand Zankl (Michael Ostrowski) geweckt. Gemeinsam geraten Bader und Zankl immer wieder in gefährliche Situationen, die ihr kriminalistisches Gespür herausfordern.



Auf einem Passauer Fußballfeld finden Ex-Polizistin Frederike Bader (Marie Leuenberger) und Detektiv Ferdinand Zankl (Michael Ostrowski) einen Toten.

Sendetermin: Donnerstag, 18. September 2025, ab 20.15 Uhr im Ersten

Alle drei neuen Folgen sind bereits ab dem 8. September 2025 in der ARD-Mediathek abrufbar.

„Der Rote Wolf“

Inhalt: In „Der Rote Wolf“ wird eine Blumenhändlerin brutal ermordet in ihrem Laden aufgefunden. Die Passauer Kripo verdächtigt ihren Ex-Mann Jozef Hašek (Thomas Wodianka) alias „Der Rote Wolf“, Chef eines berühmten Motorrad-Clubs. Hašek wendet sich unter Gewaltanwendung an Frederike Bader: Sie soll die Polizei von seiner Unschuld überzeugen. Privatdetektiv Ferdinand Zankl ermittelt ebenfalls – jedoch an der Seite von Kommissarin Hermine Grill. Frederike steht unter Druck, denn für einen Kriminellen wie Hašek will sie nicht arbeiten. Als sie in die Machenschaften des Motorradclubs eintaucht, begibt sie sich in Lebensgefahr.

Sendetermin: Donnerstag, 11. September 2025, ab 20.15 Uhr im Ersten

„Niemand stirbt gern allein“

Inhalt: In „Niemand stirbt gern allein“ gibt ein toter Platzwart auf einem Fußballfeld der Kripo Passau Rätsel auf. Derweil werden Frederike Bader und Ferdinand Zankl von der hochschwangeren Charlotte (Tamara Roming) um Hilfe gebeten: Bei ihrem Verlobten Phillip Danner (Anton Nürnberg) wurden bei seinem Freigang aus der JVA Passau Drogen gefunden. Die junge Frau ist sich sicher: Der Stoff wurde ihm untergeschoben. Bader und Zankl stoßen auf eine Verbindung zum Toten auf dem Fußballplatz und zum Gasthof der Matriarchin Mathilde Huber (Petra Berndt).

„Bis auf die Knochen“

Inhalt: In „Bis auf die Knochen“ wird Berti Ottensamer (Daniel Christensen), Werkstattbesitzer für Trachtenschmuck, gewaltsam sein „Charivari“, eine traditionelle bayerische Bauchkette, entrissen und gestohlen. Verantwortlich sind Mia und ihre Freunde. Die Kripo ermittelt parallel im Fall der vermissten Passauer Souvenirverkäuferin (Moon Suk), die gemeinsam mit ihrem Mann (Stefan Betz) Charivaris verkauft. Kurze Zeit später verschwindet Mia spurlos. Während Frederike nach Mia sucht und mit Jochen Mohn wegen Einmischungen in die Polizeiarbeit aneinandergerät, lässt sich Zankl von der hübschen Politesse Johanna (Teresa Rizos) ablenken.

Sendetermin: Donnerstag, 25. September 2025, ab 20.15 Uhr im Ersten

Interview mit Marie Leuenberger

Eine Berliner in Niederbayern. Wie hast Du damals bei den Vorbereitungen zum allerersten „Krimi aus Passau“ diesen „Culture Clash“ erlebt – und wie bist Du eigentlich zu dieser Rolle gekommen?

Als ich für den ersten Krimi 2019 zum ersten Mal in Passau war, hatten Michael Ostrowski, Nadja Sabersky und ich einen wilden Abend, weil wir über eine Freundin in eine Studentenküchenparty geraten sind, und das war ein sehr lustiger Abend, der uns drei stark zusammengeschweißt hat. Ich mag die Lebendigkeit, die die Studenten in die Stadt bringen. Und zur Rolle bin ich tatsächlich ganz normal über ein Casting gekommen. Ich habe dann aber Jahre später erfahren,



Roswitha Hertel (Bettina Mittendorfer) vor ihrer Bäckerei in Passau.



Marie Leuenberger spielt die Hauptrolle in der Reihe "Ein Krimi aus Passau"

das die Produktionsfirma Hager Moss wohl schon beim Entwickeln der Figur an mich gedacht hätte.

Wie hast Du die Region und die Menschen in Passau wahrgenommen und wie sehr ist der Kontrast zu den Berlinern Deiner Meinung nach?

In Passau scheint das Leben in sehr geordneten Bahnen zu verlaufen. Berlin ist im Gegensatz dazu wild und laut und dreckig, und das kann man von Passau ganz und gar nicht behaupten. Es ist eine schöne Auszeit für mich, in diesem beschaulichen Städtchen sein zu dürfen.

Deine Schauspiel-Ausbildung hast Du in München absolviert. Somit hast Du einen „Bayern-Bezug“. Gibt es in Deinem Leben auch eine Verbindung nach Niederbayern?

Ich habe meine Schauspielausbildung an der Otto-Falckenberg Schule in München gemacht und war danach auch am Residenztheater engagiert. Für mich hat München also immer mit dieser Lebensphase des Studierens, des Aufbruchs zu tun: Zum ersten Mal weg von zuhause. Das war eine tolle Zeit. Ich kenne die Stadt sehr gut und fühle mich dort deswegen noch immer ein Stück weit zu Hause. Ich liebe die Umgebung und die Nähe zu den Bergen. München hat das beste Umland, das man sich wünschen kann. Niederbayern habe ich tatsächlich erst durch den „Krimi aus Passau“ kennengelernt, es ist ein bisschen flacher, aber auch sehr schön.

In den neuen Folgen 7, 8 und 9 führte Jan Fehse zum ersten Mal Regie in der Filmreihe. Kannst Du unseren Lesern kurz beschreiben, wie eng die Zusammenarbeit zwischen Regisseur und Schauspielern ist und wie so ein Tag am Filmset abläuft?

Jan Fehse hat vor zwei Jahren den siebten „Krimi aus Passau“ inszeniert und letztes Jahr dann Folge acht und neun. Wir kannten uns dann also schon, und ich habe großes Vertrauen in ihn. Er hat einen Ehrgeiz, die Charaktere ernst zu nehmen und die Situationen auszuschöpfen. Da ticken wir beide ähnlich. Es war fantastisch, mit ihm diese drei Filme drehen zu dürfen. Ich erinnere mich, dass unser Kennenlernen etwas harzig war, weil wir bei unserer ersten Begegnung uneinig waren über eine Szene. Und da wir uns noch nicht kannten, war ich danach sehr misstrauisch. Doch schon am ersten Drehtag überzeugte er mich, indem er geduldig und hartnäckig versucht



Seit Beginn der Reihe vor fünf Jahren im Team: Marie Leuenberger

hat, mich von seinen Ideen zu überzeugen, was er dann auch geschafft hat. Und von da an war ich sehr neugierig auf seine Vorschläge und seine Fantasie. Wir haben uns auf kreativer Seite gegenseitig sehr befruchtet.

Interview mit Bettina Mittendorfer

Du bist in Bad Griesbach aufgewachsen. Welchen Bezug hast Du noch in Deine alte Heimat und welche Rolle spielt Niederbayern heute in Deinem Leben?

Meinem Heimatort Bad Griesbach bin ich sehr verbunden, fahre auch öfter hin, denn dort leben meine Eltern und ich gehe gerne schwimmen im Thermalbad.

Du hast an der renommierten Otto-Falckenberg-Schule Schauspiel studiert. Wie wichtig ist eine fundierte Ausbildung Deiner Meinung nach für junge Menschen noch heute, um in diesem Business Fuß fassen zu können?

Der Beruf Schauspieler ist nicht geschützt, jeder darf sich Schauspieler nennen. Und oft, vor allem in dieser Branche, gilt der Spruch: Nicht das Erreichte zählt, sondern das Erzählte reicht. Das hatte Ottfried Fischer mal gesagt. Verstörend finde ich es aber, wenn Schauspieler behaupten, sie wären auf einer Schauspielschule – vielleicht sogar auf der Falkenberg – gewesen und waren nicht da! Denn die Ausbildung steht für handwerkliches Können in seinem Fach.

In „Ein Krimi aus Passau“ spielst du die Figur Roswitha Hertel. Welche Rolle hat sie in der Filmreihe und welche Entwicklung nahm sie in den bisher sechs Teilen?

Sie ist der „Local“ in der Reihe und sorgt mit ihrer unbeschwernten Art immer wieder für Lichtblicke, auch wenn es in der Handlung mal finster zugeht. Und, na klar ist es wichtig, dass im „Krimi aus Passau“ Figuren wie sie dabei sind, die aus der Gegend stammen und den niederbayrischen Dialekt sprechen. Entwicklung? Vielleicht, dass sie mit Mia ein gutes freundschaftliches Verhältnis entwickelt und auch sonst schon so einiges erlebt hat. Was noch kommt? Da bin ich selbst gespannt. Vielleicht entwickelt sie eines Tages auch ein eigenes dedektivisches Denken und Handeln.

Als Filmkulisse dient Passau. Gibt es eine persönliche Geschichte, die Du mit Passau verbindest?

Es gibt viele Menschen dort, die ich sehr schätze. Aber das Leben bewegt sich

immer und unvorhersehbar weiter. Und deshalb habe ich Passau schließlich verlassen. Immer wieder denke ich aber an die Zeit und diese Stadt zurück, die auch meine Heimat ist.

In der Vorweihnachtszeit gibt es mit „Heilige Nacht“ von Ludwig Thoma eine Lesung mit Dir. Wie kann man sich diese Abende vorstellen?

Ich habe „Die Heilige Nacht“ 2002 zusammen mit meinem damaligen Mann, Jörn van Dyck, entwickelt. Ich bin immer noch dankbar für die schönen Sachen, die wir gemeinsam gearbeitet haben. Jetzt spiele ich das Programm gerne wieder, auch weil ich an unsere Zeit denke und weil die weihnachtliche Botschaft spüren möchte. Thoma ist umstritten – aber hier hat er einfach ein superschönes Stück geschrieben, das nicht umsonst jedes Jahr rauf- und runterzitiert wird. Ich spiele es seit 23 Jahren. Also, wer es noch nicht gesehen hat, sollte dieses Jahr kommen, es gibt Harfenmusik von Gertrud Sterling in der ursprünglichen Version. Wunderschön.



Bettina Mittendorfer kommt gebürtig aus Bad Griesbach.



JOHANNESBAD
THERME





Johannesbad Therme
Johannesstr. 2 | 94072 Bad Füssing
www.johannesbad-therme.de
servicecenter@johannesbad.com

Sanft in den Herbst

Im warmen Thermalwasser relaxen, in der Sauna runterkommen oder bei einer Massage entspannen – jetzt mit der Johannesbad Therme in den Herbst starten.

© ARD Degato Film GmbH/BR/Hager Moss Film GmbH, ARD Degato/BR/Hager Moss Film GmbH/Hendrik Heiden

Während diese Magazinausgabe entsteht, verweilen wir gerade im sonnigen Spanien. Badeurlaub? Danke, aber nein danke. Wir erkunden lieber die Gegend, tauchen ein in Land und Leute. Und wer jetzt denkt, das geht auf Mallorca doch gar nicht, dem sei gesagt: Und ob das geht! Wir waren im Südwesten der Baleareninsel, in Peguera, haben uns in einem schönen Vier-Sterne-Superior-Hotel eingeknistet und bei Halbpension leckeres Frühstück sowie Abendbuffet genossen. Direkt nach der morgendlichen Stärkung ging es los, denn wir beide hatten uns jeweils einen 125er-Roller gemietet. Schön entlang der Küstenstraße, von 500 Höhenmetern runter aufs blaue Meer schauen, den Fahrtwind im Gesicht, der Sonne entgegen. Es gibt viele traumhafte Routen – und man möge es nun glauben oder nicht, aber auf der Strecke von Es Capdella über Galilea und darüber hinaus ist uns auf 25 Kilometern kein einziges Fahrzeug entgegengekommen. Ganz anders natürlich, als wir in Palma waren. Ballermann? Brauchen wir nicht. Wir haben die Altstadt erwandert und sind durch die vielen engen Gassen geschlendert. So ... Und dann, nach sechs- bis siebenstündigem Ausflugsprogramm kehrten wir zurück ins Hotel. Erst mal im klimatisierten Zimmer abkühlen, und dazu ein Kaltgetränk. Dann runter an den Pool. Oder mal rüber ans Meer, mal vor zur Lounge, in den wohlthuenden Schatten. Ab jetzt war Ruhetag angesagt. Und was macht einen solchen Ruhetag perfekt? Genau: ein gutes Buch. Und so sind wir nun endlich beim Thema „Bücherwurm & Leseratte“. Ich selbst ziehe es vor, nicht mehr selbst den Buchstaben zu folgen. Ich bevorzuge die Hörbuch-Variante.

Gerne will ich Euch hier mal eine kleine Auswahl an Büchern präsentieren, die ich selbst „gehört“ habe, die es aber natürlich auch als ganz konventionelles Taschen- oder Hardcoverbuch gibt. Vielleicht ist das ein oder andere ja dabei, mit dem Ihr in den Herbst starten könnt.

Mörderische Delikatessen

von Sabine Steck



Bewertung: 7 von 10 Sternen



Dies war das Buch, das ich im Spanienurlaub genossen habe. Man könnte sagen, die Hauptprotagonistin ist „die italienische Miss Marple“, die hier in neuzeitlicher Umgebung ermittelt. Ein seichter-leichter Krimiroman, der jetzt nicht in die Kategorie „Weltliteratur“ gehört, aber das war gewiss auch gar nicht die Absicht der Autorin.

Das Buch tut, was es tun soll: unterhalten. Eine nette Geschichte, sympathische Charaktere – für mich war es die perfekte Urlaubsliteratur.

Darum geht's:

Aromatische Öle, feinste Weine, bunte Pasta und cremiger Mozzarella: Der kleine Feinkostladen Alimentari del Sole ist ein sinnliches Fleckchen Italien im gemütlichen Himmelsricht an der Donau. Hier schaltet und waltet die Italienerin Emma Ferrari, die ihr Lädchen heiß und innig liebt. Bald wird sie sich ihren Traum erfüllen und das blaue Haus, in dem sie ihr Geschäft hat, endlich kaufen. Doch dann macht ihr Vermieter Roland Seelig einen Rückzieher: Emma soll ihr Kaufangebot verdoppeln, sonst ist das Alimentari Geschichte und ihr Traum zerplatzt. Emma ist incazzata: stinksauer. Aber sie kommt kaum dazu, eine Lösung zu suchen, denn am nächsten Morgen findet sie Seelig in der Teeküche ihres Ladens – mausestot! Wenig später steht Kommissar Giesecking vor der Tür, der das Alimentari zum Tatort erklärt. Und sie zur Hauptverdächtigen. Natürlich liegt es Emma gar nicht, untätig abzuwarten, bis sich alles fügt. Sie ist fest entschlossen, den Mörder selbst zu finden. Tatsächlich treten bald Geheimnisse zutage, die ein neues Licht auf die Ereignisse in Himmelsricht werfen. Und dann taucht zwischen Spaghetti und Bruschetta plötzlich ein Verdächtiger nach dem anderen auf.

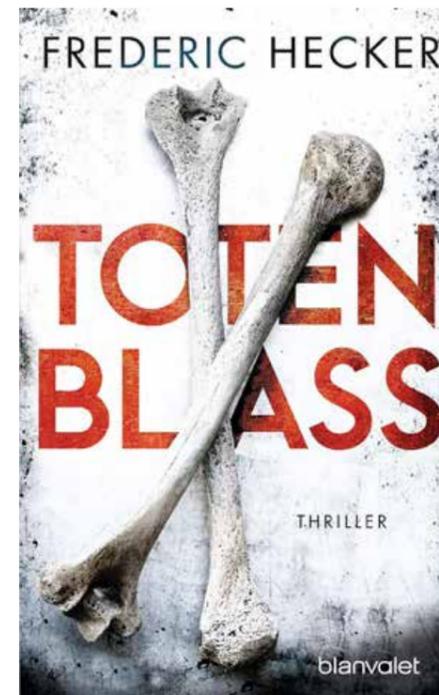
Die Autorin

Sabine Steck ist in Deutschland geboren und hatte als Unternehmerin zunächst einen ganz anderen Weg eingeschlagen, bevor sie entschied, ihrer Leidenschaft zu folgen und sich hauptberuflich dem Schreiben zu widmen. Heute ist sie Autorin und lebt in Norditalien, wo sie in ihrem Schreibretreat einen Rückzugsort für andere Autor:innen schafft, die sie berät und unterstützt. In ihre Krimis um Emma Ferrari lässt sie ihre Liebe zu ihrer Wahlheimat und zur italienischen Kulinarik einfließen – die unter Umständen auch in einem Örtchen in Bayern zu finden ist.

Totenblass

von Frederic Hecker

Die Bewertung meiner Schwester: 10 von 10 Sternen



Totales Kontrastprogramm zum gerade eben vorgestellten Buch! Denn in diesem Thriller erfährt der Leser etliche Thrills! Es ist die erste von mittlerweile drei Geschichten des Ermittlerduos Joachim Fuchs und Lara Schumann. Kleine Triggerwarnung: Das ist nichts für Zartbesaitete, denn der Autor geht ziemlich konkret auf die Taten des Mörders ein, grenzt sich aber dennoch klar vom Genre Horror ab.

Darum geht's:

Frankfurt an einem nasskalten Novemberabend: Eine nackte, mit seltsamen Wunden übersäte Frauenleiche treibt im Main. Kriminalhauptkommissar Joachim Fuchs und seine neue Kollegin, die junge Fallanalytikerin Lara Schuhmann, stehen vor einem Rätsel. Nach der Obduktion sind sie überzeugt, dass sie es mit einem perfiden Serienmörder zu tun haben. Als Fuchs während der Ermittlungen der Zeugin Sophia näherkommt, wird er wegen Befangenheit von dem Fall abgezogen. Auf eigene Faust ermittelt er weiter – und setzt damit eine folgenschwere Ereigniskette in Gang ...

Der Autor:

Frederic Hecker wurde 1980 in Offenbach am Main geboren. Er studierte Medizin in Frankfurt und hat nach seiner Promotion im Institut für Rechtsmedizin zwei chirurgische Facharztbezeichnungen erlangt. Er lebt in der Nähe von Hannover, wo er als Plastischer Chirurg tätig ist. Seine Freizeit widmet er dem Schreiben. Sein Debüt »Totenblass« ist ein Thriller mit medizinischem Hintergrund rund um das Ermittlerpaar Lara Schuhmann und Joachim Fuchs.

Kleine Wunder um Mitternacht

Bewertung: 9 von 10 Sternen



von Keigo Higashino



Zugegeben: Von diesem Autor habe ich persönlich noch nie etwas gehört. Auf das Buch bin ich gestoßen, weil ich nach dem Sprecher David Nathan die Audible-Datenbank durchstöbert hatte. Ich liebe die Art seiner Sprachtonalität, einfach nur großartig. Nun gut, so bin ich anhand sehr positiver Bewertungen auf das Buch aufmerksam geworden. Und was soll ich sagen: Es ist eine fantastische Geschichte, die mal zum Schmunzeln, mal zum Traurigsein anregt. Ein rundum großartiges Werk des japanischen Schriftstellers.

Darum geht's:

Es ist kurz vor Mitternacht, als drei junge Einbrecher in einen verlassenem Gemischtwarenladen eindringen, um nach ihrem Raubzug unterzutau-chen. Doch Atsuya, Shota und Kohei wird keine ruhige Stunde bis zum Morgengrauen gewährt: Ein Brief wird von außen durch einen Schlitz in den Laden geworfen, obwohl in der Dunkelheit vor der Tür kein Mensch zu sehen ist. Als ihn die erstauten Kleinkriminellen öffnen, beginnt eine unglaubliche Geschichte, die eine Nacht lang das Leben unzähliger Menschen verändern wird – und eigentlich begann sie vor über dreißig Jahren, als ein weiser alter Mann mit seinen Worten kleine Wunder voll-bringen konnte.

Der Autor

Keigo Higashino wurde 1958 in Osaka, Japan geboren und ist ein mit zahlrei-chen Preisen ausgezeichnete Bestsellerautor. Nach seinem Studium an der Osa-ka Prefecture University und einer Tätigkeit als Ingenieur begann er, Romane zu schreiben – und zwar mit sensationellem Erfolg. Er wurde jüngst für sein Lebenswerk mit einer Ehrenmedaille ausgezeichnet – allein in Japan hat Higashino 100 Millionen Bücher verkauft und ist auch international bekannt für seine Krimis (z.B. die bekannte Reihe über den Physik-professor Yukawa) sowie für seine inspirierenden Feel-good-Romane, darunter die Bestseller »Kleine Wunder um Mitternacht« und »Der Baum der verborgenen Er-innerungen«. Higashino lebt zurückgezogen in Tokio.

Der verschwundene Buchladen

Die Bewertung meiner Schwester: 10 von 10 Sternen



von Evie Woods



Ein Buch, das ganz oben auf meiner literarischen Bucketlist steht. Ich hatte es meiner Schwester zu Weihnachten geschenkt, als ich es im Straubinger Buchladen entdeckt hatte. Mir gefiel das bunte Cover sehr gut, und dass die Buchseiten außen ebenfalls bunt bedruckt waren, hat den Reiz noch erhöht, es in die Hand zu nehmen. Noch habe ich es nicht gelesen, aber meine Schwester war sehr angetan von der Geschichte, ebenso vom Erzähl- und Schreibstil der Autorin.

Darum geht's:

„Die Sache mit Büchern ist die“, sagte sie. „Sie helfen einem, sich ein größeres und besseres Leben vorzustellen, als man es sich je erträumen könnte.“ Zu lange waren Opaline, Martha und Henry nur Nebenfiguren in ihrem eigenen Leben. Doch als diese drei ahnungslosen Fremden einen mysteriösen, verschwundenen Buchladen entdecken, wird alles anders. Dieser magische Ort zieht sie in ihren Bann und lässt sie erkennen, dass ihre eigenen Geschichten genauso außergewöhnlich sind wie die auf den Seiten ihrer geliebten Bücher. Während sie Geheimnisse lüften, tau-chen sie in eine Welt voller Wunder ein, in der nichts so ist, wie es scheint.

Die Autorin

Evie Gaughan wurde in Galway, Irland, geboren und aufgewachsen. Sie studierte Wirt-schaft und Marketing und lebte eine Zeit lang in Kanada, bevor sie aufgrund von So-zialangst und Panikattacken zum Schreiben fand. Evie Woods ist eine irische Schrift-stellerin, die vor allem für ihren Roman "The Lost Bookshop" bekannt ist, der ein internationaler Bestseller wurde. Sie schreibt auch unter dem Namen Evie Gaug-han und hat andere Bücher wie „The Story Collector“, „The Heirloom“ und „The Mysterious Bakery On Rue De Paris“ veröffentlicht. Evie Woods lebt an der Westküste Irlands und ihre Geschichten verbinden oft das Alltägliche mit dem Übernatürlichen. Ihre Geschichten zeichnen sich durch eine Mi-schung aus Realität und Fantasie aus, oft mit einem Hauch von Magie und dem Fokus auf die heilende Kraft des Geschichtenerzählens.

Ich vermisse dich

von Harlan Coben

Die Bewertung meiner Ma': 9 von 10 Sternen
★★★★★☆☆☆☆☆



Nun ja, der Titel lässt einen erst einmal abschrecken und an eine Liebes-schulze á la Rosamunde Pilcher denken. Doch: Weit gefehlt! Der englisch-sprachige Originaltitel „Missing you“ ist da schon etwas vielversprechender. Vor allem hat er einen Realitätsbezug, und zwar auf das gleichnamige Lied von John Waite. Welche Bedeutung es im Buch hat, wird am Ende aufgelöst. Generell muss ich aber sagen, dass ich hier nicht das Buch gelesen oder das Hörbuch gehört habe, sondern die Netflix-Serie gesehen. Da sie mich absolut eingenommen, ja sogar fasziniert hatte, kaufte ich das Buch und schenkte es meiner Ma', die es sodann gelesen und auch bewertet hat.

Darum geht's:

Kat Donovan, Detective bei der New Yorker Kriminalpolizei, ist überzeugter Single, seit sich ihre große Liebe einfach aus dem Staub machte. 18 Jahre später starrt sie fassungslos in die Augen dieses Mannes – auf dem Profilbild einer Dating-Website. Noch während sie überlegt, ob sie ihn kontaktieren soll, wird der Mann auf dem Foto zum Verdächtigen in einem Mordfall und Kats Nachforschungen führen tief in ihre eigene schmerzhafteste Vergangenheit. Währenddessen belauert ein Mörder jeden einzelnen von Kats Schritten. Denn sie droht einen sorgfältig ausgeklügelten Plan zu stören. Einen Plan, der mit den Sehnsüchten einsamer Herzen spielt, bei dem es um viel Geld geht – und der schon so viele Menschenleben gekostet hat, dass es auf eins mehr nicht ankommt ...

Der Autor

Harlan Coben wurde 1962 in New Jersey geboren. Nachdem er zunächst Politikwissenschaft studiert hatte, arbeitete er später in der Tourismusbranche, bevor er sich ganz dem Schreiben widmete. Seine Thriller wurden bisher in 45 Sprachen übersetzt und erobern regelmäßig die internationalen Bestsellerlisten. Harlan Coben, der als erster Autor mit den drei bedeutendsten amerikanischen Krimipreisen ausgezeichnet wurde – dem Edgar Award, dem Shamus Award und dem Anthony Award – gilt als einer der wichtigsten und erfolgreichsten Thrillerautoren seiner Generation. Er lebt mit seiner Familie in New Jersey.



In eisige Höhen

Everest – der Kampf ums Überleben
von Jon Krakauer

Meine Bewertung: 10 von 10 Sternen
★★★★★★★★★★



Es ist schon drei, vier Jahre her, als ich mir das Buch als Hörbuch gekauft hatte. Und: Ich habe es regelrecht verschlungen, sprich in wenigen Tagen von vorne bis hinten gehört. Das Faszinierende an der Geschichte, die auf einer wahren Begebenheit beruht: Der Autor war beim Unglück auf dem Mount Everest im Jahre 1996 selbst dabei, zählt zu den Überlebenden. Diese tiefen Einblicke sind äußerst fesselnd. Ich glaube, ich habe das Hörbuch mittlerweile acht oder neun Mal gehört.

Darum geht's:

Der Klassiker zum Wiederentdecken: Mit seinem Weltbestseller revolutionierte der Bergsteiger und Schriftsteller Jon Krakauer die Abenteuerliteratur – und läßt Spannung und Faszination, Fassungslosigkeit und blankes Entsetzen eins werden. 1996 nahm der amerikanische Journalist Jon Krakauer an einer Mount-Everest-Expedition teil. Das Unternehmen endete in einer Katastrophe, fünf von Krakauers Kameraden kamen auf tragische Weise in einem peitschenden Schneesturm ums Leben, er selbst konnte sich mit letzter Kraft in Sicherheit bringen. Minutiös und eindrucksvoll schildert er in diesem Bericht den Verlauf der Expedition. Er äußert sich außerdem kritisch über die Auswüchse des modernen Alpinismus mit seinen oft tödlichen Folgen, vermittelt aber zugleich einen Eindruck von der magischen Anziehungskraft und der Faszination des Bergsteigens.

Der Autor

Jon Krakauer, geboren 1954, arbeitet als Wissenschaftsjournalist für amerikanische Zeitschriften. Er wurde durch das Buch „In eisige Höhen“, in dem er den Überlebenskampf der Bergsteiger am Mount Everest schildert, weltberühmt. Für seine Reportagen wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Auf Deutsch erschienen von ihm außerdem: „Auf den Gipfeln der Welt“, „Mord im Auftrag Gottes“, „In die Wildnis“ (von Sean Penn verfilmt). Jon Krakauer lebt mit seiner Frau in Boulder, Colorado.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
18:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft				
18:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
19:00	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin				
19:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
20:00	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	Wochenrückblick PA (barrierefrei)	Sondersendung				
20:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung
21:00	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	Wochenrückblick DEG (barrierefrei)	Hausmann trifft				
21:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	
22:00	Journal Kompakt Bayern Regional	Wochenrückblick LA (barrierefrei)	Fußball Regionalliga Magazin				
22:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
23:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Events & Entertainment*	Sondersendung				
23:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung

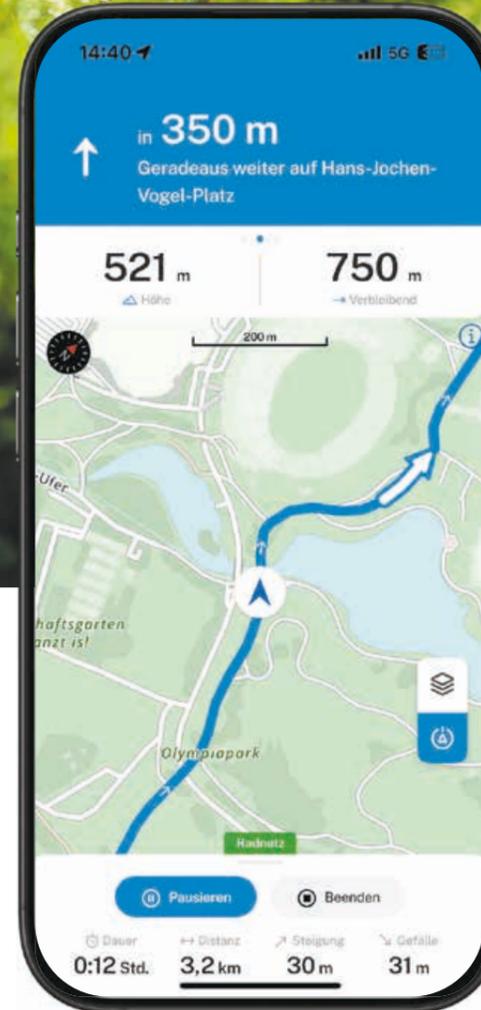
*Folgende Sendungen werden regelmäßig im Wechsel ausgestrahlt:

Sport in Niederbayern Auto Pro	Wirtschaft in Niederbayern Mensch, Niederbayer So jung kemma nimma zam	Fleischis kleiner Wanderzirkus G'schmeckt hod's De kloana Küchenrockler Regional aufgetischt	Fit durchs Leben Aufbrez'it Servus Niederbayern Tiere suchen ein Zuhause	Bücherecke Museen in Naby. Soundcheck Naby. Patria - Geschichte hautnah Franzes Musikstunde	Weiß-Blau TV A bunter Hund
-----------------------------------	--	---	---	---	-------------------------------

00:00 Uhr bis 18:00 Uhr WIEDERHOLUNG. Detaillierte Programmübersicht auf www.niederbayernTV.de



RadroutenPlaner Bayern



NAVIGATION

Navigiere mit Sprachausgabe und Abbiegehinweisen – auch auf Rundkursen.



ROUTENPLANUNG

Plane deine Route mit Alternativen und Zwischenstopps, vermeide gezielt Hindernisse und reduziere Höhenunterschiede.



RADWEGENETZ

Entdecke Bayern auf mehr als 125 Themenrouten und über 50.000 km bestens ausgeschilderten Radwegen.



TEILEN

Teile Routen unkompliziert per QR-Code oder Link – ohne Anmeldung, zwischen App, Web und Freunden.



OFFLINE

Greife auf Karten und Routen auch ohne Internetverbindung offline zu.

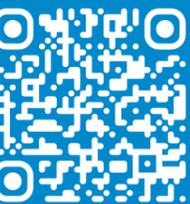


INFO & STATISTIK

Erhalte genaue Infos zu Steigungen, Lage und Oberflächen – für die optimale Tourenplanung.



KOSTENLOS IN DEN STORES LADEN UND LOSRADELN!



HIER GEHT'S ZUR APP

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
18:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft				
18:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
19:00	Journal Kompakt	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin				
19:15	Bayern Regional						
19:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
20:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick regional (barrierefrei)	Sondersendung				
20:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung
21:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft				
21:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
22:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin				
22:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
23:00	Journal Kompakt	Wochenrückblick regional (barrierefrei)	Sondersendung				
23:15	Bayern Regional						
23:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung

*Folgende Sendungen werden regelmäßig im Wechsel ausgestrahlt:

Sport in Niederbayern Auto Pro	Wirtschaft in Niederbayern Mensch, Niederbayer So jung kemma nimma zam	Fleischis kleiner Wanderzirkus G'schmeckt hod's De kloana Küchenrockler Regional aufgetischt	Fit durchs Leben Auf'brez'lt Servus Niederbayern Tiere suchen ein Zuhause	Bücherecke Museen in Naby. Soundcheck Naby. Patria - Geschichte hautnah Franzes Musikstunde	Weiß-Blau TV A bunter Hund
-----------------------------------	--	---	--	---	-------------------------------

00:00 Uhr bis 18:00 Uhr WIEDERHOLUNG. Detaillierte Programmübersicht auf www.niederbayern.tv

ZEITLOS

.....SCHÖN



Klassische Automobile zeugen von Charme und Eleganz vergangener Zeiten. Kaum jemand bleibt davon unberührt. Das macht sie zu begehrten Sammlerobjekten und Sachwerten in der Kapitalanlage. Unsere einzigartige Sammlung umfasst ca. 50 Classic Cars – im Originalzustand oder professionell restauriert. Die meisten davon können käuflich erworben werden.

Besuchen Sie uns!

**Autohaus
Platzer & Wimmer GmbH**

Autohaus Platzer & Wimmer GmbH | Goldener Steig 40 | 94116 Hutthurm | www.platzer-wimmer.de

DIESEN HERBST

steil gehen?



bildschnitt

FILM | SOCIAL MEDIA | CONTENT MARKETING | KOMMUNIKATION

www.bildschnitt.tv

IMPRESSUM

Herausgeber:
NIEDERBAYERN TV
Passau GmbH
Dr.-Emil-Brichta-Straße 5
94036 Passau
Telefon: +49 851 98884-0

NIEDERBAYERN TV Deggendorf ·
Straubing GmbH & Co. KG
Ulrichsberger Str. 17
94469 Deggendorf
Telefon: +49 991 98814-500

NIEDERBAYERN TV
Landshut GmbH
Kapuzinerweg 7
84028 Landshut
Telefon: +49 871 92200-0

Geschäftsführung:
V.i.S.d.P. Thomas Eckl
passau@niederbayern.tv.de

Beratung/Verkauf:
Johanna Wimmer
+49 851 98884-25
Reinhold Sigl
+49 851 98884-50

Fragen und Anregungen:
passau@niederbayern.tv.de

Druck: Mediengruppe Attenkofer

Auflage: 25.500

Grafik:
Laura Heigl, Aline Gryga –
Mediengruppe Attenkofer

Die Inhalte des „NIEDERBAYERN TV Magazin“ stellen keine Wertung durch die Redaktion dar – für den fachlichen Inhalt sind die Autoren verantwortlich. Der Inhalt des Magazins ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks und der Vervielfältigung des Inhalts oder Teilen daraus, sind vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung seitens des Herausgebers darf der Inhalt dieses Magazins in keiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder einem anderen Verfahren), auch nicht zum Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die mit dem Magazin verbundenen Inhalte sind nach bestem Wissen und Gewissen sorgfältig recherchiert. Wir bemühen uns, Informationen korrekt, aktuell und vollständig zu präsentieren. Dennoch wird keine Gewährleistung dafür gegeben, dass die Magazininformationen vollständig, genau, richtig und aktuell sind. Für eventuelle Schäden, die sich aus der Verwendung der bereitgestellten Informationen ergeben, wird nicht gehaftet.

Konzept: idowapro

Redaktionsleitung:

Torsten Widua

Titelbild: Torsten Widua

Autor*innen:

Elisabeth Tafelmayer

Franz Huber

Hermann Nirschl

Torsten Widua

Fotos:

Adobe Stock

Anton Pacher

Bayerische Schlösserverwaltung, Andrea Gruber/Rainer Herrmann

Bildschnitt TV

Christian Kronfeldner, DWD

Franz Huber

Goldbach-Museum

Helga Wittmann

Hermann Nirschl

Jan Haft

Jörg Adolph

Karl-Heinz Schindlitz

Krönner

Ralph Sturm

Sebastian Gruber

Sepp Resch

Torsten Widua

Tristan Bremer

Xaver Erber

ZUM SCHLUSS

Niederbayern – mia san Heimat!

Was für ein Sommer. Traumhaftes Wetter im Juni. Der Juli viel zu feucht. Und pünktlich zum Straubinger Gäubodenvolksfest kehrten die hochsommerlichen Temperaturen dann zurück – und blieben. Der Sommer, er war ein Erlebnissommer. Unzählige Feste und Feiern, Nachmittage im Freibad mit den Kindern, Ausflüge in die Natur mit der Familie, klettern, aktiv radeln, wandern durch den schönen Bayerischen Wald. Niederbayern hat einfach so viel Schönes zu bieten. Und auch wenn es leise, still und heimlich immer ein bisschen kühler wird und die Tage kürzer und die Nächte länger werden, heißt das noch lange nicht, dass wir uns in unsere „Schneckenhäuser“ zurückziehen müssen. Auch im Herbst lockt Mutter Natur mit tollen Freizeitangeboten – für die, die's wollen. Und die, die es sich lieber daheim gemütlich machen wollen, auch für die gibt es immer ein gutes Programm. Zum Beispiel, wenn sie dann den Fernseher einschalten und zu NIEDERBAYERN TV zappen. Dokus, Reportagen, Interviews, Talks, aktuelle Nachrichten und Berichte aus den Bereichen Kultur und Entertainment, Wirtschaft und Politik, Gesellschaft und Soziales. Bei uns werden Sie fündig. Im Live-TV und auch in unserer stets aktuellen Mediathek. Schauen Sie doch mal vorbei.



Schee is dahoam!

Thomas Eckl

Geschäftsführer
NIEDERBAYERN TV

© sir/kaleb

SCHEE IS DAHOAM

TERMINE MESSE WELS HERBST 2025

Nur 60min
von Passau
über A8
nach Wels

WELSER VOLKSFEST 12. -14. SEPT. 25 DO 11. SEPT. PROBEBELEUCHTUNG



retter

DIE ÖSTERREICHISCHE LEITMESSE FÜR EINSATZORGANISATIONEN



18. bis
20. Sept.
2025
Messe Wels

caravan
SALON AUSTRIA

URLAUB. ABENTEUER. FREIHEIT.

15. - 19. Okt. 25
Messe Wels

Die
Kuchen
Messe

LET'S CELEBRATE
10 JAHRE

Österreichs Messe für
Kuchen & Tortendekoration

Kreativ
messe

LET'S CELEBRATE
10 JAHRE

ideenreich,
individuell & originell

Genuss
Welt

ERLEBEN.
PROBIEREN. GENIESSEN.

14. - 16.
Nov. 25
MESSE WELS

Messe Wels

Messe Wels

Hier geht's zum aktuellen **Messekalender!**
messe-wels.at



GEINBERG^o

SPA RESORT • THERME



Ein Resort der:



Herbst Next Level

— Package

Erleben Sie einen goldenen Herbst voller Komfort und Entspannung im Spa Resort Geinberg. Tauchen Sie ein in unseren weitläufigen Wellnessbereich, genießen Sie die zauberhafte Herbststimmung und gönnen sich eine wohltuende Rückenmassage für die Extra-Portion Gelassenheit.

Ab € 339,00 p.P.

Spa Resort Geinberg | www.sparesortgeinberg.at